

34

Freitag, 23.8.2013 | Woche 34 | 3. Jahrgang 5.-

Grossauflage

Nächste Grossauflage: 20. September 2013

Aus der Community:

«Club de Bâle»
tönt etwas zahm.
Wie wäre es mit
«Club de Prahl?»

Dr Oberbaselbieter zu «Im
Reservat der Lokalchauvinisten»
tageswoche.ch/+bglwy

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



Foto: zVg

Kein Land in Sicht

In der Asylpolitik preisen wir Schweizer unsere humanitäre Vergangenheit. Und arbeiten an einer düsteren Zukunft, Seite 6

Die IWB wollens wissen: Die neuen Stromzähler verraten, wann Sie daheim sind und was im TV läuft, Seite 18

Junge Kultur: Was der Basler Beauftragte für Jugendkultur vorhat und welche Fördermassnahmen Sinn machen, Seite 38

TagesWoche
Gerbergasse 30,
4001 Basel,
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

SONDERVERKAUF
22. bis 31. August

Aeschenvorstadt 36 • Basel • www.boutiquedanoise.ch

BOUTIQUE
DANOISE

„Strenge Buchhaltung über Einsatz von grauer Energie“

Projektleiter Silvan Bohnet über die Herausforderungen bei der Planung und Realisierung der Neubausiedlung «schorenstadt»

Basel. Bereits im Juni 2013 ist der Spatenstich für das Projekt «schorenstadt» erfolgt. In der Neubausiedlung zwischen der Fasanenstrasse und dem Quartiersträsschen in den Schorenematten entstehen 43 Stadthäuser und 22 Eigentumswohnungen in zwei Mehrfamilienhäusern. Silvan Bohnet, Projektleiter Projektentwicklung bei Implenia Development in Basel, bezeichnet die «schorenstadt» als Leuchtturmprojekt für die Region Basel.



Silvan Bohnet, Projektleiter «schorenstadt»

Herr Bohnet, Sie bezeichnen Ihr Projekt als Leuchtturm. Wie meinen Sie das?

Silvan Bohnet: Für Implenia ist die «schorenstadt» schweizweit das erste Projekt, das derart hohe Anforderungen in Sachen Nachhaltigkeit erfüllt. Deshalb bezeichnen wir es als Leuchtturm. Die Siedlung entspricht den Anforderungen der 2000-Watt-Gesellschaft. Neben dem optimalen Energieverbrauch während der Betriebsphase ist auch wichtig, bei der Erstellung die Ressourcen zu schonen. Und die künftigen Bewohner müssen ihre Mobilitätsbedürfnisse ökologisch sinn-

voll abdecken können. Die «schorenstadt» gilt als Pilot- und Demonstrationsobjekt für die 2000-Watt-Gesellschaft in der Region Basel und ist somit auch für den Kanton ein wichtiger Leuchtturm.

Weshalb haben Sie sich für den Standort im Hirzbrunnen entschieden?

Das Hirzbrunnen ist ein aufstrebendes Quartier. Zusammen mit der «schorenstadt» sollen auf dem Schoren-Areal insgesamt

rund 270 Wohnungen erstellt werden; was dem Quartier 600 bis 800 neue Einwohner bringt. Das Areal liegt sehr zentrumsnah und ist gut an den ÖV angebunden. Schulen, Arbeitsplätze, Erholungsräume, Einkaufs- und Kulturangebote befinden sich in der Nähe. Diese Qualitäten haben uns überzeugt, an diesem Ort ein Wohnbauprojekt zu entwickeln.

Was sind die grössten Herausforderungen?

Neben der Beachtung der Energieeffizienz im Betrieb, müssen wir bei der Erstellung der Siedlung eine strenge Buchhaltung über den Einsatz von grauer Energie in den verwendeten Baustoffen führen. Wir haben uns deshalb für Häuser aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz entschieden. Zudem spielen Fragen der Mobilität, wie bereits erwähnt, im Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft eine wichtige Rolle. In den Kaufpreis werden deshalb Mobilitätsgutscheine integriert, in Abklärung befindet sich ein Carsharing-Standort. Zudem diskutieren wir mit dem Kanton die Aufwertung von Velo-

und Fussgängerwegen im Quartier und die Verdichtung des ÖV-Taktes. Im Unterschied zu Projekten, die sich an gesetzlichen Mindestanforderungen orientieren, gehen wir in verschiedenen Bereichen weit darüber hinaus.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Behörden?

Ich habe sie als sehr konstruktiv und lösungsorientiert erlebt. Der Kanton hat selbst grosses Interesse am Projekt. Die Förderung der 2000-Watt-Gesellschaft ist ein Bestandteil des Legislaturplans 2009 – 2013 des Regierungsrats des Kantons Basel-Stadt.

Auffallend ist, dass Sie 43 Reihen-Einfamilienhäuser bauen.

Die bisherige Vermarktung bestätigt unsere Überzeugung, dass in Basel eine grosse Nachfrage nach Stadthäusern besteht. Zudem beschreibt der Bebauungsplan, dass auf unserem Grundstück bodennahes Wohnen in Form von Stadthäusern im Eigentum gefördert werden soll.

Bereits in der Entwicklungsphase haben Sie für die «schorenstadt» den Real Estate Award» in der Kategorie Projektentwicklung bekommen. Was bedeutet dieser Preis für Implenia?

Vor drei Jahren hat Implenia die Vision «Nachhaltigkeit ist unsere Leidenschaft» initiiert. Der Preis ist Anerkennung und Bestätigung dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind. www.schorenstadt.ch

„schorenstadt“: urban natürlich wohnen

Implenia entwickelt und realisiert in Zusammenarbeit mit der Burckhardt+Partner AG ein Leuchtturmprojekt für zukunftsorientiertes Wohnen und Leben. Bereits bis Ende des nächsten Jahres sind die meisten Einfamilienhäuser und Wohnungen bezugsbereit.



Haus- und Wohnungstypen im Überblick

ATELIERHAUS ▶ Raumkonzept für Wohnen und Arbeiten unter einem Dach: Ideal zum Denken, Schreiben, Gestalten, Beraten und mit Blick über die Stadt.

STADTHAUS ▶ Moderne Architektur mit städtischer Atmosphäre, Wohn-/Essraum mit Sitzplatz zum Garten.

PATIOHAUS ▶ Grosszügig dimensioniertes Haus mit einzigartigem Lichthof.

GARTENZIMMERHAUS ▶ Eckfamilienhaus mit interessanter Grundrissgestaltung, grossem Garten und zwei Dachterrassen.

EIGENTUMSWOHNUNGEN ▶ Grosszügige, helle Wohnungen mit Loggien und/oder Gartensitzplätzen, durchdachte Raumkonzepte mit unterschiedlichsten Grundrissen.

LOFT-WOHNUNGEN ▶ Offenes Wohnkonzept mit Möglichkeiten zur individuellen Raumeinteilung.

Angebot

Loftwohnungen [1-3 Zimmer]	verfügbar
2½-Zimmerwohnungen	reserviert
3½-Zimmerwohnungen	verkauft
4½-Zimmerwohnungen	verkauft
Patiohäuser	reserviert
Atelierhäuser	verfügbar
Stadthäuser	verfügbar
Gartenzimmerhäuser	reserviert



Im Hirzbrunnenquartier, auf dem Schoren-Areal, entsteht eine aussergewöhnliche Wohnsiedlung mit 43 Reiheneinfamilienhäusern und 22 Eigentumswohnungen.

Das Projekt „schorenstadt“ ist gemäss den Kriterien der 2000-Watt-Gesellschaft konzipiert und wird nach dem Gebäudestandard Minergie-PECO zertifiziert. Ermöglicht wird damit ein nachhaltiges, natürliches Wohnen in der Nähe von Basels Zentrum.

Die moderne Holzbauweise garantiert einen hohen Wohnkomfort

Das Projekt überzeugt durch seine städtebaulich differenzierte Anordnung der Bauvolumen, die trotz verdichteter Bauweise eine hohe Privatsphäre bieten. Grosszügige Dachterrassen

und vor Einblicken geschützte Loggien machen den Aussenraum für die Bewohner erlebbar. Die moderne Holzbauweise mit lichtdurchfluteten, geräumigen Wohnungen garantiert eine ausgezeichnete Behaglichkeit und hohen Wohnkomfort. Dem Schallschutz wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Die Wohnungen erfüllen die erhöhten Anforderungen nach Norm SIA 181, Schallschutz im Hochbau.

Grosses Interesse an nachhaltigem Wohnen

Unterschiedliche Typen von Reiheneinfamilienhäusern und Eigentumswohnungen gewährleisten ein umfangreiches Wohnungsangebot für Familien, Singles, Paare, jüngere und ältere Menschen. Bereits 2/3 der Wohnungen und Häuser sind reserviert oder verkauft.

Käufer können unter verschiedenen Ausbaupositionen wählen, vom loftartigen Raumkonzept bis zur klassischen Wohnungseinteilung. Die Geschosswohnungen der Mehrfamilienhäuser sind rollstuhlgängig und behindertengerecht ausgebaut.

Sämtliche Gebäude werden mit einer kontrollierten Lüftung ausgestattet. Geheizt wird mit CO₂-neutraler Holz-Fernwärme, auf dem Dach wird eine Photovoltaik-Anlage zur Stromerzeugung installiert. Es besteht eine reduzierte Anzahl unterirdischer Autoeinstellplätze, die ganze Siedlung ist oberirdisch autofrei. Bei der Gestaltung der Umgebung wurde darauf geachtet, attraktive Lebensräume für Menschen, Pflanzen und Tiere zu schaffen. Die Dachflächen werden begrünt, überschüssiges

Regenwasser versickert in den Grünflächen der Gartenanlagen.

Information und Anmeldung

Burckhardt Immobilien AG
CH 4002 Basel
Corinne Wenger, Tel. 061 338 35 50
corinne.wenger@b-immo.ch
www.schorenstadt.ch



Eine Projektentwicklung von Implenia

Die Schweiz ist keine Insel

von Dani Winter, Redaktionsleiter



Dani Winter

Der Graben wird immer grösser. Auf der einen Seite die viel beschworene humanitäre Tradition der Schweiz. Auf der anderen die Realität: Seit zwanzig Jahren wird das Asylrecht nur noch verschärft.

Angefangen hat es mit der Einführung von Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht, mit denen der Bundesrat erstmals den Forderungen der Rechten nachgab. Doch statt ihr damit den Wind aus den Segeln zu nehmen, blies man hinein.

Heute haben wir eine sozialdemokratische Justizministerin, die vollends damit ausgelastet ist, die von ihren Vorgängern – und dem Stimmvolk – beschlossenen Verschärfungen durchzusetzen. Sich humanitär zu zeigen, ist in ihrer Situation ein Ding der Unmöglichkeit. Denn nur schon für eine halbwegs menschliche und effiziente Asylpolitik fehlen Simonetta Sommaruga – vor allem dank ihres Vorvorgängers – schlicht die Mittel, wie der ehemalige Flüchtlingsdelegierte Peter Arbenz im Interview (Seite 14) sagt.

Rayonverbote und Zwangsausschaffungen gehören längst zum Alltag und geben allenfalls im Sommerloch zu reden. Oder im Ausland, wo man uns gern als Rassisten hinstellt. Dabei hat sich die Schweiz nur dem umliegenden Europa angepasst.

Bremgarten? Ein Missverständnis. Und wenn nicht, so doch nur eine Lappalie. Verglichen mit dem, was in Europa und der Welt passiert, laden wir immer nur ein bisschen Schuld auf uns. Gerade jetzt sind wir wieder dabei: Die Tamilen sollen zurück in ihre Heimat. Wie heikel das Ansinnen ist, zeigt die Geschichte eines Betroffenen von Michael Rockenbach (Seite 12).

Sind wir also Rassisten? Natürlich nicht. Zumindest nicht alle. Es gibt sogar jene, die sich heute noch für Asylsuchende einsetzen. Doch sie haben einen schweren Stand, wie die Titelgeschichte von Philipp Loser und Urs Buess (Seite 6) aufzeigt. Fest steht eins: Eine humanitäre Insel ist die Schweiz längst nicht mehr. Wenn sie es denn je war.

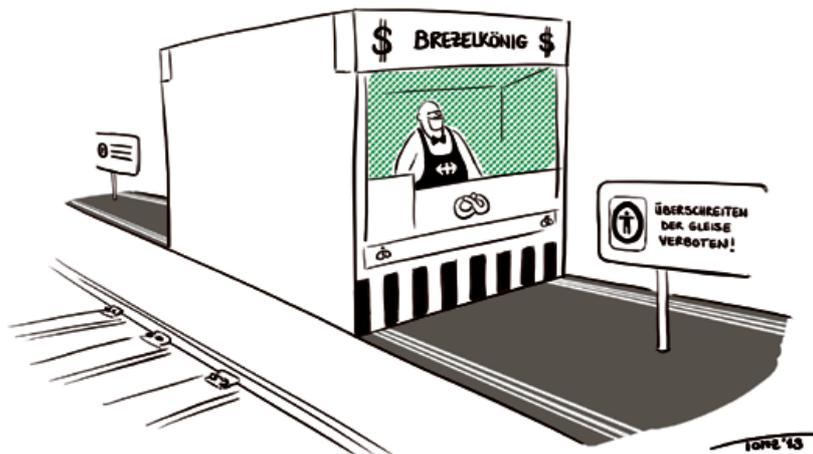
📧 tageswoche.ch/+bgnen

Zwei Schweizen

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Ägypten in Aufruhr:

Die Unruhen in Ägypten nehmen kein Ende. Nach der Entmachtung von Präsident Mursi hat sich die Lage weiter zugespitzt. Die Gewalt schwappte inzwischen auch auf die Küstenregionen

über. Korrespondentin Astrid Frefel war in Sharm el Sheik und hat das beliebte Ferienziel in Augenschein genommen.

FCB in Luzern:

Der FC Basel muss am Samstag beim FC Luzern ran. Schaffen die Basler mit einem Sieg über den FCL den Anschluss an den Tabellenführer aus Bern? Wir berichten ab 19.45 Uhr aus der Swissporarena. Mit dem Hashtag

#rotblaulive können Sie auf Twitter mitkommentieren.

Niklaus Stoecklin im Kunstmuseum:

Das Kunstmuseum Basel hat in seiner Sammlung gewählt. Es präsentiert nun mit dem Basler Maler einen Künstler, der weit mehr geschaffen hat als Ikonen der Plakatkunst und Genrebilder der Basler Fasnacht. Die Ausstellungskritik finden Sie ab Sonntag online.

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

Gefordert: Alain Schenker

Rennchef auf Nadeln

Für das Bikefestival Basel muss Alain Schenker die Rennstrecke in Schuss halten, auf der sich die Weltelite im Cross-Country für die WM vorbereitet.



Foto: Livio M. Stöckli

Mit 80 Sachen ist Alain Schenker auf seinem Töff gegen eine Leitplanke gedonnert. Das war vor zwölf Jahren. Seither fährt er nur noch Velo. Weniger schnell, dafür vereinsmässig. «Mein Vater René hat mich da reingezogen», sagt er und lacht.

Inzwischen ist der 32-Jährige Rennchef am Bikefestival Basel, das am kommenden Wochenende stattfindet. Statt im Sattel wird Schenker auf Nadeln sitzen, wenn sich die Weltelite im Cross-Country auf der sieben Kilometer langen Rundstrecke zwischen Schänzli und Schönmatte misst. Denn als Rennchef ist er für die Strecke verantwortlich. Für die Profis ist es der letzte Testlauf vor der WM. Für die Nachwuchsfahrer ein tolles Rennen vor 10 000 Zuschauern.

Nervenkitzel ist auch für Schenker garantiert. Einmal habe es am Vortag so stark geregnet, dass bis kurz vor Startschuss ungewiss war, ob der Wettkampf überhaupt stattfinden könne. Kräftiger Sonnenschein, freiwillige Helfer und Holzschnitzel hätten ihn in letzter Sekunde noch aus dem Dreck gezogen. Und beim ersten Bikefestival beim Schänzli vor fünf Jahren habe der Vorfahrer mit seinem Motorrad eine Holzbrücke demoliert. «Von Runde zu Runde sprang er immer wei-

ter, bis sich die Holzlatten lösten», erzählt Schenker. Das Malheur brachte ihn ordentlich ins Schwitzen, doch als gelernter Schreiner konnte er das Rennen retten.

Bisher hat er die Strecke noch immer in den Griff bekommen. Auch für dieses Jahr sieht es gut aus: Der strenge Weltradsportverband UCI hat seine Strecke eben erst in die höchste Kategorie eingeordnet. Dafür brauchte es viel ehrenamtliche Arbeit, auch auf politischer Ebene. Bis 2011 legte der Förster noch nach jedem Rennen Bäume auf den «Gempen Nord Trail», das Waldstück nach Muttenz hinunter. Für eine permanente Nutzung fehlte die Bewilligung. Seit die Strecke stehen bleiben darf, erfreuen sich viele Hobby-Biker an den hingeschaufelten Steilwandkurven. «Im Waldstück stecken Hunderte Arbeitsstunden», sagt Schenker. Von diesen profitiere nun die Rennstrecke.

Schenker wollte nie Rennchef werden. Diesen Posten hat er seinem Vater abgenommen. Der sei mit Vereinsämtern rund ums Velofahren überhäuft und erst noch OK-Präsident des Bikefestivals. «Er kann schlecht Nein sagen», meint Schenker. Wohlwissend, dass er diese Neigung selber übernommen hat. *Tino Bruni*

► tageswoche.ch/+bgmuf

INHALT

Auch das noch

Mit dem Segen des Baudepartements:
Rauchen bei der Bierparty, Seite 16

Malenas Welt

Geniessen wir guten Geruch, bevor
Parfüms verboten werden, Seite 16

Blogposting

Die Brücken im Gundeli werden
poetisch aufgewertet, Seite 16

Stromzähler als Datenschnüffler

Die neuen Messgeräte der IWB sind so
intelligent, dass sie die Gewohnheiten
der Kunden erkennen, Seite 18

Wehrpflicht

Wenn sie fällt, schadet das dem
Zivildienst, Seite 19

Hilfe aus Holland

Ein System der niederländischen
Staatsbahnen soll Sitzplätze für SBB-
Passagiere schaffen, Seite 20

Affentheater um Gibraltar

Seit 300 Jahren gehört der Felsen zu
Grossbritannien – nun gibts neuen
Streit mit Spanien, Seite 26

Wochendebatte: Macht Basel genug für die Jugendkultur?

Dave Muscheidt und Pyro über Wohl
und Weh von Fördergeldern, Seite 33

Bildstoff

Digital und unfixiert – die zerlaufenden
Bilder von Ben DeHaan, Seite 34

Urs Widmer

Der Schriftsteller veröffentlicht eine
Autobiografie zwischen Erinnerungen
und Erfindungen, Seite 37

Wochenstopp

Die Künstler von der Oslostrasse
feiern auf dem Dreispitz, Seite 40

Lichtspiele

Das Stadtkino lässt die Leinwand
tanzen, Seite 41

Leibspeise

Zucchetti, Ziegenkäse und Honig –
eine köstliche Kombination, Seite 43

Kultwerk

Die kleine Meerjungfrau von
Kopenhagen wird hundert, Seite 44

Wochenendlich

Die Biennale lockt trotz Sommerhitze
nach Venedig, Seite 45

Bestattungen, Seite 36

Reaktionen, Impressum, Seite 32

Rätsel, Seite 42

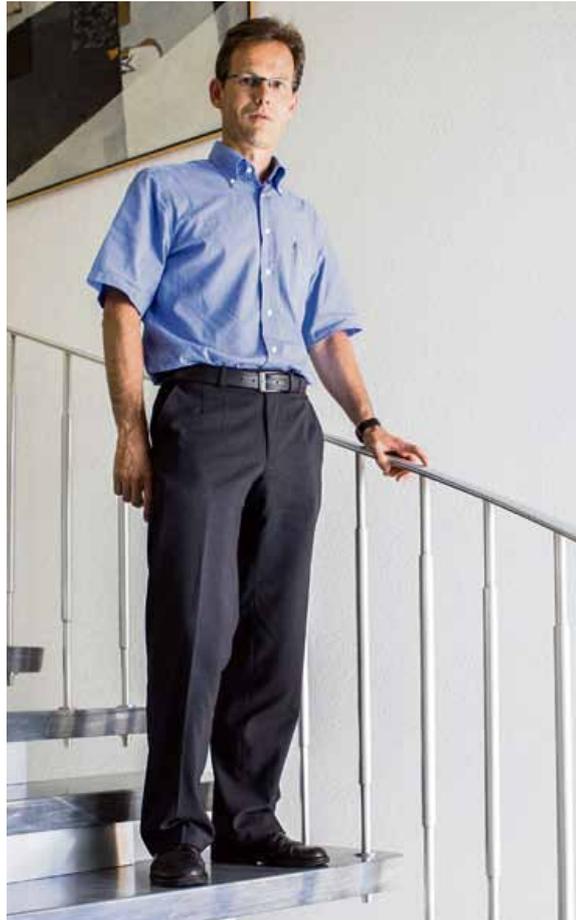


Foto: Nils Fisch



Foto: Alexander Preobrajenski



Foto: Nils Fisch

**Andreas Kressler:
Der Herr über
Bauten im Wert
von 1,5 Milliarden
fühlt sich als
fairer Vermieter,
Seite 28**

**Secondhand:
Gebraucht und
doch brandneu,
Seite 22**

**Jugendkultur:
Hoffnungsträger
Boris Brüderlin,
Seite 38**

W

ir leben in zwei Schweizen, die nichts miteinander zu tun haben. Die eine Schweiz, das ist der Rentner Ernst Huser aus Alpnach in Obwalden. Er wohnt gleich neben einer neuen Bundesunterkunft für 100 Asylbewerber – und er hat die Nase voll. Ständig würde man angelogen von den Behörden, hinters Licht geführt und beschissen. «Sollen die Asylanten doch auf den Glaubenberg. Dort stören sie niemanden!» Huser hat neben seinem Briefkasten auf einem Blatt A4 die Verhaltensregeln für seine neuen Nachbarn festgehalten. «Verbot», steht zuoberst auf dem Blatt und darunter: «Es ist verboten, Grundstück und Haus zu betreten – Alarmanlage – Lebensgefahr.» Illustriert hat der Rentner seine Anweisung mit einem Piratentotenkopf. 5000 Franken hat seine neue Alarmanlage gekostet, wie er jeder Journalistin und jedem Journalisten in diesen struben Tagen in Alpnach gerne erzählt.

Und sie sind da, die Journalisten. So wie sie in Bremgarten waren, nachdem die Behörden den Asylbewerbern den Badibesuch verboten hatten; oder in Solothurn, als die Ausländer wegen fehlendem Tageslicht in ihrer Unterkunft demonstrierten («Dabei haben sie doch einen Fernseher und einen Töggelikasten!», regten sich die Passanten auf dem Bahnhofplatz auf). Es ist die Schweiz des «Blick» und von «20 Minuten». Keine Strassenumfrage, die nicht geführt wird, kein empörter Bürger, der nicht empört sein darf, keine noch so kleinliche Klage «gegen die Asylanten!», die es nicht ins Blatt schafft.

Nicht von Interesse

Die andere Schweiz findet nicht auf der Frontseite der grössten Zeitungen statt. Sie wird leicht übersehen, weil sie nur am Rande interessiert. Auf Seite 33 der «Basellandschaftlichen Zeitung» von diesem Mittwoch etwa, wo ein Loch zwischen einer Werbung für ästhetische Zahnheilkunde und einer Voranzeige der Flugtage von Dittingen mit einer Gemeindemitteilung aus Reinach gefüllt wurde. «Kinder aus dem Asylwohnheim entdecken die Schweiz», teilte die Gemeinde der Zeitung mit und schwelgte danach in schönster Ausflugs-Rhetorik von den «leuchtenden Augen» der Kinder und von der Freude, die ihnen inmitten der prächtigen Berglandschaft ins Gesicht geschrieben gewesen sei: «Im Gepäck hatten sie Vorfreude und Spannung auf das, was sie erwarten würde. Sie alle wohnen im Asylwohnheim in Reinach und haben in ihren jungen Jahren Schreckliches durchgemacht. Fernab der Heimat versuchen sie hier ein möglichst normales Leben zu führen, Ferientage gehören da in der Regel aus verschiedenen Gründen aber nicht dazu», schreibt die Gemeinde.

Die andere Schweiz, sie findet im Verborgenen statt. Nicht nur in Reinach, auch in Sainte-Croix im Waadtland beispielsweise, wo eine Gruppe von Freiwilligen einen Treffpunkt für die Asylbewerber im Dorf organisiert hat, Kontakte zu Anwälten herstellt und warme Kleider für den Winter sammelt.

Gebührende Aufmerksamkeit erhält diese andere Schweiz, erhalten die rührigen Angestellten der Gemeinde Reinach und die Freiwilligen aus dem Waadtland nur in Ausnahmesituationen. Vor zwei Wochen etwa, als die internationale Presse auf kuriose Art und Weise die Vorkommnisse in Bremgarten und den verunglückten Täschli-Kauf von Moderatorin Oprah Winfrey verknüpfte und die Schweiz – nicht zum ersten Mal – als Insel der verstockten Rassisten diffamierte. Die Reihen in der Schweiz schlossen sich rasant, der Tenor ►

Zwei Schweizen

Der Graben zwischen der humanitären Tradition der Schweiz und der Realität wird immer grösser.

Von Philipp Loser und Urs Buess



a sylJet

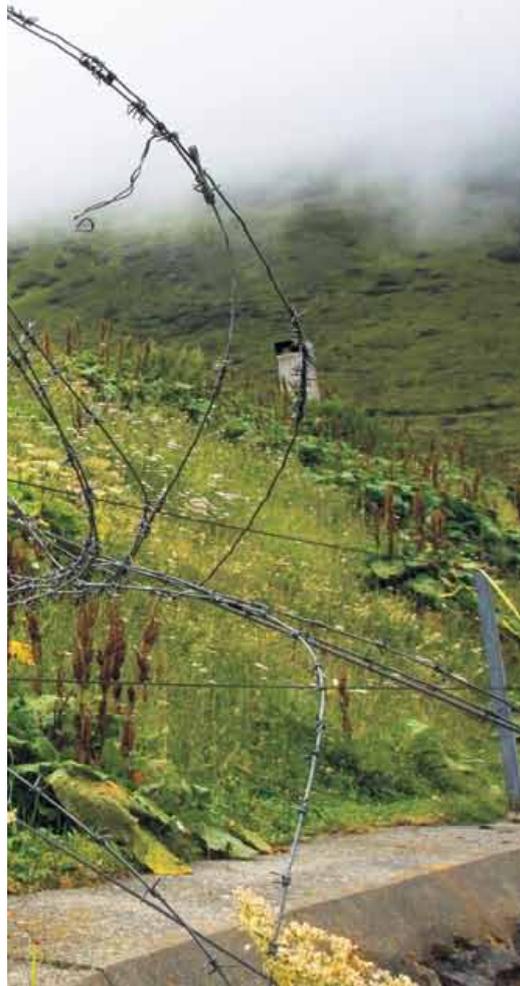
Rückflug kostenlos!

Tschüss, adieu und auf Nimmerwiedersehen.

s



Schweizer Asylpolitik



► war eindeutig: Wir Rassisten? Gehts noch! Die «Weltwoche» schrieb eine fulminante Verteidigungsrede über die von Ausländern geprägte «Lebensrealität der Schweizer» und den «eindrücklichen Anteil von binationalen Ehen». «Es ist bezeichnend», schrieben die Autoren zum Schluss, «auch jetzt ist es Medien und Mahnern trotz fiebriger Suche nicht gelungen, robuste Fälle von Fremdenfeindlichkeit ans Licht zu bringen.» Damit stand die «Weltwoche» für einmal nicht alleine. In sämtlichen Sonntagsblättern beschworen die Chefredaktoren nach Bremgarten die Offenheit der Schweiz und ihre humanitäre Tradition. Martine Brunschwig Graf, die neue Präsidentin der Eidgenössischen Rassismuskommission, sagte der «Sonntagszeitung»: «Auch andere Länder werden für ihr diskriminierendes Verhalten kritisiert. Es entsteht aber schon der Eindruck, dass gerade die Schweiz in den internationalen Medien sehr schnell und manchmal auch zu Unrecht wegen angeblich rassistischer Vorfälle kritisiert wird.»

Die definitive Absolution folgte allerdings erst durch den Polit-Geografen Michael Hermann. Die Darstellung der Schweiz als rassistisches Land sei ein Zerrbild, Grund dafür sei die direkte Demokratie, schrieb er im «Tages-Anzeiger»: «Die ausgebauten direktdemokratischen Mitspracherechte schaffen erst das Schockpotenzial, an dem sich internationale Medien ergötzen. (...) Die direkte Demokratie bringt Unbehagen auf den Tisch, das andernorts unter dem Deckel bleibt.»

Von links bis rechts erhielt Hermann viel Beifall für seinen Beitrag. Das Thema «Rassismus in der Schweiz» war damit erledigt, die eigene Wahrnehmung wieder geradegerückt: Die Schweiz als Integrationsnation, als Hüterin der humanitären Tradition. Die Schweiz als positiver Sonderfall in einer Welt, in der alles noch viel schlimmer ist.

Hermanns Analyse stimmt: Das restliche Europa ist noch restriktiver mit seinen Asylbewerbern. Kein anderes Land (mit Ausnahme von Schweden) nimmt prozentual so viele geflohene Ausländer bei sich auf. Und hätten andere Länder in Westeuropa die glei-

Die Aufnahmepolitik ist angesichts der weltweiten Migrationsströme restriktiver geworden.

chen direktdemokratischen Instrumente wie wir, dann würden Initiativen gegen Minarette oder für die Ausschaffung krimineller Ausländer wohl noch deutlicher als in der Schweiz angenommen.

Doch Fakt ist auch: Selten war der Graben zwischen der viel beschworenen humanitären Tradition der Schweiz und der Realität grösser als heute. «Das Gerede von der humanitären Tradition geht mir gehörig auf den Senkel», sagt Stefan Frey von der Schweizer Flüchtlingshilfe. «Wer redet denn zum Beispiel am 1. August von dieser Tradition? Es sind genau jene, die die Schraube immer weiter anziehen.»

Tatsächlich ist die Geschichte des Schweizer Asylrechts eine Geschichte der ständigen Verschärfungen: Seit 1981 wurde das Gesetz zehnmal revidiert und dabei jedes Mal strenger und restriktiver. Die letzte Verschärfung, bei der das Botschaftsasyl abgeschafft wurde, liegt erst zwei Monate zurück, die nächste Revision steht bereits bevor.

Vor dem ersten Asylgesetz in den 70er-Jahren wurden Schutzsuchende ausschliesslich mit humanitären Kontingenten aufgenommen, ein individuelles Asylverfahren gab es nicht. «Das oft revidierte Asylgesetz und die entsprechenden Verordnungen

haben die Asylpolitik und -praxis sehr verrechtlicht», sagt Peter Arbenz, der ehemalige Leiter des Bundesamts für Migration (siehe dazu auch das Interview auf Seite 14). Seit den späten 80er-Jahren habe man im damaligen Bundesamt für Flüchtlinge einen intensiven internationalen Austausch über die Migrationspolitik mit den wichtigsten Aufnahmestaaten in Europa und den klassischen Einwanderungsländern USA, Kanada und Australien geführt. «Dies führte schrittweise zu einer internationalen Angleichung der Asylverfahren. Die heutige schweizerische Asylpolitik ist in keiner Weise härter als diejenige anderer europäischer Staaten. Die Aufnahmepolitik ist aber angesichts der weltweiten Migrationsströme generell restriktiver geworden.»

Eine vergessene Erfolgsgeschichte

Wenn heute Bundespräsident Ueli Maurer (SVP) in seiner Ansprache zum Bundesfeiertag an die humanitäre Tradition der Schweiz erinnert, dann meint er – neben der klassischen humanitären Nothilfe der Schweiz im Ausland – die Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg (der von der Rückweisung jüdischer Flüchtlinge überschattet war) und dem Inkrafttreten des ersten Asylgesetzes. Dazwischen nahm die Schweiz Tausende von Kontingentsflüchtlingen auf, die wegen eines Konflikts in ihrem Land eine neue Heimat suchten. 1956 kamen 12 000 Ungarn in die Schweiz, 1968 8000 Tschechoslowaken, 1977 bis 1981 7000 Flüchtlinge aus Vietnam, dazu eine vierstellige Zahl aus Tibet, Chile, Polen und Bosnien. Eine «Erfolgsgeschichte» nannte der Autor Michael Walther die Politik der Kontingentsflüchtlinge an einem Symposium zum Thema. Eine Erfolgsgeschichte mit einer stark politischen Komponente: «In den Fällen Ungarn, Tschechoslowakei und Tibet solidarisierte sich die Schweizer Bevölkerung mit kleinen Völkern, die von einem übermächtigen, kommunistischen Feind unterdrückt wurden. Und auch Vietnam und Polen passen in das Links-Rechts-Schema der damaligen Zeit», sagte Walther.

Von dieser Solidarisierung ist heute kaum noch etwas zu spüren. «Seit zwanzig Jahren werden jene in die Defensive gedrängt, die sich nach wie vor für Flüchtlinge einsetzen. Die humanitäre Tradition, sie lebt noch durch die meist diskret arbeitenden vielen Freiwilligen und die Betreuerinnen vor Ort», sagt Stefan Frey von der Flüchtlingshilfe. Schuld daran sei die Bewirtschaftung des Themas durch eine im Asylbereich als «rechtsextrem einzustufende Partei» und deren Zuträger aus der Mitte: «Die Schutzsuchenden werden seit zwanzig Jahren systematisch stigmatisiert.» Auswirkungen habe das auf das Abstimmungsverhalten der Bevölkerung, die Mentalität gegenüber Ausländern, den Sprachgebrauch. «Vor zwanzig Jahren nannte man einen Asylbewerber höchstens hinter vorgehaltener Hand einen Asylanter. Heute ist der Begriff salonfähig geworden. Teile der Medien dürften daran nicht ganz unschuldig sein.»

Verbreitete Fremdenangst

Die Schweiz des Rentners Ernst Huser hat die Schweiz von Reinach und Sainte-Croix in Geiselfhaft genommen. Seit Jahren stehen Probleme mit Ausländern an der ersten Stelle des Sorgenbarometers – auch beim politischen linken Teil der Bevölkerung. Die letzte Verschärfung des Asylgesetzes wurde von 54 Prozent der SP-Basis angenommen; mit Ausländern ist auf der Linken keine Politik mehr zu machen. «Es gibt auch bei der SP eine verbreitete Fremdenangst», sagt die Basler Menschenrechtsaktivistin Anni Lanz. Eine Fremdenangst, die in den letzten Jahrzehnten grosse Bevölkerungsteile erfasst habe, «sie ist in die Breite gewachsen», ►

► sagt Lanz und habe dazu geführt, dass die Abschreckungspolitik der Bürgerlichen zum Normalfall geworden sei: «Obwohl diese Politik nachweislich keinen Asylbewerber davon abhält, in die Schweiz zu kommen.»

Die Basler SP-Nationalrätin Silvia Schenker teilt die Analyse von Lanz, mindestens teilweise: «Asylsuchende müssen für vieles hinhalten, was den Menschen in der Schweiz Angst macht und sie verunsichert.» Auch ihre eigene Partei sei davon nicht ausgenommen. «Die Linke scheint mir verunsichert. Ein Teil von uns meint, mit mehr Härte und mit Verschärfungen könne man bei der Bevölkerung punkten.»

Die Schweiz von Rentner Ernst Huser hat die Schweiz von Sainte-Croix in Geiselnhaft genommen.

Das ist kein exklusives Schweizer Phänomen – in ganz Europa wird der Ton gegenüber Ausländern rauer. In Griechenland werden Asylbewerber von faschistischen Banden durch die Strassen gejagt, in Deutschland werden die Bewohner eines neuen Asylheims mit dem Hitlergruss begrüsst. Gleichzeitig ertrinken im Mittelmeer regelmässig Flüchtlinge – und niemand scheint es zu kümmern.

Angst vor der Radikalisierung

Diese Art von Radikalisierung wird auch von den Bürgerlichen bedauert. Selbst bei der SVP, die in den Augen der linken Parteien mitverantwortlich für den verschärften Ton gegenüber Ausländern ist. Dort, in der Volkspartei, ist der Bündner Nationalrat Heinz Brand in den vergangenen zwei Jahren zum wichtigsten Asylexperten aufgestiegen. Brand steht für eine neue Art von SVP-Ausländerpolitik: eher analytisch denn populistisch, eher leise denn laut. Er sagt: «Ich bin für eine grosszügigere Aufnahme von tatsächlich Verfolgten. Heute tummeln sich aber im Asylwesen zu viele, die dort nichts verloren haben. Das führt zu einer pauschalen Ablehnung aller Asylbewerber durch die Bevölkerung.» Man müsse die überlangen Verfahren in den Griff bekommen, sonst bestehe die Gefahr, dass die Radikalisierung in der Bevölkerung überhandnehme. «Und das wäre falsch.» Für Brand ist die Gleichung einfach: Man hat ein Problem mit gewissen Asylbewerbern, man löst dieses Problem und hat dann wieder mehr Raum für echte Flüchtlinge.

Vor einem Jahr skizzierte Brand eine mögliche Lösung in einem Interview der «Aargauer Zeitung» folgendermassen: «Die Verfahren müssten schnell, günstiger und fair, die Qualität der Verfahrensent-scheidung müsste hoch und die Fehlerquote tief sein.»

Davon, von einer echten Lösung des Problems, ist man heute noch weit entfernt. Jede neue Bundesunterkunft muss mit der Dorfbewölkerung hart erstritten werden, noch immer dauern die Verfahren viel zu lange, und es ist offen, ob das von Bundesrätin Simonetta Sommaruga favorisierte «niederländische Modell» mit wenigen grossen Aufnahmezentren umgesetzt werden kann – und ob es überhaupt etwas bringt. In der Zwischenzeit wird der Unmut in der einen Schweiz immer grösser und die Hoffnung in der anderen Schweiz immer kleiner. Anni Lanz sagt es so: «Die Parteien müssen immer schnelle Lösungen bieten. Ich kann es mir leisten, zu sagen: Solange die Ressourcen auf der Welt so ungleich verteilt bleiben, wird es für das Migrations- und Asylproblem keine Lösung geben.»

► tagswoche.ch/+bglwv



Alpnach - Bremgarten - Kesten

Die «MT Salamis» und die Schweiz. Die Geschichte eines Tankers, der Flüchtlinge rettet und nach einem sicheren Hafen sucht.

Von Kaspar Surber

In der Nacht vom 4. auf den 5. August 2013 geraten Flüchtlinge nach der Abfahrt aus Libyen mit ihren Schlauchbooten in Seenot. Das Handelsschiff «Adakent» rettet 96 Menschen das Leben, der Öltanker «MT Salamis» nimmt 102 Menschen an Bord, darunter vier schwangere Frauen und ein Baby. Sie kommen ursprünglich aus Eritrea und dem Sudan. Die italienische Seenotrettung, die Alarm geschlagen hat, weist die beiden Schiffe an, die Asylsuchenden nach Libyen zurückzuschaffen, berichtet der Blog «Migrants at Sea».

Die «Adakent» kommt der Aufforderung nach, der Kapitän der «MT Salamis» hingegen entscheidet, Tripolis sei kein sicherer Hafen und nimmt deshalb Kurs auf Malta, sein geplantes Ziel. Der Inselstaat verhindert die Einfahrt des Tankers mit Kriegsschiffen. Erst auf Druck der EU-Behörden können die Asylsuchenden am 7. August in Italien an Land gehen. Der Kapitän der «Salamis» wird für die Entscheidung, sie nach Europa zu bringen, rechtlich nicht belangt.

Mitverantwortung der Schweiz

In den Schweizer Medien wird die Geschichte der «MT Salamis» bloss in den Randspalten erwähnt, obwohl das Land für die Geschehnisse an der europäischen Grenze eine Mitverantwortung trägt: 2005 hat die Schweiz die Verträge von Schengen und Dublin unterzeichnet – der Schengen-Vertrag regelt den freien Personenverkehr zwischen den EU-Staaten bei gleichzeitiger Aufrüstung der gemeinsamen Aussengrenze, der Dublin-Vertrag bestimmt, dass ein Asylsuchender nur in dem Staat ein Gesuch stellen kann, den er zuerst betritt. In der Migrationspolitik ist die Schweiz

sozusagen Vollmitglied der EU, sie ist auch beteiligt an der Grenzschutzagentur Frontex.

Dank der Entwicklung von zunehmend leistungsfähigerer Überwachungstechnologie kann Frontex die

In der Migrationspolitik ist die Schweiz quasi ein EU-Vollmitglied.

Aussengrenze immer lückenloser überwachen, etwa mittels biometrischer Visa. Für Menschen von ausserhalb wird es so immer schwieriger, die Wohlstandsgrenze des Schengenraumes zu überqueren.

Recht auf einen sicheren Hafen

Auf dem Mittelmeer spielt sich eine stille Katastrophe ab. In den letzten 25 Jahren haben auf der Flucht nach Europa mehr als 20 000 Menschen ihr Leben verloren. Dass der Kapitän der «MT Salamis» die Flüchtlinge nach Europa gebracht hat, ist zumindest ein kleiner Fortschritt: Noch vor wenigen Jahren lieferte die italienische Grenzschutzbehörde mit dem Wissen ihrer europäischen Partner Flüchtlinge direkt nach Libyen und damit in die Gefangenenlager von Diktator Muammar al-Gaddafi aus.

Einigen von diesen Ausgeschafften gelang 2012 ein viel beachteter Erfolg am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg: Seither gilt das Non-Refoulement-Prinzip, also das Verbot der Ausschaffung in einen Staat, in dem Folter droht, auch auf hoher See. Flüchtlinge, die in

Seenot gerettet werden, müssen auf jeden Fall die Möglichkeit haben, in einem sicheren Hafen ein Asylgesuch stellen zu können.

Die Blockade des kleinen Malta und die zögerliche Aufnahme von Italien sind aber vor allem ein Hinweis, dass das Dublin-System gescheitert ist. «Die EU darf sich nicht nur in Notfällen, wie dem der «Salamis» einmischen, sondern muss das Dublin-System ernsthaft überdenken», schreibt die Menschenrechtsorganisation «Borderline Europe». Die südlichen Länder, die von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffen sind, haben aufgrund ihrer geografischen Lage gleichzeitig die meisten Flüchtlinge aufzunehmen: In Griechenland beispielsweise sitzen Hunderttausende fest, obdachlos und bedroht durch die Gewalt von neofaschistischen Schlägertrupps. Ein funktionierendes Asylsystem gibt es keines.

Eine kleinliche Diskussion

Dieser Blick auf die Herausforderung anderer europäischer Staaten lässt die zunehmende Isolation von Asylsuchenden durch die Schweizer Behörden und die endlose Diskussion in der Bevölkerung um Unterkünfte noch kleinlicher erscheinen.

Erst recht, wenn man die Zahlen der UNO-Flüchtlingsorganisation UNHCR bedenkt, wonach weltweit vier Fünftel der Flüchtlinge in den Nachbarländern aufgenommen werden, wie die syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge im Irak und in der Türkei auch jetzt wieder zeigen.

Kaspar Surber ist Autor des Buches «An Europas Grenze. Fluchten, Fallen, Frontex», das 2012 im Echtzeit-Verlag erschienen ist.

► tageswoche.ch/+bglwv

Nach der Ausschaffung droht die Folter

Die Schweiz will Tausende Tamilen ausschaffen, weil Sri Lanka angeblich wieder sicher ist. Menschenrechtsorganisationen sind empört, und mit Baselland wehrt sich ein erster Kanton. *Von Michael Rockenbach*

Der junge Tamile im Ausschaffungsgefängnis Bässlergut hat dramatische Tage hinter sich. Am Montag musste er noch davon ausgehen, dass seine Zeit in der Schweiz abgelaufen ist. Dass er abgeschoben wird, mit einem Flug ab Zürich nach Colombo.

Der junge Mann hatte Angst. Vor der Polizei in Sri Lanka, vor dem Geheimdienst und paramilitärisch organisierten Banden. Er fürchtete sich vor Verhören, vor Verfolgung und Gewalt.

Gleichzeitig hoffte er. Einerseits auf das Wiedererwägungsgesuch, das vor Bundesverwaltungsgericht hängig ist, und andererseits auf die Beschwerde gegen seine Ausweisung an die Anti-Folter-Kommission der UNO.

Am Dienstag erhielt er dann den Bescheid, den er sich so sehnlichst erhofft hatte. Aber nicht etwa vom Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen, nicht vom UNO-Sitz in Genf und auch nicht vom Bundesamt für Migration (BFM) in Bern.

Die Mitteilung kam aus Liestal: Das kantonale Amt für Migration hatte entschieden, dass der Mann bis auf Weiteres nicht ausgeschafft wird. Darüber hinaus forderte die Baselbieter Sicherheitsdirektion das BFM auf, die Sicherheitslage auf Sri Lanka neu abzuklären – ganz offensichtlich traut man in Liestal den Einschätzungen der Bundesbeamten nicht.

Die Intervention ist eher ungewöhnlich. Normalerweise beschränken sich die Kantone im Asylbereich auf ihre Rolle als ausführende Organe und überlassen die heiklen Entscheidungen dem Bund.

Adrian Baumgartner, Sprecher der Sicherheitsdirektion, will zum konkreten Fall zwar keinen Kommentar abgeben, sagt aber immerhin:

«Wenn eine Beschwerde nicht von vorneherein aussichtslos erscheint – und bereits Tatsachen geschaffen würden –, und es passiert dann etwas, wird es für alle Beteiligten schwierig.»

Mit anderen Worten: Es wäre ein Skandal, wenn die Schweiz einen jungen Asylsuchenden ins Verderben schicken würde – und die Anti-Folter-Kommission der UNO im Nachhinein feststellte, dass schon von allem Anfang an auch mit dem Schlimmsten zu rechnen gewesen wäre, mit Folter und Tod.

Den jungen Mann ins Verderben zu schicken, wäre ein Skandal.

Das Bundesamt für Migration geht dagegen – zumindest bis jetzt – eher vom Idealfall aus.

Offiziell ist der Bürgerkrieg auf Sri Lanka seit 2009 beendet. Seither gibt es nach Ansicht des Bundes keinen Grund mehr, warum die rund 3000 Tamilen, die derzeit in einem Asylverfahren sind, hier bleiben sollen. «Nach einer eingehenden Überprüfung der Situation» sei man zum Schluss gekommen, dass sich «die Sicherheitslage in Sri Lanka deutlich entspannt habe», was eine «Rückkehr von abgewiesenen asylsuchenden Personen (...) zulässt», teilte das Bundesamt für Migration Ende 2011 mit. Unter dieser Prämisse wollen die Behörden nun nochmals Fall für Fall durchgehen, wobei «der Integration der betroffenen Personen in der Schweiz Rechnung getragen» werde, wie sie versichern.

Der junge Tamile, der nun mehrere Jahre im Baselbiet lebte, hier in die Schule ging und nach eigener Aussage auch Aussicht auf eine Lehrstelle hatte, gehört dennoch zu den ersten, die gehen sollten. In den nächsten Monaten möchte das BFM nach Informationen der TagesWoche ganze Gruppen ausschaffen – in Flugzeugen, die speziell dafür gechartert werden.

Menschenrechtsorganisationen halten diese Pläne für einen fatalen Fehler. Sie sind überzeugt, dass Regimekritiker in Sri Lanka weiterhin systematisch verfolgt, verhaftet, gefoltert und getötet werden, wie der Bericht von Amnesty International vom April 2013 zeigt. Und dass die Rückkehrer ganz besonders gefährdet sind, weil sie unter dem Generalverdacht stehen, die tamilischen Separatisten zu unterstützen, egal, ob sie je politisch aktiv gewesen sind oder nicht.

Eine Kampagne für die Tamilen

So dokumentierte unter anderem Human Rights Watch im vergangenen Jahr 13 Fälle von ausgeschafften Tamilen, die nach ihrer Rückkehr verhaftet und gefoltert wurden. Betroffen sind offenbar auch Deportierte aus der Schweiz, wie die Gesellschaft für bedrohte Völker mit der Dokumentation von zwei Fällen zeigen will; veröffentlicht werden soll der Bericht im September, wenn auch Amnesty International und andere Menschenrechtsorganisationen eine Kampagne gegen die Ausschaffungspraxis des Bundes lancieren, unter anderem mit einer Petition, in der die Behörden aufgefordert werden, bis auf Weiteres keine Tamilen mehr auszuweisen.

Diese Hilfe wäre für den jungen Mann im Bässlergut fast zu spät ge-

Kein Anschluss unter dieser Nummer



0800-ASYL

kommen. Dank des Eingreifens der Baselbieter Sicherheitsdirektion kann er nun in der Schweiz auf die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes und der Anti-Folter-Kommission warten.

Seine Chancen sind dabei je nach Rekursinstanz recht unterschiedlich. Die UNO-Kommission nimmt Beschwerden von Tamilen offensichtlich ernst. In mehreren Fällen setzte das Gremium jedenfalls schon einmal eine aufschiebende Wirkung durch. Gut möglich, dass die Kommission auch die Ausschaffung des jungen Tamilen aus der Region verhindert hätte, wenn ihr nicht die Sicherheitsdirektion zuvorgekommen wäre. Solche Abschiebungen sind gemäss der Anti-Folter-Konvention der UNO verboten. Die UNO-Konvention ist auch von der Schweiz unterzeichnet worden.

Kuriose Begründung

Vor dem Bundesverwaltungsgericht sind die Aussichten des jungen Tamilen dagegen eher schlecht. Die St.Galler Richter haben bereits eine ganze Reihe von vergleichbaren Gesuchen abgelehnt und die harte Abschiebepaxis des Bundes damit bestätigt. Dabei kamen auch sie nicht um die Feststellung herum, dass der «sri-lankische Staat» auch Rückkehrer ohne «politisches Profil» verhafte und teilweise foltere, weil die Regierung «jedes Wiederaufleben einer militanten und separatistischen Tamilenorganisation im Keim ersticken will».

Und was schliesst das Gericht daraus? Trotz dieser «beunruhigenden Meldungen» sei «die Zumutbarkeit des Vollzugs (...) aber zu bejahen», wie es im entsprechenden Urteil ohne weitere Begründung heisst.

►    tageswoche.ch/+bglwx



Die Schweiz von ihrer dunkelsten Seite

BUCHEN SIE JETZT!

Für viele Flüchtlingshelfer war Peter Arbenz der Buhmann schlechthin, als er Ende der 80er-Jahre als erster Flüchtlingsdelegierter die schweizerische Asylpolitik zu gestalten begann. Doch 1997 erhielt er den «Preis für Menschlichkeit» von der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Kaum jemand hat die Schweizer Asylpolitik so nah verfolgt wie der heute 76-Jährige.

Seit mehr als 25 Jahren verfolgen Sie die Asylpolitik, Herr Arbenz. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Aus meiner Sicht hat die politische Polarisierung zugenommen, und der Ton hat sich verschärft. Asylsuchende sind zu einem zentralen Polit-Thema geworden, mit dem sich die Parteien zu profilieren versuchen. Vor 25 Jahren haben sich die Debatten eher zwischen den Asylbehörden und einer engagierten Zivilgesellschaft abgespielt. Es gab viele kleine Organisationen, die sich für abgewiesene Asylbewerber einsetzten, diese auch versteckten. Mit dabei waren selbst kirchliche Kreise.

«Es gibt heute weniger Private, die Asylsuchende aufnehmen»

Peter Arbenz war 1985 der erste Flüchtlingsdelegierte der Schweiz. Seither verfolgt er die Asylpolitik und kennt sie wie kaum ein anderer. Verantwortlich für die neue Härte im Asylbereich sind in seinen Augen internationale Abkommen und die Politik der SVP. *Von Urs Buess*

Heute ist das Engagement der Zivilgesellschaft kleiner geworden, es gibt weniger Protestorganisationen und weniger Privatpersonen, die Asylsuchende aufnehmen und sich für sie einsetzen.

Woran liegt das?

Zu einem grossen Teil sicher daran, dass Parteien die Asylpolitik besetzen. Die SVP hat in den vergangenen Jahren nicht nur die Asyl-, sondern auch die Ausländerpolitik politisch instrumentalisiert und pflegt diesen Stil offensichtlich auch im Hinblick auf die nächsten Wahlen weiter. Ob sie damit auch in Zukunft punkten kann, wird sich weisen. Leider versuchen einzelne FDP- und CVP-Politiker ebenfalls, mit solchen Tönen politische Popularität zu erhaschen, wenn solche Stellungnahmen auch nicht der Grundhaltung der beiden Parteien entsprechen. Demgegenüber hat sich das links-grüne Lager klar und mehr oder weniger einheitlich für eine menschenwürdige und korrekte Asylpolitik ausgesprochen und unterstützt auch integrationspolitische Programme.

Die jüngste Debatte um die Rayonverbote in Bremgarten hat aber nicht die SVP ausgelöst.

Nein, da gab es gewisse Missverständnisse zwischen dem Bundesamt für Migration und den lokalen Behörden. Im Detail kann ich das nicht beurteilen. Aber solche Missverständnisse entspringen jeweils dem Umstand, dass die Ankündigung einer neuen Asylunterkunft in einer Gemeinde bei der lokalen Bevölkerung zunächst auf Widerstand stösst. Dies wiederum ist oft auf völlig falsche Pauschalurteile und manchmal auch auf schlechte individuelle Erfahrungen im Umgang mit einzelnen Asylsuchenden zurückzuführen. Wichtig ist deshalb die frühzeitige Kommunikation und der rechtzeitige Einbezug der örtlichen Bevölkerung.

Was kann man da künftig verbessern, um Unterkünfte für Asylsuchende zu finden?

In solchen Situationen sollte man vermehrt auf die Loyalität von Gemeindebehörden mit ihren Kantonen und dem Bund zählen können. Ebenso wichtig wäre aber auch, dass sich die Medien für ein konstruktives Zusammenleben zwischen der lokalen Bevölkerung und neuen Asylsuchenden einsetzen und nicht nur aus aktuellem Anlass moralisieren und das Grundrecht aller Menschen auf Bewegungsfreiheit einfordern, wenn das Bundesamt

und Gemeindevertreter Vereinbarungen für Asylzentren und zeitlich befristete Begegnungszonen treffen sowie Hausordnungen erlassen wie etwa in Bremgarten.

«Bremgarten» hat auch international Reaktionen ausgelöst und das Image der Schweiz beeinträchtigt.

Ach, diese Reaktionen waren überraschend und lächerlich – besonders wenn man berücksichtigt, dass «Bremgarten» zudem mit «Täschligate» in Verbindung gebracht wurde. Wenn man sieht, wie die USA die Mexikaner mit Mauern und Stacheldraht fernhalten wollen, wie italienische und spanische Behörden mit Bootsflüchtlings vor ihren Küsten umgehen und so weiter – dann waren dies vor allem Schlagzeilen in der Sauregurkenzeit.

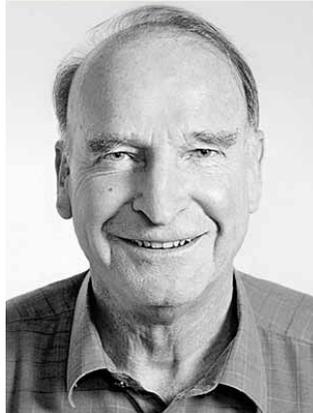
«Die schweizerische Asylpolitik ist in keiner Weise härter als die anderer Länder.»

Ist denn die Schweizer Asylpolitik nicht restriktiver als diejenige anderer Länder?

Nein, die Schweiz hält sich fast buchstabengetreu an die internationalen Abkommen, etwa jene von Dublin und Schengen. Seit den späten 80er-Jahren pflegten wir im Bundesamt für Flüchtlinge einen intensiven internationalen Austausch über die Flüchtlings-, Asyl- und Migrationspolitik mit den wichtigen europäischen Aufnahmestaaten und den klassischen Einwanderungsländern USA, Kanada und Australien. Dies führte schrittweise zu einer internationalen Angleichung der Asylverfahren. Die heutige schweizerische Asylpolitik ist in keiner Weise härter als diejenige anderer europäischer Staaten. Die Aufnahmepolitik ist aber angesichts der weltweiten Migrationsbewegungen generell restriktiver geworden.

Trotzdem spricht Bundesrätin Simonetta Sommaruga im Zusammenhang mit Asylzentren von einem «gewachsenen subjektiven Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung».

Tatsächlich steht die Ausländer- und Asylpolitik seit bald 30 Jahren von Zeit zu Zeit an erster Stelle des Sorgenbarometers unserer Bevölkerung. Dies hängt wohl einerseits mit der über die Jahre stark schwankenden



Peter Arbenz

Als Flüchtlingsgruppen aus Sri Lanka für Aufregung in der Schweizer Bevölkerung sorgten, schuf Bundesrätin Elisabeth Kopp Ende 1985 die Stelle eines Flüchtlingsdelegierten und besetzte sie mit dem Winterthurer FDP-Stadtrat Peter Arbenz. Er wurde 1990 Direktor des Bundesamts für Flüchtlinge, wo ihn die Flüchtlingswelle aus dem kriegsgeschüttelten ehemaligen Jugoslawien forderte. 1993 trat er zurück und machte sich als Berater selbstständig. Er verfasste einen Bericht über die Schweizer Migrationspolitik, inspizierte für die UNO die Blauhelme im ehemaligen Jugoslawien und organisierte 1996 die Wahlen in Bosnien.

Zahl der Asylgesuche zusammen, andererseits aber auch mit der Tatsache, dass im Allgemeinen die Zahl der Arbeitsmigranten unter den Asylsuchenden zugenommen hat. Diese verlassen ihr Herkunftsland nicht wegen politischer Verfolgung, sondern aus Armutgründen und Chancenlosigkeit, können aber als Bürger von Drittstaaten in die Schweiz nur über das Asylverfahren einreisen. Dass das Bundesamt für Migration und Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga Ängsten und Abwehrmechanismen in der Bevölkerung Rechnung tragen, ist innenpolitisch verständlich und legitim und nicht etwa als Antwort auf die Stimmungsmache der SVP zu verstehen. Eine solche Rücksichtnahme erleichtert die Akzeptanz und Durchsetzungsmöglichkeit im politischen Kräftespiel.

Verpassen die Asylbehörden einfach immer wieder die aktuellen Entwicklungen?

Es gibt eben Entwicklungen, die so kaum vorhersehbar sind, wie zum Beispiel der Arabische Frühling oder die Ausweitung von ethnischen und religiösen Spannungen zu Bürgerkriegen. Zudem stehen die Asylbehörden des Bundes und der Kantone von verschiedenen Seiten unter politischem Druck. Auch wenn sie kurzfristig Massnahmen ergreifen, so benötigt deren Umsetzung jeweils eine Zeit.

Dennoch: War das Bundesamt für Migration nicht etwas gar unvorbereitet, als die Asylgesuche vor zweieinhalb Jahren wieder anstiegen?

Dass der Mitarbeiterstab in der Abteilung Asylverfahren verkleinert und die strategische Leistungsbereitschaft – also die Bereitschaft, bei Bedarf den Betrieb hochzufahren – abgeschafft wurden, haben vor allem die Bundesräte Christoph Blocher und Eveline Widmer-Schlumpf zu verantworten. Damit die Asylverfahren nun wieder beschleunigt werden können, müssen die Bearbeitungskapazitäten beim Bundesamt wieder aufgebaut werden. Dies ist in vollem Gang. Viele der neuen Mitarbeitenden sollen inskünftig dezentralisiert eingesetzt werden, sowohl in den Empfangsstellen an der Grenze wie bei den neuen Bundesverfahrenszentren in einzelnen Kantonen. Gespart wurde nur vorübergehend und am falschen Ort, und der ganze Wiederaufbau wird zwei bis drei Jahre benötigen.

► tageswoche.ch/+bgmsk

Poetische Liebeserklärung ans Gundeli



Blogposting der Woche
von Daniela Gschwend

In dicken, grauen und rosa Buchstaben zieren sie ab sofort die neu gestaltete Margarethenbrücke: die Gewinnerzeilen des Brückenpoesie-Wettbewerbs, der von der Stadtentwicklung «Gundeli Plus» im Frühjahr ausgeschrieben wurde.

«... und denk ich dich gedreht, wirst zum Schiff du in eine neue Welt», steht beispielsweise. Gedichtet hat die Zeile Vera Koppehel. Sie ist eine der Gewinnerinnen des Wettbewerbs und hat sich «riesig

**Oh Margarethe!
Unverbrüchlich
trägst du über
Zugkunftszüge – und
denk ich dich gedreht,
wirst zum Schiff du in
eine neue Welt.**

gefremt», dass ihr Beitrag auserkoren wurde. Aber so richtig realisiert hat es Koppehel erst in den vergangenen Tagen, «als man die Schrift auch sehen konnte».

Verewigt sind auf der Margarethenbrücke neben ihren Zeilen für ganz Basel nun sichtbar auch die Beiträge von Doris Blaser, Maria Bürgler und Florian Mathys. Sie alle überzeugten die fünfköpfige Jury und setzten sich im Wettbewerb gegen 60 andere Beiträge durch.

Die Auswahl war für die Juroren nicht ganz einfach: Neben der qualitativen Bewertung musste auch der begrenzte Raum auf den Brückenwänden berücksichtigt werden.

Eingereicht wurde ein buntes Sammelsurium an persönlichen Gedanken und Liebeserklärungen an das Gundeldingerquartier.

Die Verlierer müssen sich nicht grämen, die Stadt gibt zur Eröffnung eine Sammlung mit 45 zur Publikation freigegebenen Texten heraus. Die vier Gewinnerverse sind online nachzulesen: tageswoche.ch/+bgmon



Daniela Gschwend schreibt aus dem Gundeli über die kleinen und grossen Geschichten im Gemeinschaftsblog «Aus den Quartieren».

Auch das noch

Rauchen und Bier trinken



Zigi erlaubt: Beim Biermarkt unter freiem Himmel darf geraucht werden. Foto: Nils Fisch

«Schau, die rauchen!», sagte neulich ein Freund entrüstet, als er in einem alten Film qualmende Menschen in Beizen sah. Er klang, als gelte das Rauchen in Restaurants als Sünde, die seit Jahrhunderten der Vergangenheit angehört. Doch mit seiner höhnischen Bemerkung über das Ende der Fūmoar-Beizen zeigte er sogleich, dass er trotz Entrüstung ob dieses obszönen Filmausschnitts sehr wohl auf dem Laufenden ist: «Solche Szenen sieht man ja nicht mal mehr in Basel!»

Der hat gut lachen, dieser militante Ex-Raucher, dachte ich mir, bis ich anderntags die Medienmitteilung des Baudepartements zum 1. Basler Biermarkt (am 31. August auf dem Vogesensplatz im St. Johann) in den Händen hielt. «Kleinbrauer aus der Region präsentieren ihre selbst gebrauten Biere und probieren andere Biere», hiess es darin. Es waren aber nicht diese Zeilen, die mich in einen Glücksrausch versetzten, sondern der Umstand, dass die Party auf einem ungedeckten Platz, also in einer Raucherzone stattfinden wird. Denn Urteile wie «anfangs leicht süsslich, in der Mitte säuerlich, herber Abgang» oder «schlank und leicht, gut eingebundene bittere, vollmundig, kräftige Struktur» lassen sich nur rauchend kompetent fällen.

Die Vorstellung, die drei Tätigkeiten (rauchen, trinken, Urteil fällen) mit Unterstützung des Fūmoar-Feindes Nummer 1 ausüben zu dürfen, gefiel mir auch nicht schlecht. Schliesslich verantwortet das Baudepartement den Niedergang des Rauchervereins und steht bei Gesundheitsbetern als Sieger da. Aber Obacht, liebe «Quartierförderer»: Die Bierparty kann nach sorgfältiger Prüfung als Umgehung des Rauchverbotes betrachtet werden.

Von **Martina Rutschmann** tageswoche.ch/+bgndj



Malenas Welt

Optimierte Bürger

Unvernünftige brauchen eine
starke Hand.

Von **Malena Ruder**

Wenn man einen Posten in der Regierung innehat, fühlt man sich wahrscheinlich wie die Eltern einer riesigen, unvernünftigen Kinder-schar im Teenageralter, die sich amüsieren will, ganz egal, wie sehr ihr das schadet. Auf jeden Fall besteht Verbesserungspotenzial.

So wird vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft irgendeine allzu fortschrittsgewandte Regierung auf die Idee kommen, die Menschen noch mehr zu optimieren, als man es sowieso schon tut (alle Wein- und Biertrinker sollten ihre Gläser gut festhalten, die Raucher haben die Bars bereits verlassen). Wahrscheinlich müssten der Geschmacks- und der Geruchssinn dranglauben.

Augen und Ohren sind unverzichtbar für die meisten modernen Arbeitsbienen, schliesslich müssen sie E-Mails schreiben und telefonieren. Riechen und Schmecken hingegen sind in den meisten Jobs eher ein Luxus, der nur vom Arbeiten ablenkt, weil man ihn nur für überflüssige sinnliche Genüsse braucht: Essen, Trinken, Körperpflege.

Auf Letztere könnte man ohne Geruchssinn getrost grösstenteils verzichten, stört eh keinen mehr. Und wenn man sieht, was Menschen in Fast-Food-Restaurants und an Convenience Food zu sich nehmen, ist der Geschmackssinn wohl bereits freiwillig dabei, sich zurückzuentwickeln. Ist er dann ganz weg, kann man sich von mit Vitaminen und Mineralstoffen angereicherten Dingen aus dem 3-D-Drucker ernähren.

Niemand hat mehr Übergewicht, weil Essen keinen Spass mehr macht – ein weiterer Etappensieg auf dem Weg zum perfekten Menschen. Als Nächstes wächst dann allen ein Fahrradhelm.

tageswoche.ch/+bgmtf

Wer sich an seinem Geruchssinn erfreuen will, solange das noch geht, findet in der Parfümerie Hyazinth, Falknerstrasse 17, bestimmt einen individuellen Duft, etwa vom deutschen Nischenkreatur J.F. Schwarzlose; www.hyazinth.ch

**NATUR
HOLZ
ARCHITEKTUR**



**NATUR
HOLZ
ARCHITEKTUR**
DONATKAMBER

Auf dem Wolf 5 4052 Basel 061 312 45 80 www.dka.ch

NSH KADERSCHULE



BILDUNGSZENTRUM BASEL



Basislehrgang MarKom

Jetzt anmelden!

- Vorbereitungskurs für Marketing-Weiterbildungen
- Jeweils Montag und Donnerstag, 18.30 – 21.00 Uhr

Start: 22. August 2013

www.nsh.ch

NSH Kaderschule
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97



Kundencenter Basel Mitte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinsplatz, Grünpfahlgasse.
Neue Medien Basel AG
Tel. 061 561 61 50
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr

FORUM WÜRTH ARLESHEIM



Lesung, Clowntheater und Film

Veranstaltungen im September

So, 8. September, 15 Uhr

Wenn Buchstaben tanzen – das Geheimnis der Anagramme
Thomas Brunnschweiler liest Anagrammgedichte und spielt Klavier

Do, 19. September, 20 Uhr

Gardi Hutter – die tapfere Hanna

So, 22. September, 15 Uhr

Filmsonntag: «Häuser. Gläser. Hosen»
Dokumentarfilm über den geistig behinderten Zeichner Helmut Widmaier

Informationen und Anmeldungen: www.forum-wuerth.ch/arlesheim

Forum Würth Arlesheim • Dornwydenweg 11 • 4144 Arlesheim • T 061 7059595
arlesheim@forum-wuerth.ch • www.facebook.com/forumwuerth



Basel, 23. bis 31. August 2013

**Festtage
Alte Musik
Basel**

www.festtage-basel.ch

**Wege zum Barock – Tradition
und Avantgarde um 1600**

Concerto Palatino, Brabant Ensemble, Musica Fiorita, Rolf Lislevand Ensemble, Capilla Flamenca, Les Flamboyants, Profeti della Quinta, Huelgas Ensemble, Ricercar Consort, Arianna Savall, Silke Leopold, Martin Kirnbauer, Andreas Wernli, Internationale musikwissenschaftliche Tagung: «Cinquecento: Ästhetik des Hörens in der Renaissance» u.a.m

Vorverkauf: Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel: ++ 41 61 206 99 96 oder an allen üblichen Vorverkaufsstellen
Online-Verkauf: www.bideruntanner.ch

Die Festtage werden ermöglicht durch folgende Geldgeber: AVB, Hotel Basel, BeDe Treuhand, Borer Schreinerei, Chiaravalle Maleratelier AG, Druckerei Dietrich, Egeler Lutz AG, Ernst Göhner Stiftung, Fümöar, Villa Nova Architekten



L. & Th. La Roche Stiftung

Unterstützt durch:



Die Festtage Basel werden veranstaltet vom Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik. Dornacherstrasse 161 A, CH-4053 Basel



BILDUNGSZENTRUM kvBL
Reinach, Muttenz, Liestal.

Mit Ihnen kann man rechnen.

Qualifizierte Funktionen gehen an qualifizierte Bewerber. Sind Sie für den Lehrgang eidg. Fachausweis Finanz- und Rechnungswesen bereit?

Mehr auf

www.bildungszentrumkvbl.ch/finanz

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



Informationsanlass Transsibirische Eisenbahn.

Dienstag, 3.9.2013, 19.30-21.30 Uhr, Stadt-Casino Basel, Anmeldung: sbb.ch/zarengold

Der Strom-Spion im Keller

Die Industriellen Werke Basel ersetzen Tausende von Stromzählern durch intelligente Messgeräte. Dank diesen wissen sie, wann ein Stromkunde ausser Haus ist. *Von Matieu Klee*



Philip Karger liess den neuen Stromzähler wieder ausbauen, der ihn zum gläsernen Kunden machen könnte. Foto: Hans-Jörg Walter

Er sei zufällig in der Gegend und habe auch gleich einen neuen Stromzähler dabei. Ob er diesen rasch einbauen könne? Dies erklärte ein Installateur dem KMU-Berater Philip Karger an dessen Haustür. Tatsächlich hatten die Industriellen Werke Basel (IWB) dem Stromkunden Karger ein paar Tage zuvor einen Brief geschrieben: Sein alter Stromzähler, Typ MT 300, werde kostenlos ausgetauscht. Denn bei einzelnen Geräten seien falsche Messungen auf Kosten der Kunden nicht auszuschliessen.

Philip Karger hatte nichts dagegen, den fehlerhaften Stromzähler loszuwerden. Der 52-Jährige liess den Monteur herein. Von diesem erfuhr er, was für ein Wunderkästchen der neue Stromzähler ist. Der intelligente Zähler, im Fachjargon «Smart Meter», kann allerlei Daten erheben: Die automatische Zählerablesung macht dabei nur den Anfang.

«Die clevere Art, Energiezähler abzulesen», schreiben die IWB denn

auch auf einem Faktenblatt zu «Smart Metering». Denn dank dem Zauberkästchen lässt sich nicht nur der aktuelle Stromverbrauch aufzeigen, sondern auch detailliert auswerten. «Allein durch die bessere Kenntnis

Stromversorger könnten gar abfragen, welcher TV-Sender läuft.

des tatsächlichen Verbrauchs sind etwa fünf Prozent an Energieeinsparung möglich, schwärmen die IWB.

Karger wurde stutzig und begann im Internet zu recherchieren. Schon bald erfuhr er, dass ein Stromlieferant dank «Smart Metering» anhand des Stromverbrauchs feststellen kann, wann jemand ausser Hause ist. Er kann säumigen Kunden den Strom aus der Ferne abstellen, und technisch

wäre es für den Stromlieferanten sogar möglich herauszufinden, welcher TV-Sender gerade über die Mattscheibe des Stromkunden läuft. Denn je heller das Bild, desto mehr Strom verbraucht ein Fernsehgerät. Die Abfolge von hellen und dunklen Sequenzen ergeben ein senderspezifisches Profil.

Der Segen des Datenschützers

Die IWB beschwichtigen: Die neuen intelligenten Stromzähler könnten zwar tatsächlich weit mehr als die alten, doch eingesetzt würden sie zurzeit einzig, um den Stromverbrauch abzulesen. Weitere Daten würden nicht erhoben. Dazu fehle auch die gesetzliche Grundlage.

Doch eingebaut hat der Stromversorger die Geräte mit der Absicht, den Stromverbrauch dereinst so detailliert zu erfassen, dass Rückschlüsse auf Lebensverhältnisse und Gewohnheiten möglich sind. Das zeigt eine Nachfrage beim Basler Datenschutz-

beauftragten Beat Rudin. Ihn haben die IWB vorgängig konsultiert, mit der Frage: Ist es den IWB erlaubt, Nutzerdaten zu erfassen, wenn diese verschlüsselt übertragen und Daten von Einzelhaushalten zu Gruppen von mehreren Dutzend zusammengefasst werden, damit keine Rückschlüsse auf einzelne Kundinnen und Kunden möglich sind? Die Antwort: Für die Erhebung von Daten, die für die Abrechnung nicht nötig sind, braucht es eine gesetzliche Grundlage.

Kunden haben keine Wahl

Ein weiterer IWB-Kunde, der sich über den neuen Stromzähler ärgert, ist Dominik Keller. «Die IWB nutzten die Gunst der Stunde. Sie informierten umfassend über die unzuverlässigen alten Stromzähler und lenkten damit davon ab, welche heikle neue Geräte sie einbauen.» Es bräuhete einen Vertrag mit klaren Regeln und Pflichten, wofür die IWB Daten nutzen dürfen. Und es brauche eine politische Diskussion, findet Keller.

Doch die IWB können selbst bestimmen, mit welchem Modell sie gegenwärtig 35 000 Stromzähler ersetzen lassen. Und als selbstständige Institution können sie später auch Bestimmungen erlassen, um Daten von ihren Kunden zu erfassen. Bevölkerung oder Parlament müssen sie dazu nicht erst fragen.

Und dies ärgert den IWB-Kunden Philip Karger am meisten: «Ich will doch nicht ausspioniert werden.» Zwar geben Konsumentinnen und Konsumenten oft Daten freiwillig Preis, etwa mit Cumulus- oder Supercard bei Grossverteilern. Doch während beim Einkaufen jeder frei entscheiden kann, hat man beim Strom keine Wahl: Als Privatkunde ist es weder möglich, den Anbieter zu wechseln, noch zu bestimmen, welche Daten der Stromversorger erheben darf.

Philip Karger hat es trotzdem versucht: Daraufhin hätten zwei IWB-Vertreter im persönlichen Gespräch versucht, ihn davon zu überzeugen, auf die IWB zu vertrauen. Doch als er die beiden bat, auf einer von ihm entworfenen Regelung zu unterschreiben, dass die Sicherheit seiner Daten gewährleistet sei und die IWB seine Daten weder auswerten noch weitergeben werden, ging es plötzlich schnell: Die IWB bauten ihm wieder einen alten Stromzähler ein.

► tagswoche.ch+bgmtr

Abhängig von der Wehrpflicht

Die mögliche Abschaffung der Wehrpflicht würde 260 Institutionen in der Region empfindlich treffen.

Von Simon Jäggi



Eine Abschaffung der Wehrpflicht würde in Altersheimen und Spitälern für eine grosse Lücke sorgen. Illustration: Nils Fisch

Wer Dienst leistet, robt nicht zwingend im Tarnanzug durch den Schlamm und trägt auch nicht unbedingt ein Béret 95 und Krawatte. Über hunderttausend Wehrpflichtige leisten ihre Diensttage als Zivilschützer oder im Zivildienst.

Sie räumen nach Stürmen Wälder auf, reparieren Wanderwege, arbeiten in Altersheimen oder Spitälern. So ist

der Zivildienst in den vergangenen Jahren zu einer wichtigen Stütze im Sozialwesen geworden. Sollte die Initiative der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) angenommen und damit die Wehrpflicht abgeschafft werden, würde das eine empfindliche gesellschaftliche Lücke hinterlassen, von der niemand weiss, wie sie zu schliessen ist.

Die Zahlen sprechen für sich: Allein im vergangenen Jahr absolvierten Zivildienstleistende in der Schweiz insgesamt 1,2 Millionen Einsatzstage. Mehr als die Hälfte davon werden im Sozialwesen geleistet, der grösste Teil in der Pflege und in der Betreuung. Davon profitieren auch zahlreiche Institutionen in der Region Basel.

Ein empfindlicher Verlust

Kaum ein Pflegeheim oder Spital kann noch auf die willkommene Unterstützung durch den Zivildienst verzichten. Zu den grössten Einsatzbetrieben in der Region gehören das Bürgerspital und die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK). Die UPK Basel beschäftigen gleichzeitig bis zu 24 Zivildienstleistende. Die «Zivis» unterstützen die IT-Abteilung, arbeiten in der Gärtnerei und helfen bei der Pflege und Betreuung der Patienten.

Seit der Schaffung des Zivildienstes vor rund 20 Jahren wurden die Militärdienstverweigerer hier zu einem wichtigen Bestandteil des Personals. «Zu Beginn war es eine willkommene zusätzliche Unterstützung», sagt Pflegedirektor Christoph Cassidy. «In der Zwischenzeit planen wir Zivildienstleistende aber fix ein.» Diese werden in Arbeitsprozesse eingebunden und übernehmen je nach Kompetenz verantwortungsvolle Aufgaben. Ohne diese zusätzliche Unterstützung müsste man den Betrieb anders organisieren und könnte gewisse Betreuungsaufgaben nicht mehr im bisherigen Ausmass erledigen, so Cassidy. «Sollte dieser Dienst wegfallen, wäre das ein empfindlicher Verlust.»

Zivildienst bleibt unerwähnt

Vor vier Jahren erleichterten die Behörden den Zugang zum Militärsatzdienst. Die sogenannte Gewissensprüfung wurde abgeschafft und ein direkter Übertritt vom Militär ermöglicht. In der Folge schnellte die Zahl von Zivildienstleistenden massiv nach oben. Vor fünf Jahren wurden in der Schweiz rund 1600 Männer zum Zivildienst zugelassen, im vergangenen Jahr waren es 5100. Eine Vielzahl von Betrieben hat sich mittlerweile der gestiegenen Nachfrage angepasst und neue oder zusätzliche Einsatzstellen geschaffen. In Basel-Stadt und Baselland bieten momentan 260 Institutionen insgesamt rund 900 Einsatzplätze an.

Die Initianten für die Abschaffung der Wehrpflicht erwähnen in ihrem Vorschlag einen freiwilligen Zivildienst. Wie dieser aber umzusetzen wäre, lassen sie offen. Überhaupt ist

unklar, wie viele Männer sich zu einem freiwilligen Dienst melden würden. Als Anhaltspunkt kann die Entwicklung in Deutschland dienen. Mit der Abschaffung der Wehrpflicht vor zwei Jahren wurde der Zivildienst durch einen Freiwilligendienst ersetzt. In der Folge sank die Zahl der Zivildienstleistenden von rund 60 000 auf 35 000 Personen.

Wie es mit dem Zivilschutz weitergehen würde, ist völlig unklar.

Ähnlich offen wie für den Zivildienst ist die Zukunft, im Falle einer Abschaffung der Wehrpflicht, auch für den Zivilschutz. Gemäss Gesetz sind alle zivilschutzpflichtig, die nicht militärdienstpflichtig sind. Ein schlüssiges Konzept für den Fall einer Abschaffung der Wehrpflicht fehle jedoch, sagt Kurt Mürger, Kommunikationschef beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Die Initianten lassen den Zivilschutz ebenso unerwähnt wie es der Bundesrat in seiner Stellungnahme tut. Entsprechend schwer fällt Mürger eine Prognose für den Fall eines Volks-Ja: «Wie der Zivilschutz weiterbestehen würde, ist zurzeit völlig unklar.»

► tageswoche.ch/+bgmub

Anzeige



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1856



DAS TAKE-AWAY FÜR GOURMETS: FRISCHE GENIESSEN, WO IMMER SIE MÖCHTEN

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch





Der Pilotversuch der SBB im Laufental sorgte schweizweit für Schlagzeilen: Dank besseren Beschriftungen und exakten Halteorten wollen die SBB Reisende dazu bringen, rascher ein- und auszusteigen. Damit hofft die Bahn, die Kapazitäten auszureizen.

In der Schweiz unbeachtet haben bereits im Februar die niederländische Eisenbahnen NS einen Versuch gestartet mit derselben Absicht, aber unter Einbezug modernster Technik. Auf der Strecke zwischen Roosendaal und Zwolle können Reisende auf einer Handy-App abrufen, wo es im Zug noch freie Sitzplätze hat – und zwar bevor dieser im Bahnhof einfährt. Der Clou an diesem Test: Die Informationen über die Belegung entnimmt die App nicht einer Statistik-Datenbank, die Informationen überträgt die Bahn in Echtzeit für jeden Wagen.

Möglich machen dies Infrarotsensoren an den Wagentüren und im Innern des Zuges. Ein Computerprogramm berechnet nicht nur, wie viele

Den SBB zwei Zuglängen voraus

Wo finde ich einen Sitzplatz? Die holländischen Eisenbahnen zeigen Reisenden per Handy-App und Leuchtband entlang der Perrons, wo sie am besten einsteigen. Die SBB überlegen sich jetzt ähnliche Lösungen.

Von Matieu Klee

Anzeige

NEW: FORESTER 4x4 TURBO MIT 240 PS.



LINEARTRONIC
save energy

SUBARU BOXER

SYMMETRICAL AWD

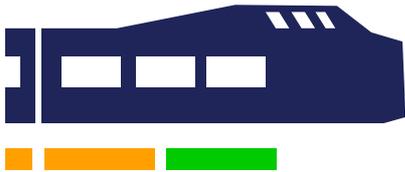
SUBARU
Confidence in Motion

SG-133974

- Forester-Modelle ab Fr. 31'000.–.
- Auch als Diesel mit 5,7 l/100 km.

Abgebildetes Modell: Forester 2.0XT AWD Sport, Lineartronic, 5-türig, Energieeffizienz-Kategorie G, CO₂ 197 g/km, Verbrauch gesamt 8,5 l/100 km, Fr. 45'950.–. Forester 2.0i AWD Advantage, man., 5-türig, Energieeffizienz-Kategorie E, CO₂ 160 g/km, Verbrauch gesamt 6,9 l/100 km, Fr. 31'000.–. Durchschnitt aller in der Schweiz verkauften Neuwagenmodelle (markenübergreifend): 153 g/km.

F.+M.KONSTANTIN Äussere Luzernerstrasse 21 | 4665 Oftringen
Tel. 062 797 22 44 | www.garagekonstantin.ch



Reisende im Zug mitfahren, sondern auch wie viele davon effektiv in einem Abteil sitzen.

Wer die Handy-App startet, erfährt, wo es noch freie Sitzplätze hat. Das funktioniert ähnlich wie ein Parkleitsystem, einfach mit Ampelfarben: Grüne Wagen sind fast leer, orange halbvoll und rote voll besetzt.

Die App zeigt auch die exakte Zusammensetzung der elf Testzüge an: Wo ist die 1. Klasse, das Veloabteil? Einziger Nachteil der App: Sie gibt den Reisenden zwar detaillierte Informationen über den nächsten Zug, doch wo genau sie sich auf dem Perron am besten positionieren, müssen sie selbst abschätzen.

Deshalb hat die NS zusammen mit ProRail, der das Streckennetz in Holland gehört, ein 180 Meter langes LED-Leuchtband entwickelt. Auf diesem Band signalisieren auf den Meter genau farbige Leuchten die Auslastung der einzelnen Wagen.

Dieses Leuchtband habe die niederländische Eisenbahn jetzt den SBB

ausgeliehen. Doch SBB-Pressesprecher Reto Schärli widerspricht: Eine SBB-Delegation habe sich den Versuch in Holland zwar angesehen, das Leuchtband aber doch nicht ausgeliehen, weil es technisch nicht passte. Er bestätigt dann aber doch: «Wir sind am Überlegen von ähnlichen Lösungen.»

Die SBB haben schon lange Wagen mit Infrarotsensoren ausgerüstet. Damit misst die Bahn, wie stark einzelne

Viele Wagen der SBB wären für das neue System ausgerüstet.

Züge ausgelastet sind, um etwa zu entscheiden, wie viele Wagen an eine Lok angehängt werden sollen. Die neusten SBB-Doppelstockzüge, die sogenannten Regio-Dosto-Züge, sind durchgängig auch im Innern mit sol-

chen Sensoren ausgerüstet und wären damit für einen Test nach holländischem Vorbild gerüstet.

Im Juli schloss die niederländische Eisenbahn den Feldversuch ihres über zwei Millionen Euro teuren Tests ab. Der Erfolg scheint selbst die Bahn überrascht zu haben. NS-Sprecherin Inge Rijgersberg jedenfalls betont, die Zugreisenden hätten «enthusiastisch» reagiert. Jetzt wertet die Bahn die Daten aus, um zu entscheiden, ob sie die Technik im grossen Stil einsetzen will.

Auch wenn die Resultate noch nicht vorliegen, scheint jetzt schon klar, dass die Handy-App mehrere Vorteile bietet: Reisende könnten an jedem Bahnhof abfragen, wie der nächste Zug zusammengesetzt ist, und die App ist relativ günstig.

Das LED-Leuchtband bietet zwar gegenüber der App den grossen Vorteil, dass Wartende punktgenau sehen können, wo sie am besten einsteigen. Doch die Investitionskosten sind ungleich höher. Zudem muss das Band

an jedem Bahnhof eingebaut werden, und nicht jeder Bahnhof eignet sich gleich gut.

Gut möglich, dass die niederländische Bahngesellschaft zum Schluss kommt, das Leuchtband lohne sich an sehr stark frequentierten Bahnhöfen, die an ihre Kapazitätsgrenzen stossen. In der Schweiz wäre zum Beispiel der Zürcher Bahnhof Hardbrücke ein denkbarer Einsatzort.

Ob die Kunden das System akzeptieren, ist beim niederländischen Test im Gegensatz zum SBB-Versuch im Laufental nicht die Gretchenfrage. Zu offensichtlich sind die Vorteile für die holländischen Bahnkunden. Knackpunkt ist das Preis-Leistungs-Verhältnis, die Frage, ob sich die Investitionen für die Eisenbahngesellschaft auszahlen: «Ob die Vorteile der Echtzeit-Kundeninformation die Kosten der doch recht teuren Lösung wert sind, ist eine der wichtigsten Fragen», sagt denn auch NS-Sprecherin Inge Rijgersberg.

► tageswoche.ch/bgmuv

Anzeigen

FORUM **WÜRTH** ARLESHEIM

Lesung, Clowntheater und Film

Veranstaltungen im September

So, 8. September, 15 Uhr
Wenn Buchstaben tanzen – das Geheimnis der Anagramme
Thomas Brunnschweiler liest Anagrammgedichte und spielt Klavier

Do, 19. September, 20 Uhr
Gardi Hutter – die tapfere Hanna

So, 22. September, 15 Uhr
Filmsonntag: «Häuser. Gläser. Hosen»
Dokumentarfilm über den geistig behinderten Zeichner Helmut Widmaier

Informationen und Anmeldungen: www.forum-wuerth.ch/arllesheim

Forum Würth Arlesheim • Dornwydenweg 11 • 4144 Arlesheim • T 061 7059595
arllesheim@forum-wuerth.ch • www.facebook.com/forumwuerth

Volvo XC 60

DER NEUE!

jetzt ab
CHF 47 500.-

VOLVO HALBEISEN
BASEL • AESCH • FÜLLINSDORF

www.halbeisenag.ch

Neues aus zweiter Hand

Wer einen Kaufrusch erleben möchte, ohne danach einen Kater zu haben, ist in Secondhand-Läden gut bedient.

Von Monika Zech und Alice

Guldemann, Fotos: Alex Preobrajenski

Samstag für Samstag ist es das gleiche Bild in der Innenstadt: Eine Menschenmasse wälzt sich durch die Einkaufsstrassen – auf der Suche nach neuen Schuhen, einer neuen Jeans, nach irgendwas. Shoppen, so scheint es, ist des Volkes erstes Freizeitvergnügen. Kein Wunder, klingeln die Kassen in den Läden. Rund 10,2 Milliarden Franken wurden im vergangenen Jahr gemäss dem Marktfor-

schungsunternehmen GfK Switzerland in der Schweiz für Kleider und Schuhe ausgegeben. Und es ist davon auszugehen, dass einiges davon bereits wieder ausgemustert wurde. Nicht etwa, weil die Hose oder die Bluse kaputt waren, sondern weil sie nicht mehr gefielen.

Jährlich landen etwa 40 000 Tonnen Kleider in den Altkleidersäcken, deren Weiterverwendung – Verkauf in



Spunkig statt Nullachtfünfzehn

«Spunk», dieses Wort hatte sich Astrid Lindgren für Pippi Langstrumpf ausgedacht, ein Wort, das es nicht gibt. Doch seit 2009 gibt es in Basel einen Laden mit diesem Namen, gleich um die Ecke des «Hirschi» und vis-à-vis vom Caritas-Kleiderladen. Der Name passt: Wie Pippis Villa Kunterbunt ist auch «Spunk» ein bunt-verspielter Laden, der einen sofort fröhlich stimmt. Eine Mädchentraum-Welt. Hier lässt sich verweilen, es gibt so vieles anzuschauen: kleine, selbst gemachte Dinge – Schmuckstücke wie auch Wohnaccessoires –, präsentiert in verschnörkelten Möbeln. Eine Treppe höher dann ein ganzes Stockwerk mit Kleidern. Ein Paradies für Frauen, die auf der Suche nach etwas Besonderem sind. Nach etwas, das sich vom Nullachtfünfzehn-Stil der Masse abhebt. Auch Männer, die gerne Farbe bekennen, finden hier etwas: die im Psychedelic-Look bedruckten Hemden des Designers Chenaski. Die sind zwar neu, passen aber zum Stil dieses Ladens, den die Inhaberin Miriam Neschen so beschreibt: «Flippig, auffallend, spunkig eben.» Deshalb seien nicht die Marken entscheidend, wenn sie die Kleider auswählt oder auch die anderen Sachen, die

ihr zum Weiterverkauf gebracht werden, sondern, «ob passt». Auch preislich muss es passen, denn das Einzige, was in diesem Laden durchschnittlich sein muss, sind die Preise. «Hier sollen Hinz und Kunz einkaufen können», sagt sie, «und nicht nur die mit dem dicken Geldbeutel.» Neschen geschäftet auf Kommissionsbasis. Man bringt ihr Sachen, sie bietet sie zum Verkauf an, und der Erlös wird zwischen der Lieferantin und ihr aufgeteilt. Im «Spunk», wie in anderen Secondhand-Läden mit diesem Geschäftsmodell, erhält die Lieferantin 40 Prozent, die Geschäftsinhaberin 60. Miriam Neschen ist eine Recyclerin aus Überzeugung. Weil es ihr gefällt und sie es sinnvoll findet. Mit Ausnahme der bunten Herrenhemden sind denn auch die neuen, selbst gemachten Sachen Recycling-Produkte. Nach dem Motto: «Aus alt mach neu». Einige stellt sie selbst her, und die erkennt man – logisch – am Label «Spunk». (mz)

«Spunk», Lindenberg 23, Basel. Öffnungszeiten: Di, Mi, Do von 14 bis 18.30 Uhr; Sa von 12 bis 17 Uhr. www.spunk.ch

Asien oder Afrika – umstritten ist. Nur gerade mal ein Achtel der gesammelten Kleider finde sich in einem schweizerischen oder europäischen Secondhand-Laden wieder, heisst es in einem Artikel von nachhaltig-leben.ch. Dabei gilt just dieses Geschäftsmodell als das ökologischste, weil lange Transportwege wegfallen und ein längerer Gebrauch der Ware Ressourcen spart. Nicht zu vergessen,

unter welch miserablen Arbeitsbedingungen manche Kleider und Schuhe, die wir so schnell ausmisten, hergestellt werden.

Und wer immer noch glaubt, in schon einmal getragene Kleider zu schlüpfen sei ein bisschen grusig, kann sich bei einer Shoppingtour durch die hier vorgestellten Läden vom Gegenteil überzeugen.

✉ tageswoche.ch/+bgnde

Design, Schönes und Schräges

Wer eine besondere Leuchte für seine Wohnung oder sein Büro sucht, wird vielleicht fündig in der Trödel-Boutique «FreshUp» im Gerbergässlein 3. Denn schöne Lampen aus den 1950er- bis 1970er-Jahren sind eine Spezialität von Manuela Probst, der Ladeninhaberin. Überhaupt diese Epoche. Das zeigt sich auch bei den diversen kleinen und grösseren Dingen, die die Manu, wie sie von ihren Freunden, Kunden und Nachbarn genannt wird, in ihrem liebevoll gestalteten Laden anbietet: von ganz günstigen, kleinen Säckelchen wie Spielzeugautos oder Schmuckstücken bis zu teureren Designobjekten, beispielsweise Stühlen von Charles Eames.

Manu fasst ihr Angebot so zusammen: «Design, Schönes und Schräges, auch Kitsch darf nicht fehlen.» Einen festen Platz im Sortiment von «FreshUp» hat auch das Rössler-Geschirr, mit dem in den 1960er-Jahren fast jeder Schweizer Haushalt bestückt war. Aber auch Kleider – für Frauen und Männer – sind im Angebot. Bei der Mode ist Manu nicht so streng, was die Epoche betrifft, da habe sie auch neuere Stücke. Das wichtigste sei ihr, neben der Ästhetik, dass die Kleider von guter Qualität und sauber seien. Darauf legt Manu grossen Wert, «alle sind gereinigt»; sie sei inzwischen eine Expertin in Sachen Flecken. «Sauberkeit ist meine Etikette.» Die Sachen, die Manuela Probst verkauft, sucht sie sich überall zusammen – auf Flohmärkten, in Brockenhäusern, bei Hausräumungen usw. «Und ich habe gute Freunde, die mir suchen helfen.» Kommissionsgeschäfte macht sie keine, «zu aufwendig für ein Ein-Frau-Unternehmen», findet sie.

Vor 14 Jahren ist Manuela Probst mit «FreshUp» gestartet, ganz klein habe sie angefangen: «mit einem Regal, ein paar Kleidern und ein paar Nippes». Die ersten drei Jahre seien hart gewesen, sie hat sie überstanden. Auch jetzt noch gebe es immer wieder Tage, in denen kaum ein Kunde in den Laden kommt. Reich wird sie jedenfalls nicht mit diesem Geschäft, aber es muss fürs Leben reichen. Denn aufgeben, das ist nicht Manus Sache. (mz)

FreshUp, Gerbergässlein 3, Basel. Öffnungszeiten: Mi bis Fr von 13 bis 18.30 Uhr; Sa von 11 bis 17 Uhr. (Website im Aufbau)



Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an. Super-Wechselkurs: 1:2510 nur gültig bei Barzahlung.
 ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lörrach • Weil am Rhein • Birzen • Nollingen • Grenzach • Rheinelden mehr Infos unter www.hieber.de

Hieber's Frische Center

... geh' lieber gleich zu Hieber!

Angebot gültig von Montag, 19.08. bis Samstag, 24.08.2013



Putenschnitzel
natur oder grillfertig
mariniert, 1 kg € **7.99**
CHF 10,00



Bugfilet vom irischen Weideochsen
zum Schmoren oder
Kochen, 1 kg € **9.99**
CHF 12,50



Tilapia im Bananenblatt
Tilapia in einer würzigen
Jalapeno Marinade,
im Bananenblatt
eingerollt, 100 g € **1.79**
CHF 2,24



Galia-Melonen aus Spanien,
Cantaloupe- oder **Honig-**
Melonen aus Spanien
oder Italien, Klasse I, € **1.49**
CHF 1,86



Lätta Halbfettmargarine
500 g (1 kg = € 1,98), **Joghurt,**
extra-fit 500 g (1 kg = € 1,98)
oder **Lätta & luftig**
320 g (1 kg = € 3,09), € **-,99**
CHF 1,24



Schwarzwaldmilch Butter
aus Sauerrahm
250-g-Packung € **1.29**
(100 g = € 0,52) CHF 1,61



Dr. Oetker Pizza Tradizionale
verschiedene Sorten,
z. B. Salame 320 g
(1 kg = € 6,22), € **1.99**
tiefgefroren, Packung CHF 2,49



Kühne Gewürzgurken
Abtropfgewicht 360 g
(1 kg = € 2,75), € **-,99**
670-g-Glas CHF 1,24



Marktbier Pils aus unserer
eigenen Brauerei im
Lörracher Markt
6 x 0,33-L-Flaschen
zzgl. Pfand € **4.49**
(1 L = € 2,27) CHF 5,62



Absolut Vodka
40% Vol.,
0,7-L-Flasche € **10.99**
(1 L = € 15,70) CHF 13,75



3er-Vorteilspackung
Duschdas Duschgel
verschiedene Sorten,
3 x 250-ml-Vorteils-
packung € **1.99**
(1 L = € 2,65) CHF 2,49



Whiskas Katzennahrung
verschiedene Sorten,
z. B. Senior Vielfalt
12 x 100 g € **3.49**
(1 kg = € 2,91) CHF 4,37

Gespendet, gewaschen und gebügelt

Ein kleines Schild verweist auf den Caritas-Laden am Lindenberg 20. Man könnte meinen, er würde eher von weniger gut betuchter Klientel besucht. Doch die Geschäftsführerin bestreitet das vehement: Es kämen Kunden aus sämtlichen Kreisen in den Secondhandläden: «Vom Studenten bis zum Millionär kommen alle.» Einrichtung und Sortiment in der Boutique unterstreichen dies. Der Verkaufsraum ist zwar nicht sonderlich gross, trotzdem wirkt er nicht vollgestellt. Beim Stöbern stösst man zum Beispiel auf ein Faschnachts-taugliches Glitzer-Pailletten-Shirt und einen einwandfreien Nadelstreifenanzug, wie gemacht für Mafiabosse oder Topmanager. Den ganzen Spass gibts für 40 Franken. Doch findet man durchaus auch Alltagstaugliches. Ein Blazer von Navyboot kostet noch 40, ein einfaches T-Shirt fünf Franken. Das ganze Sortiment stammt aus Kleiderspenden, die grösstenteils persönlich beim Caritas-Laden abgegeben werden. Kaputte Sachen wandern gleich in die Altkleidersammlung zum Recycling. Die sauberen und intakten Kleidungsstücke werden alle gewaschen und gebügelt. Die besonders gut erhaltenen und die Markenkleider kommen zum Verkauf in die Boutique. In einem zweiten Raum ist die günstigere Ware erhältlich. Fazit: Für Secondhand-Liebhaber ist der Caritas-Kleiderladen allemal einen Besuch wert – und für Möchtegern-Manager eine wahre Fundgrube. (ag)

Caritas Secondhand-Kleiderladen: Lindenberg 20, 4058 Basel. Öffnungszeiten: Mo bis Fr von 9 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 18 Uhr.



Weniger ist mehr

Viele Leute gehen täglich durch die Gerbergasse in Richtung Marktplatz. Wahrscheinlich ist nur wenigen das Schaufenster bei der Nummer 20 aufgefallen. Ein bisschen versteckt weist es den Weg in den ersten Stock, in den «Sahara»-Secondhand-Laden. «Sahara» ist ein soziales Projekt, das Frauen, denen der Arbeitsmarkt aus gesundheitlichen Gründen bisher verschlossen war, einen Berufseinstieg ermöglichen soll. Der Secondhand-Laden ist eine von drei «Sahara»-Verkaufsstellen, in den beiden anderen gibt es Fairtrade-Artikel.

Im ersten Stock an der Gerbergasse betritt man zuerst den «In-Bereich». Hier werden die neusten Eingänge präsentiert, nachdem sie im Atelier gewaschen und gebügelt wurden. Hier ist alles sehr ordentlich und auch übersichtlich. Auch in den beiden weiteren Verkaufsräumen. Es hat Platz zwischen den Kleiderständen, und alle Kleidungsstücke sind nach Grösse und Farbe geordnet, sodass sich die Kundschaft schnell zurechtfindet. Eine kleine Kaffeebar lädt zum Verweilen ein.

«Sahara» bietet neben Frauen- und Herren- auch einige Kinderkleider an. Wer sich etwas Zeit nimmt und immer wieder mal vorbeischaut, kann hier durchaus ein Schnäppchen machen. Denn vom ganz normalen T-Shirt bis zum ausgefallenen Designermantel findet man bei «Sahara» alles. Und ausserdem zu einem günstigen Preis; so kostet beispielsweise eine Strickjacke 28 Franken, ein schlichtes schwarzes Oberteil 12 Franken. Der Secondhand-Laden bezieht Kleidung, Schuhe und Accessoires ausschliesslich von Spenden. Die Qualitätsansprüche an die Waren sind hoch, schliesslich sollen sie noch Abnehmer finden. Deshalb gilt gemäss Geschäftsführerin Brigitte Schiegg das Motto: «Lieber weniger Ware, dafür einen hohen Standard».

Tatsächlich findet sich, auch wenn nicht alles den eigenen modischen Geschmack trifft, im «Sahara»-Laden kein Ramsch. Und das Sortiment ist breit genug, dass die Chance, den Laden mit einem neuen Kleidungsstück zu verlassen, relativ gross ist. (ag)

Sahara Secondhand, Gerbergasse 20, 4001 Basel. Öffnungszeiten: Mo von 12 bis 18.30 Uhr; Di bis Fr von 9.30 bis 18.30 Uhr; Samstag von 9.30 bis 17 Uhr. www.sahara-basel.ch



Jede Woche wird aufgefrischt

Wer sich im «2nd Floor» im Gundeli anschaut, kann das tun, ohne viel Zeit zu verträdeln. Der Laden ist winzig, rechts und links hängen die Kleider an Stangen, weitere Accessoires wie Taschen, Schuhe, Gürtel und Schmuck sind so übersichtlich wie dekorativ im Raum verteilt. Ausschliesslich Frauensachen. Mit der Einrichtung – dem Kronleuchter an der Decke und dem hübschen Biedermeiersofa – kann Adriana Marianos Boutique so manchem Edelschuppen in der Innenstadt das Wasser reichen.

Im «2nd Floor» findet man denn auch Kleider, die zuerst in einem dieser sündhaft teuren Läden hingen. Markenkleider von Dolce & Gabbana, Prada usw., nur kosten sie bedeutend weniger. Aber auch wem Marken egal sind, wird fündig. Sie lege bei der Auswahl der Waren Wert darauf, sagt Mariano, dass sie auch Kundinnen mit einem kleinen Budget etwas bieten könne. Und sie habe jede Woche neue Sachen im Angebot. Ihr Geschäftsmodell: Sie übernimmt Kleider und Accessoires zum Weiterverkauf, vom Verkaufspreis erhält die Lieferantin 40 Prozent. Oft seien ihre Lieferantinnen auch ihre Stammkundinnen, sagt Mariano, die sich, kaum haben sie ihre Kleider abgegeben, gleich wieder mit neuen eindecken. (mz)

«2nd Floor», Güterstrasse 114, Basel. Öffnungszeiten: Di, Mi und Fr von 11 bis 18.30 Uhr; Do von 11 bis 20 Uhr; Sa 11 bis 17 Uhr.





Fragen zur Weiterbildung?

Alles über uns und Ihre Möglichkeiten:

Montag, 26.8. in Liestal,
Dienstag, 27.8. in Reinach,
jeweils ab 18.30 Uhr.

Mehr auf

www.bildungszentrumkvbl.ch/infoevent

Wir freuen uns auf Sie!



WOHNRAUMFÖRDERUNG JETZT!

JA zum Gegenvorschlag

Sofort
wirksam!



1. Ja zu neuen Wohnungen!
2. Finanzielle Sicherheit dank Bürgschaften.
3. Fördergelder für Genossenschaften und Baugemeinschaften.
4. Stopp der Spekulation!

Am 22. September 2013

Mietkosten dämpfen mit
www.wrfg.ch



wg n WOHNBAU-GENOSSENSCHAFTSVERBAND NORDWEST

wohnbaugenossenschaften nordwestschweiz

WOHNSTADT

Leben heisst atmen.

Ihre Spende hilft. Wir danken herzlich.
Spendenkonto 40-1120-0
IBAN CH90 0900 0000 4000 1120 0



LUNGENLIGA BEIDER BASEL
Leben heisst atmen

ESTÉE LAUDER IHR GESCHENK

Gratis beim Kauf von
Estée Lauder Produkten ab
CHF 70.- während den
Estée Lauder Beratungs-
wochen bis 14. September 2013.

Ein Geschenk pro Kunde und nur solange Vorrat.



topharm

Apotheke Gächter

Hauptstrasse 19, 4133 Pratteln
Telefon +41 61 821 55 00, Fax +41 61 823 93 93

beauty
alliance

Über 1000 individuelle Parfümen in Europa

Entdecken Sie unsere neuste Innovation:

Neu. Advanced Night Repair

Unser #1 Serum ist jetzt wirksamer als je zuvor. Die leistungsstarke neue Formula mit der ChronoluxCB™ Technologie fördert die natürliche Zellreinigung in der Nacht – ganz entscheidend für eine jünger aussehende Haut. Die nächtliche Reparatur wird optimiert und schenkt Ihnen so Tag für Tag eine noch schönere Haut. Ebenfalls erhältlich: Advanced Night Repair für die Augenpartie.

Erfahren Sie mehr von Ihrer Estée Lauder Schönheitspezialistin und geniessen Sie eine professionelle Hautberatung.



Geburtstag auf dem Affenfelsen

Pünklich zum Jubiläum rückt sich Gibraltar ins öffentliche Interesse und macht auf einen schwelenden Konflikt aufmerksam, der mitten in der EU der Lösung harrt. Die Aktion «Betonklötze» hat einen Streit ausgelöst, der absurder kaum sein könnte. Wohl ohne ihre Schirmherren in Grossbritannien zu konsultieren, haben die Gibraltarer an ihrer kleinen Küste mit Haken versehene Betonklötze versenkt, um die Schleppnetze der spanischen Fischer von den selbst beanspruchten Gewässern abzuhalten.

Mit diesen Betonklötzen haben sich die Gibraltarer selbst ein direktes oder indirektes Jubiläumsgeschenk gemacht. Und zwar in mehrfacher Hinsicht: einmal mit der Verteidigung ihrer Fischgründe, sodann mit dem auf Grossbritannien ausgeübten Druck, Farbe zu bekennen, und schliesslich, was das Wichtigste ist, mit der Möglichkeit, Spanien gegenüber wieder einmal die eigene Identität zu bekräftigen.

Doch worin besteht denn diese Identität? Schlendert man durch Gibraltar, was schnell gemacht ist, und hält auf der Avenida Winston Churchill nach den Gibraltaren Ausschau, sind sie kaum auszumachen. Aber es gibt sie, neben den vielen Spaniern, Briten, Marokkanern und den Touristen aus aller Welt. Doch die Gibraltarer bilden ein eigenes Volk. Das jedenfalls haben Gibraltars Regierungschefs wiederholt erklärt, nicht nur, weil Volksführer ein Volk brauchen, sondern weil vom Volksstatus heutzutage ein Selbstbestimmungsrecht abgeleitet werden kann. Selbstbestimmung in diesem Fall gegen Spanien und an der Seite Grossbritanniens – «Schulter an Schulter».

Von einem Volksstatus war jedoch noch keine Rede, als der Fels an der Meeresecke zwischen Mittelmeer und Atlantik nach einem dynastischen Erbfolgekrieg 1713 im Frieden von Utrecht an Grossbritannien überging. Nein, der Volksstatus ist jüngeren Datums: Er entwickelte sich erst seit den 1960er-Jahren, als Spanien mit der Unterbrechung zunächst des Autoverkehrs, dann des Personenverkehrs und schliesslich des Telefonverkehrs die Kleingemeinde am Zipfel des europäischen Festlandssockels massiv unter Druck setzte.

Am Ende dieser Phase konnte Gibraltars damaliges Oberhaupt, Minister Joseph Garcia, 1982 feststellen,



dass es ein Volk von Gibraltar gebe, das eine eigene Identität habe: «...we are neither British, nor Andalusian... a combination of Mediterranean and Anglo-Saxon cultures.»

So weit eine Kanone schieisst

Von spanischer Seite wird dem Selbstbestimmungsanspruch entgegengehalten, dass die Gibraltarer nicht zur Urbevölkerung gehören würden und alle nur eingewandert seien – «artificially imported». Dem wird wiederum entgegengehalten, dass die Spanier auf dem als iberisch bezeichneten Subkontinent selber nur Okkupanten seien, welche die einheimischen Mauren vertrieben hätten. Ebenfalls absurd ist es, wenn Spanien, selbst Kolonialmacht in Nordafrika (Mellila,

Ceuta, Petersilieninsel), den Briten Kolonialismus vorwirft und damit droht, die Argentinier in der Falklandfrage zu unterstützen.

Die Gibraltarer bilden ein Volk, darauf besteht die Regierung.

Eine ethnische Einheit sind die Gibraltarer nicht und sie beanspruchen auch nicht, eine zu sein. Das Volkscharakteristikum der Gibraltarer ist der «Mix». Eine Mischung aus Genuesern, Maltesern, Sarden, Sizili-

anern, Minorcanern, Savoyern, Franzosen, Österreichern, Portugiesen, Spaniern und Briten – «men from the United Kingdom», die meisten Christen oder Juden, neuerdings wieder sogar die Römer diese Tiere auf den Fels gebracht haben. Von den zu Maskottchen aufgewerteten Tieren heisst es, dass sie (wie die Gänse auf dem römischen Kapitol) die britische Garnison gewarnt hätten, als die Spanier ihren «Peñón» im 18. Jahrhundert mit einem Nachtangriff zurückholen wollten.

Das Volk der Gibraltarer wurde schon zweimal (1967 und 2002) über seine Zugehörigkeitswünsche befragt

Eigentlich gäbe es Grund zum Feiern: Seit 300 Jahren gehört Gibraltar zu Grossbritannien. Doch just zum Jubiläum zanken sich Spanier und Briten wieder einmal um den Felsen am Eingang zum Mittelmeer. *Von Georg Kreis*



Stein des Anstosses: Just zum Jubiläum streiten sich Spanien und Grossbritannien wieder einmal um Gibraltar. Foto: Reuters

– zweimal kamen, wie von den Lokaloberen gewünscht, ganz verschiedene Bekenntnisse von gegen 99 Prozent zur Britishness beziehungsweise den Privilegien zustande, die man dank dieser Treue geniessen kann.

Der britische Anspruch auf die strategisch interessante Position bezieht sich nicht primär auf die Bevölkerung, sondern auf das vor 300 Jahren «für immer, ohne Ausnahme oder Einschränkung» zugesprochen erhaltene Territorium von knapp sieben Quadratkilometern, das sich auf die Stadt, die Festung und den Hafen beschränkt und die aktuell strittige Frage der «territorialen Gewässer» offen liess: Soll, darf, muss auch bei Gibraltar eine das sogenannte «Küstenmeer» abgrenzende Drei-Meilen-Linie gelten, die – im 17. Jahrhundert

– nach der Distanz eines Kanonenschusses bemessen wurde?

Der Anspruch, vor allem auf Grund eines gemeinsamen Willens ein Volk zu sein, ist durchaus modern. Im Falle Gibraltors wirft er freilich die Frage auf, wie gross die Gruppe sein muss, damit sie als Volk gelten kann. Geht das mit rund 28 000 Menschen, wovon allerdings nicht alle «Staatsbürger» sind? Das sind weniger als ein Sechstel des Basler Stadtkantons. Zur Staatsbürgerschaft: Sie ist britisch, somit gemäss Maastricht gestützt auf die Unionsbürgerschaft ebenfalls europäisch – wie auch im Falle der Spanier und Spanierinnen.

Die Betonklötze vor der Küste haben Spanien provoziert, mit anticolonialistischen Parolen den Anspruch auf den Felsen zu bekräftigen. Das Land sucht

jetzt sein Recht in der UNO, weil es dort eine anticolonialistische Mehrheit gibt. Grossbritannien hat die Versenkungsaktion zu einem Solidaritätsbekenntnis gedrängt und bewirkt, dass die Regierung Cameron Hilfe in Brüssel sucht, zu dem sie eigentlich auf grössere Distanz gehen möchte.

Die Furcht vor den Falken

Ist der aktuelle Streit bloss ein Sommertheater? Sicher wäre auch in diesem Fall zu unterscheiden, was vor und was hinter der Bühne abläuft. Von den vor den Kulissen gespielten Szenen kann man sagen, dass sowohl die spanische als auch die britische Regierung in derart schwierigen Ver-

Den Briten geht es mehr um den Boden als um die Bevölkerung.

hältnissen stecken, dass ihnen die Ablenkung sehr willkommen sein dürfte. Die Regierung Cameron muss sich zudem nationalistischer geben, als sie vielleicht sein möchte, sitzen ihr doch die Falken der eigenen Partei und die Rivalen der United Kingdom Independence Party (Ukip) im Nacken.

Zu den innerparteilichen Rivalen gehört Londons Bürgermeister Boris Johnson, der aus dieser Sache Kapital schlug, indem er sich als Herold der kompromisslosen Verteidigungsbereitschaft aufschwang, zugleich wieder einmal seine Abneigung gegen den Euro bekundete und Spanien riet, zur Peseta zurückzukehren.

Gäbe es noch andere Lösungen dieses Konflikts? Warum können die Briten den Fels nicht einfach abtreten und den Stein des Anstosses aus der Welt schaffen, indem sie wie 1997 im Falle der Kronkolonie Hongkongs auf diesen Teil des Empires verzichteten? Man könnte, sofern man wollte. Trotz des vermeintlichen Selbstbestimmungsrechts der Gibraltarer. Wenn der Wille des «Volkes» von Hongkong (über 7 Millionen) irrelevant war, dann dürfte dies auch der Wille des «Volkes» von Gibraltar sein. Andererseits erstaunt es nicht, dass die Erwartungen Chinas mehr zählen als diejenigen Spaniens.

Vorübergehend war von einer gemeinsamen britisch-spanischen Verwaltung die Rede – von einem Kondominium. Davon ist man zurzeit weit entfernt. Kann die EU, die doch so gerne ein Friedensprojekt sein möchte, helfen? Direkt wohl kaum. Denn das Problem konnte schon nicht gelöst werden, als Spanien, das seit 1982 Nato-Mitglied war, 1986 der EU beitrug. Die EU ist offensichtlich schwach in der Beilegung solcher Konflikte, das zeigt ein anderer Fall sozusagen am anderen Ende des britischen Reichs – Nordirland.

Mithilfe der EU könnten aber sehr wohl viele Reibungspunkte behoben werden. Dies würde aber eine vertiefte Mitwirkung der Briten in der EU erfordern, insbesondere im Schengen-Abkommen. Wenn dereinst hüben wie drüben die gleichen Lebensbedingungen (auch für Geldwäscher und Glücksspieler) herrschten und der europäische Luftraum wirklich zu einem «open sky» würde, wäre es schwierig bis unmöglich, die derzeitigen Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten.

Aber vielleicht entscheiden die Geschichte dereinst ganz andere Akteure. Laut einer Legende hängt die Anwesenheit der Briten von den Affen ab: Demnach wird Grossbritannien den Felsen verlieren, sobald der letzte Affe Gibraltar verlassen hat.

► tageswoche.ch / [+bgm](https://www.facebook.com/tageswoche.ch)

Anzeige

tm
TONI MÜLLER
WOHNKULTUR

**Wohnkultur
neu definiert**

www.tonimueller.ch | Toni Müller Wohnkultur
St. Jakobs-Strasse 148 | 4132 Muttenz



«Wir dienen als Symbol für Kritik»

Andreas Kressler verwaltet als Leiter von Immobilien Basel-Stadt über die Hälfte des kantonalen Finanzvermögens. Dabei gerät er mit seiner Amtsstelle immer wieder unter Beschuss.

Von Simon Jäggi und Yen Duong, Fotos: Nils Fisch

Amtsleiter Andreas Kressler wehrt sich gegen pauschale Kritik: «Wichtig ist, dass Kritik Substanz hat und nicht nur einem Ziel dient.»

Keine andere Amtsstelle verwaltet mehr Geld als Immobilien Basel-Stadt (IBS). Andreas Kressler ist verantwortlich für 1,5 Milliarden Franken. Das entspricht 56 Prozent des kantonalen Finanzvermögens. Das Amt muss unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht werden und gerät dabei immer wieder in die Kritik. Die Linken sorgen sich um die Interessen der Mieter, die Bürgerlichen um die Rendite. Und auch autonome Gruppierungen haben das Thema für sich entdeckt und besetzen regelmässig leer stehende Gebäude von IBS. Dabei müsste man vermehrt auch private Eigentümer in die Verantwortung nehmen, sagt Andreas Kressler.

Herr Kressler, wohnen Sie selber in einem Gebäude von Immobilien Basel-Stadt?

Nein, ich wohne nicht bei Immobilien Basel-Stadt. Ich finde es aber spannend, selber als Mieter den Vergleich zu haben. Ich bin bei meiner Arbeit mit vielen Mietern konfrontiert, und gleichzeitig bin ich selber Mieter und kenne diese Rolle seit Langem. Für meine Arbeit finde ich das äusserst wertvoll.

Beneiden Sie manchmal auch die Vermieter im privatwirtschaftlichen Sektor, weil diese nicht so sehr im öffentlichen Fokus stehen wie Sie?

Nein, beneiden nicht. Ich bin mir bewusst, dass wir eine andere Rolle und einen anderen Auftrag haben. Ich bedaure aber, dass die Besorgnis um steigende Mieten und den knappen Wohnraum etwas einseitig anhand der Arbeit unserer Dienststelle diskutiert wird. Dabei haben die Liegenschaften der öffentlichen Hand nur einen ganz kleinen Einfluss auf den gesamten Wohnungsmarkt, denn sie machen nur etwa zwei Prozent der Wohnungen in Basel aus. Wenn man an der Gesamtsituation etwas verbessern möchte, dann muss man in der Menge etwas verändern. Da kommt man um private Eigentümer nicht herum.

Das heisst, private Eigentümer haben es einfacher zu wirtschaften als Sie?

Das ist sicher so.

Sie haben mit verschiedensten Herausforderungen zu tun. Am Petersgraben wurde vor einigen Monaten erneut eine Ihrer Liegenschaften besetzt. Wann werden Sie diese räumen?

Wir versuchen mit Besetzungen adäquat und verhältnismässig umzugehen. Unser Vorgehen besprechen wir mit der Polizei, es hängt immer auch von der konkreten Situation ab. Im Fall Petersgraben 20 dulden wir die Besetzung bis auf Weiteres, da wir mit dem Bauprojekt noch nicht ganz bereit sind. Aber auch diese Besetzung wird ein Ende haben. Es ist wichtig, dass im Umgang mit Besetzungen im konkreten Einzelfall mit Augenmass geurteilt wird.

In den vergangenen Jahren wurden Gebäude von Immobilien Basel-Stadt immer wieder das Ziel von Besetzern. Wo sehen Sie die Gründe dafür?

Das hat sicher mit der öffentlichen Wahrnehmung zu tun, denn als öffentlicher Immobilieneigentümer sind wir stark exponiert. Sicher ist, dass Fragen nach Freiraum im städtischen Raum an Bedeutung gewinnen. Diese Themen werden zurzeit politisch und gesellschaftlich stark diskutiert, und die Diskussionen bringen als Randerscheinung manchmal auch Besetzungen mit sich. Als öffentlicher Immobilieneigentümer dienen wir auch als Symbol für Kritik und Widerstand gegenüber Staat und Gesellschaft.

Ein weiteres Konfliktfeld sind die verschiedenen Ansprüche, denen Immobilien Basel-Stadt gerecht werden muss. Auf der einen Seite die Rendite, auf der anderen die sozialen Aspekte. Bürgerliche Politiker kritisieren zuweilen, IBS sei zu wenig renditeorientiert. Ein berechtigter Vorwurf?

Nein, wir legen unsere Zahlen offen und haben eine gute Wirtschaftlichkeit. Die Wirtschaftlichkeit ist die Basis unseres Handelns. Auf dieser Basis versuchen wir öffentliche Interessen wahrzunehmen und Nutzungen voranzutreiben, die im Interesse der Stadt sind. Ich erlebe häufig, dass Kritik sehr pauschal ausfällt,

komme sie von der einen oder der anderen Seite.

Zu den hartnäckigsten Kritikern gehört der Basler Mieterverband. Der wiederkehrende Vorwurf lautet, bei Immobilien Basel-Stadt sei der Mieter einzig Renditeobjekt.

Von dieser Aussage distanzieren ich mich klar. Wir sind eine faire Vermieterin und legen jedes Jahr Rechenschaft über unser Geschäft ab. Ja, wir müssen eine Rendite erwirtschaften. Aber wir nehmen bei vielen Projekten öffentliche Interessen wahr, und wir können dies auch aufzeigen.

Dennoch hat der Unmut in der Bevölkerung zugenommen. Woran führen Sie das zurück?

Einen allgemeinen Unmut gegen Immobilien Basel-Stadt können wir unter unseren Mieterinnen und Mietern und auch in der Öffentlichkeit nicht feststellen. Aber zweifellos besteht eine allgemeine Besorgnis über die steigenden Mieten, und das wird teilweise uns zum Vorwurf gemacht. Dabei haben wir sinkende Hypothekenzinsen, die den Referenzzinssatz bestimmen, und im vergangenen Jahr haben wir zwei Mal Mietzinssenkungen weitergegeben. Das heisst, es gibt viele Mieterinnen und Mieter, bei denen die Miete günstiger ist als noch einige Jahre zuvor.

Den Referenzzinssatz legt aber nicht Immobilien Basel-Stadt fest, sondern er wird von der Nationalbank erhoben.

Das ist richtig. Aber wir sind eine Vermieterin, welche die Zinsreduktion seit vielen Jahren unaufgefordert weitergibt.

Der Wert Ihrer Immobilien steigt seit Jahren kontinuierlich, während die Anzahl der Immobilien etwa gleich geblieben ist. Woran liegt das?

Wir haben im vergangenen Jahr zahlreiche Zukäufe gemacht. Das hat auch den Wert unseres Portfolios vergrössert. Wie sich Zukäufe auf den Wert des Portfolios auswirken können, kann ich mit einem einfachen aktuellen Beispiel illustrieren:



Andreas Kressler

Andreas Kressler ist seit acht Jahren Leiter der Dienststelle Immobilien Basel-Stadt (ehemals Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftenverkehr), die rund 600 Bau-rechtspartellen und 250 Liegenschaften verwaltet sowie 70 Mitarbeitende zählt. Von 2000 bis 2005 war Kressler Departementssekretär beim Finanzdepartement. Von 1992 bis 1995 arbeitete er bei der Basler Staatskanzlei und ging danach für mehrere Jahre nach Tansania, wo er bei der «Moravian Church» als Finanz-verwalter tätig war. Kressler studierte an der Universität Basel Jus und bildete sich 2002/03 zum Master of Business Administration weiter. Der 49-Jährige ist verheiratet und Vater zweier Töchter. Er lebt in der Nähe des Spalentors.

Wenn der Kanton grosse Areale wie beispielsweise das Ex-Frigo-Areal am Dreispitz oder gemeinsam mit der Stiftung Habitat das Areal von Coop auf dem Lysbüchel-Areal übernimmt und gleichzeitig einige kleine Parzellen abgibt, bleibt die Zahl der Objekte gleich, aber der Wert des Portfolios steigt.

Im Jahresbericht begründen Sie die Zunahme des Gesamtwertes vor allem mit hohen Investitionen. Bedeutet das, dass zunehmend mehr Wohnungen aufgewertet und dadurch teurer werden?

Wenn wir sanieren, entstehen hohe Kosten, und der Wert steigt kurzfristig an. Entsprechend müssen wir auch die Mietzinse gemäss Mietrecht anpassen. Das gibt einen Anstieg, der sich nicht wegdiskutieren lässt. Aktuell haben wir eine hohe Sanierungsquote. Als Bewirtschafter der staatlichen Immobilien sind wir dazu verpflichtet, die Liegenschaften zu pflegen und in deren Unterhalt und Erhalt auch im Interesse der Umwelt zu investieren. Würden wir dies unterlassen, würde der Wohnraum in der Stadt veralten.

Momentan ist oft zu hören, dass es in Basel praktisch keine günstigen Wohnungen mehr gibt. Würden Sie die IBS als günstige Vermieterin bezeichnen?

Nein. Ich sehe uns als faire Vermieterin. Wir verlangen die üblichen Marktpreise und versuchen darüber hinaus eine gute Kundendienstleistung zu erbringen.

Die Bewirtschaftung wurde in letzter Zeit teilweise ausgelagert. War die Immobilien Basel-Stadt überfordert?

Wir wollen wissen, wie der Markt arbeitet. Zudem gibt es immer wieder Schwankungen in unserem Liegenschaftsbestand. Es macht in solchen Fällen wenig Sinn, kurzfristig neue Mitarbeiter einzustellen und diese dann wieder zu entlassen. Wir beobachten aber genau, wie die von uns beauftragten Firmen arbeiten und stehen auch bei teilweise ausgelagerter Bewirtschaftung für unsere Dienstleistung ein.

Sind Sie der Ansicht, dass Immobilien Basel-Stadt ein guter Vermieter ist? Und wie gehen Sie mit Kritik um?

Wir haben insgesamt zufriedene Mieter. Wir bemühen uns, eine gute Beziehung zu unseren Mietern aufzubauen und für sie eine professionelle Leistung zu erbringen. Vor ein paar Jahren landeten mehr Fälle unzufriedener Mieter bei mir auf dem Tisch als heute. Das hat mittlerweile massiv abgenommen. Es gibt unterschiedlichste Anforderungen an uns, und wir werden nie in der Lage sein, alle zufrieden zu stellen. Wenn aber Kritik an uns herangetragen wird,

nehmen wir das sehr ernst. Die eigene Leistung sollte man immer wieder in Frage stellen.

Keine gute Figur machte Immobilien Basel-Stadt beim Fussballverein US Olympia. Zuerst wurde der Verein von Ihnen aus dem Lokal im Brückenpfeiler neben dem Bahnhof St. Johann rausgeworfen, dann suchten Ihre Mitarbeitenden eine Zwischennutzung für das Lokal – und landeten schliesslich wieder bei US Olympia. Das wirkt schon sehr unprofessionell.

Ich sage nicht, dass wir keine Fehler machen. Diese Zwischennutzung lief tatsächlich nicht optimal ab, ist aber ein Einzelfall. Wir hatten das Areal von den SBB gekauft und kannten die Vorgeschichte nicht gut genug. Wir bewirtschaften über 10 000 Objekte und insbesondere bei Arealen in Entwicklung ist die Bewirtschaftung sehr anspruchsvoll.

Die Aufgaben für Immobilien Basel-Stadt werden also zunehmend anspruchsvoller. Inwiefern denn genau?

Das ist so. Wir haben heute viel mehr Projekte als vor ein paar Jahren. Der Kanton ist nun aktiver bei Sanierungen und Akquisitionen von Arealen. Gerade Arealtransformationen sind für uns sehr anspruchsvoll – und auch am schwierigsten zu bewältigen. Sie bringen politische Komponenten und Verschiebungen von Nutzungsinteressen mit sich. Es prallen verschiedenste Interessen aufeinander. In einer solchen Phase keine Fehler zu machen und die Übersicht zu bewahren, ist eine Herausforderung.

Sollte das Wohnraumfördergesetz am 22. September angenommen werden, sind Sie noch mehr gefordert?

Das stimmt, wir haben eine wichtige Aufgabe, um die aktive Wohnpolitik des Kantons umzusetzen. Allerdings sind wir bereits heute in diesem Bereich sehr aktiv. So fördert der Kanton seit einigen Jahren die Wohngenossenschaften durch gezielte Abgabe von Land im Bau-recht. Auch hat der Kanton vor ein paar Monaten gemeinsam mit der Stiftung Habitat die Parzelle von Coop auf dem Lysbüchel-Areal übernommen.

Wo sehen Sie bei Immobilien Basel-Stadt Handlungsbedarf?

Ich würde mir wünschen, dass unsere Projekte rascher realisiert werden. Es dauert heute relativ lange, bis eine Idee umgesetzt werden kann. Dies hängt aber auch mit dem öffentlichen Umfeld und dem Einbezug von Anspruchsgruppen zusammen, die für die Realisierung unverzichtbar sind.

An welches Projekt denken Sie?

Anzeige

TEKO www.teko.ch
basel@teko.ch
 Schweizerische Fachschule

Neue Kurse ab

- 26. August 2013
**Technische Kauffrau /
 Technischer Kaufmann** (mit eid. FA)
 einjähriger Intensivkurs

- 28. Oktober 2013
Nachdiplomstudien HDS HF
**Technische Kauffrau /
 Technischer Kaufmann** (mit eid. FA)
 zweijähriger Tages- oder Abendkurs

dipl. Techniker HF

Maschinenbau	Hochbautechnik
Elektrotechnik	Bautechnik
Telematiktechnik	Betriebstechnik
Informatiktechnik	

Bürofachdiplom VSH
Handelsdiplom VSH Montagskurs

Informationen: Samstag, 24. August 2013, 10.00-12.00

TEKO Schweizerische Fachschule
 Clarastrasse 15, 4058 Basel 061 683 51 10

Den Petersgraben etwa. Die Sanierung des Gebäudes hatte sich verzögert, da die Denkmalpflege während ihrer Arbeit unerwartete und wichtige neue Erkenntnisse über das Gebäude gewann, welche die Planungszeit stark verlängerten. Wir müssen lernen, die unterschiedlichen Interessen rascher zu bündeln. Mein Ziel ist es, dass Projekte künftig schneller zum Ziel geführt werden.

Damit die Objekte schneller Rendite abwerfen?

Damit die Objekte schneller wieder genutzt werden können.

Über die Renditeziele von Immobilien Basel-Stadt weiss man ziemlich wenig.

Wir informieren sehr transparent über unsere Renditezahlen und die Entwicklung des Portfolios. Ein Immobilienportfolio generiert stabile Erträge, weil Mieten und Baurechte wenig Veränderungen erfahren. Hinzu kommt aber noch die Bewertung der Liegenschaften, die für die Rendite einen entscheidenden Faktor spielt: Ist eine Liegenschaft noch gleich viel wert wie letztes Jahr? Hat es Investitionen gegeben? Sind Leerstände gesunken? Hat es infolge Indexanpassung Mietzinssenkungen gegeben? Diese Faktoren fliessen ebenfalls in die Rendite und stehen erst Ende Jahr fest.

«Es ist verrückt, über welche Probleme wir uns Sorgen machen. Wir sind hier sehr privilegiert.»

Gemäss kantonaler Immobilienstrategie müsste die Regierung Zielvorgaben festlegen. Diese Vorgabe wurde in Bezug auf die Rendite allerdings nie umgesetzt. Weshalb?

Es ist schwierig und nicht sinnvoll, eine verbindliche Zielrendite im Voraus zu definieren.

Wieso?

Weil die Rendite nicht voraussehbar ist. Man kann nicht Anfang Jahr festlegen, welche Rendite man Ende Jahr haben will. Den Cashflow

können wir nicht ändern, denn wir können ja nicht von unseren Mieterinnen und Mietern mehr Miete verlangen, nur weil die Regierung mehr Rendite sehen will. Die Rendite unterliegt aber noch anderen Einflüssen wie Investitionen, Transaktionen oder Bewertung. Am Ende des Jahres müssen wir unser Portfolio so bewerten, wie es ist – und nicht so, wie jemand es haben möchte.

Verlassen wir Basel: Sie waren vor einiger Zeit mehrere Jahre

in Tansania. Inwiefern hat diese Zeit Sie geprägt?

Diese viereinhalb Jahre haben mich sehr geprägt und meinen Horizont erweitert. Ich will nicht überheblich sein, aber es ist manchmal schon verrückt, über welche Probleme wir uns hier Sorgen machen – Dienstleistung einer Firma oder Standard von Wohnungen. Es war spannend und lehrreich, ein anderes Land und eine andere Dimension von Problemen zu erleben – mir hilft dies, die Situation und Probleme hier bei uns ein bisschen relativieren zu können. Ich will damit aber nicht sagen, dass ich die Probleme hier nicht ernst nehme. Aber die Zeit in Tansania hat mir geholfen, eine neue Perspektive zu erhalten.

Was war in dieser Zeit für Sie besonders eindrücklich?

Die Substanz der Probleme und die Lebensfreude der Menschen. In Tansania hatte ich als Finanzverwalter einer Kirche laufend zu wenig Geld. Wenn wir Ende Monat die Löhne nicht zahlen konnten, war die Frage: Wie finanzieren unsere Mitarbeiter und ihre Familien im nächsten Monat ihr Leben? Wie gehen ihre Kinder zur Schule? Die Auswirkungen der Probleme waren existenzieller als bei uns. Wir sind hier sehr privilegiert.

► tageswoche.ch/+bgldy

Anzeige

Neugierig bleiben. Weiterbilden.

Sprachen

- Englisch Anfänger/-innen**
Start 2. September 2013
- Chinesisch Anfänger/-innen**
Start 5. September 2013
- Französisch Anfänger/-innen**
Start 2. September 2013
- Italienisch Anfänger/-innen**
Start 12. September 2013
- Japanisch Anfänger/-innen**
Start 17. September 2013

Kultur & Kreativität

- M-Art Fotografie mit DIPLOMA ECTS**
Start 13. September 2013
- Lehrgang Floristik mit DIPLOMA - Grundstufe**
Start 7. September 2013
- Intensiv-Kochtraining**
10. September 2013
- Aquarellieren - Workshop**
14. September 2013
- Aktzeichnen: Frauen zeichnen Frauen - Workshop**
14. September 2013

Bewegung & Gesundheit

- ErnährungsCoach mit DIPLOMA**
Start 26. Oktober 2013
- Fitness-Instruktor/in mit eidg. Fachausweis**
Start 26. Oktober 2013
- Balance Yoga**
Start 5. September 2013
- Inline Skating Aufbau**
Start 2. September 2013
- Zumba**
Start 4. September 2013

Management & Wirtschaft

- Handelsschule 1 mit DIPLOMA / ECDL Start**
Start 4. November 2013
Infoveranstaltung: 27.8.13
- Sachbearbeiter/in Rechnungswesen mit DIPLOMA**
Start 31. März 2013
- Sachbearbeiter/in Export/Import mit DIPLOMA**
Start 2. November 2013
- Projektmanagement mit DIPLOMA**
Start 17. Oktober 2013
- Leadership mit Zertifikat SVF**
Start 17. September 2013

Informatik & neue Medien

- ECDL Start / ECDL Core**
Start 17. September 2013
- Desktop Publisher mit DIPLOMA**
Start 27. September 2013
- Webdesigner Publishing mit DIPLOMA**
Start 16. September 2013
- PC-Techniker mit DIPLOMA**
Start 2. Oktober 2013
- Netzwerk-Supporter mit DIPLOMA**
Start 17. September 2013

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Detaillierte Beschreibungen zu den einzelnen Kursen und noch viele weitere Angebote finden Sie unter www.klubschule.ch.

Oder kontaktieren Sie uns persönlich, wir nehmen uns gerne Zeit für Sie! Beratung und Anmeldung
Basel, Tel. 058 575 87 00
www.klubschule.ch



«Sibirien einfach»,
tageswoche.ch/+bgkcb

Wunderbarer Bericht

Ein wunderbarer Reisebericht. Meine Fahrt von Krasnojarsk nach Tuva Ende der Neunzigerjahre war eine meiner interessantesten Reisen je. Dieser Überfluss an Gegend macht die russische Schwermut verständlich – das abendliche Zusammensein in Hotelbar, Wohnung, Banja, grellem Dancing oder muffiger Jurte lässt sie wieder vergessen und ertrinken.

Mich Freivogel

«Staat kämpft gegen Alugrills»,
tageswoche.ch/+bgkcb

Offensiv und repressiv

Ich schlage vor, dieses Problem kreativ-offensiv und repressiv gleichzeitig anzugehen. Offensiv: Anstatt beschädigte Rasenstellen jeweils für teures Geld zu reparieren, würde ich an verschiedenen, regelmässig benutzten Orten einmalig für wahrscheinlich gleich viel Geld, feuerfeste Steine verlegen und diese den Grillereuten als Grillplätze vorschreiben. Repressiv: Für das Grillieren ausserhalb dieser «Grillsteine» und die Beschädigung des Rasens würde ich drastische Bussen ansetzen, welche den Kosten für die Reparatur entsprechen.

Beat Hugenberg

«Ein prächtiger Floss-Jahrgang»,
tageswoche.ch/+bgkvz

An die Plapperer

Das Fantastische an Anlässen wie dem Kulturfluss, em Bebby sy Jazz etc. ist, dass man ohne finanzielles Risiko sich Bands anhören kann, welche man bis anhin nicht kannte, und im besten Fall eine tolle Entdeckung machen kann. Leider ist es in dem Geplapper aber unmöglich, die Texte zu verstehen. Also all ihr Plapperer, die ihr meinen Kommentar hier lest: Ihr verpasst nicht nur selber die Darbietungen, sondern vermiest sie auch noch den interessierten Zuschauern.

M Fischer

Reaktionen aus der Community



Leserkommentar der Woche

von Emmanuel Ullmann zur Wochendebatte «Gehört die Wehrpflicht abgeschafft?»

tageswoche.ch/+bgkkuu

Wenn der hochqualifizierte Mitarbeiter statt am Arbeitsplatz im Schlamm buddelt, fehlt er am Arbeitsplatz und ist nicht produktiv. Das ist sowohl für Automechaniker als auch für Kaderangestellte gültig. Egal, ob man in der Armee, im Zivildienst oder im Zivilschutz ist. Wer mag es den Arbeitgebern verübeln, wenn sie statt Schweizer lieber Ausländer anstellen? Die fehlen nicht ständig. Dass eine allfällige Berufsmiliz eine Rambo-Armee würde, ist ein klassisches Ammenmärchen der Gegner. Jeder Arbeitgeber ist bestrebt, nur die Besten mit ausgezeichnetem Leumund anzustellen. Doch so weit sind wir noch lange nicht. Es geht nun darum, die Milizpflicht abzuschaffen. Wird die Initiative abgelehnt, werden wir zwanzig Jahre ohne Strategie weiterwursteln – mit den entsprechenden Kosten und Produktivitätsverlusten.

«Gehört die Wehrpflicht abgeschafft?»
tageswoche.ch/+bgkkuu

Eine Erfindung der Armeegegner

Das Modell der freiwilligen Milizarmee ist eine Utopie und eine Erfindung der Armeegegner. Dass in der Schweiz praktisch Vollbeschäftigung herrscht, es wenig Arbeitslose gibt und sogar die Polizeikräfte Mühe haben, Personal zu rekrutieren, wird ausgeblendet. Wie soll eine Armee nicht quantitativ, sondern auch qualitativ gutes Personal erhalten, wenn sie es nicht in der gesamten Bevölkerung, sondern nur bei den Freiwilligen auswählen kann, wenn nicht einmal die Polizeikräfte genügend Personal finden?

Marc Bürgi

Mehr Stabilität

Die Schweizer Armee ist ein Anachronismus und gehört in der gegenwärtigen Form abgeschafft. Stecken wir das Geld doch lieber in die Sozialwerke, die durch die veränderten Alters- und Beschäftigungsstrukturen wirklich zu kämpfen haben und die unserer Gesellschaft tatsächlich zu mehr Stabilität und Sicherheit verhelfen.

Andreas Tereh

Allgemeine Dienstpflicht

Wir brauchen in der Schweiz weder ein Massenheer wie noch vor vierzig Jahren noch eine kleine Berufsmiliz, welche abgekoppelt vom Volk ist. Genauso wenig brauchen wir allerdings eine GSoA-Illusion namens freiwilliger Miliz. Meiner Meinung nach wäre es Zeit, dass wir eine allgemeine Dienstpflicht einführen, welche die gesamte Bevölkerung erfasst und wo Militärdienst nur eine unter mehreren Möglichkeiten darstellt, seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit und der Gesellschaft zu leisten.

Fritz Weber

Leserbriefe an:
community@tageswoche.ch

TagesWoche
3. Jahrgang, Nr. 34
Grossauflage: 80 000 Expl.
WEMF-beglaubigte Auflage:
22 580 Exemplare
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Kooperation: «La Cité» (Genf),
«The Guardian» (London),
«Der Freitag» (Berlin)

Herausgeber
Neue Medien Basel AG

Redaktion
Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Verlegerausschuss
Nicolas Ryhiner, Michael
Theurillat, Urs Buess
(Publizistischer Leiter)

Chefredaktion
Dani Winter, Redaktionsleiter
Remo Leupin, Leiter Print

Digitalstrategie
David Bauer

Creative Director
Hans-Jörg Walter

Redaktion
Amir Mustedanagic (Leiter
Newsdesk), Renato Beck,

Martin Bruni (Praktikant),
Yen Duong, Karen N. Gerig,
Naomi Gregoris
(Praktikantin), Alice Guld-
mann (Praktikantin), Tara Hill,
Simon Jäggi, Christoph
Kieslich, Matieu Klee,
Marc Krebs, Philipp Loser,
Matthias Oppliger, Florian
Raz, Michael Rockenbach,
Martina Rutschmann,
Livio Marc Stöckli,
Monika Zech

Redaktionsassistentz
Béatrice Frefel, Esther Staub

Bildredaktion
Nils Fisch

Layout/Grafik
Petra Geissmann, Daniel
Holliger, Carla Seoci

Korrektorat
Irene Schubiger, Esther
Staub, Martin Stohler,
Dominique Thommen

Abo- und Lesermarkt
Tel. 061 561 61 61
abo@tageswoche.ch
Martina Berardini

Verlag
Tel. 061 561 61 50
info@neuemediaenbasel.ch
Olivia Andrighetto

Geschäftsleitung
Tobias Faust

Leitung Werbermarkt
Kurt Ackermann

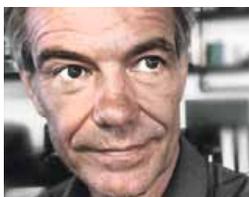
Werbermarkt
Tel. 061 561 61 50
Cornelia Breij, Tobias Gees,
Felix Keller, Hana Spada

Abonnemente
Die TagesWoche erscheint
täglich online und jeweils am
Freitag als Wochenzeitung.
1 Jahr: CHF 220.–
(50 Ausgaben);
2 Jahre: CHF 420.–
(100 Ausgaben);
Ausland-Abos auf Anfrage.
Alle Abo-Preise verstehen
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-
wertsteuer und Versand-
kosten Schweiz

Druck
Zehnder Druck AG, Wil

JA

«Subventionen können auch hindernd sein»



Dave Muscheidt
Sänger und Gitarrist

Ja, es wird genug getan: Workshops, Wettbewerbe, Feste, meist so perfekt organisiert, dass man die Erwachsenen bemerkt und nicht die Jugendlichen, die im Fokus stehen sollten. So beschleicht einen das Gefühl, es werde eine «Wie-echt»-Realität durchgespielt, um Geldgeber bei der Stange zu halten. Wieso hat es etwa am Jugendkulturfestival (JKF) keine Bühne, die ganz einer Schulklasse zugeteilt wird, im Sinn von: «Ihr habt das Budget. Damit müsst ihr alles hinkriegen: Beschallung, Bands, Licht, Ablauf und so weiter.»

Intern sollte am System gearbeitet werden. Ob beim JKF, beim Rockförderverein (RFV) oder in der Kaserne: Zu viele Leute sitzen oft zu lange auf ihren «Posten», was man ihnen nicht übel nehmen kann (wer will schon einen guten Job aufgeben?). Ein schnellerer Wechsel in den verschiedenen Institutionen würde zwar der vielbeschworenen Kontinuität schaden, wäre aber risikoreicher und würde der Distanz – der «Die da oben machen sowieso was sie wollen»-Mentalität – entgegenwirken. Zudem sind 35 Jahre alte Menschen in ihrem Leben schon weit weg von 18-Jährigen. Vier Jahre auf einem Posten sind genug.

Der subventionierte Kulturbetrieb kann auch hindernd sein, er ist der Eigeninitiative natürlicher Feind. Zu oft bemerke ich, dass bei Projektplanungen zuerst über Luxusgerätschaft (Fachjargon: Grätli-Porno) gesprochen wird, statt über gute Ideen. Auch wird «Nutzniesern» zu viel zu schnell in den Schoss gelegt, was Verwöhntheit zur Folge hat. So lernen Beteiligte nicht, aus dem Minimum ein Maximum zu kreieren.

Ich war bei der Gründung des RFV dabei. Die Idee war ein selbstverwaltetes Zentrum mit Probelokalen für Bands. Wo ist dieses geblieben? Wettbewerbe für Bands mit CD-Produktionen als Preis bringen bloss CD-Kisten im Keller. Vielmehr sollten die Bands in Vorprogramme eingekauft werden – am besten auf Europa-Tourneen. Zehn bis zwanzig Konzerte am Stück wirken Wunder.

Die Wochendebatte



Foto: Nils Fisch

Wird in Basel genug getan für die Jugendkultur?

Amtlich bewilligt wird das Basler Stadtzentrum am 30. und 31. August von jungen Menschen in Beschlag genommen. Jugendkulturfestival heisst der Grossanlass, der zum achten Mal durchgeführt wird. Auf elf Bühnen präsentieren über 1700 Teilnehmende ihre Künste, sei es in der Musik, in Tanz, Theater, Poesie oder Sport. Ein Wochenende lang umarmt Basel seine Jugend und gibt ihr eine grosse Plattform zwischen den altherwürdigen Institutionen der Innenstadt. Damit nicht genug: Seit diesem Sommer ist ein Staatsangestellter mit dem Dossier Jugendkultur betraut – schweizweit ein Novum. Trägt Basel der jungen Kultur also genügend Rechnung? Droht die Gefahr der Vereinnahmung? Oder sind die Unterstützungen nur Tröpfchen auf den heissen Stein? Diesen Fragen gehen wir in der Wochendebatte nach. Mischen Sie sich ein! tageswoche.ch/wochendebatte

Soll die Wehrpflicht abgeschafft werden?

Die Wochendebatte vom 16. August 2013:

Es sieht nicht gut aus für die Befürworter der GS0A-Initiative zur Abschaffung der Wehrpflicht im Hinblick auf die Volksabstimmung vom 22. September. Laut Prognosen müssen sie mit einem deutlichen Nein rechnen. Vielleicht ein Grund, warum sie sich in der Wochendebatte so stark engagierten. 72 Prozent sprachen sich schliesslich für die Abschaffung aus. In den Kommentaren wurde unter anderem auf das Fehlen eines möglichen Feindes und die (angeblich?) vielen Fehler der heutigen Armee hingewiesen. Kontrovers wurden auch die möglichen Alternativen besprochen – eine allgemeine Dienstpflicht auch für Frauen im zivilen Bereich zum Beispiel.

NEIN

«Wir brauchen eine lebendigere Stadt»



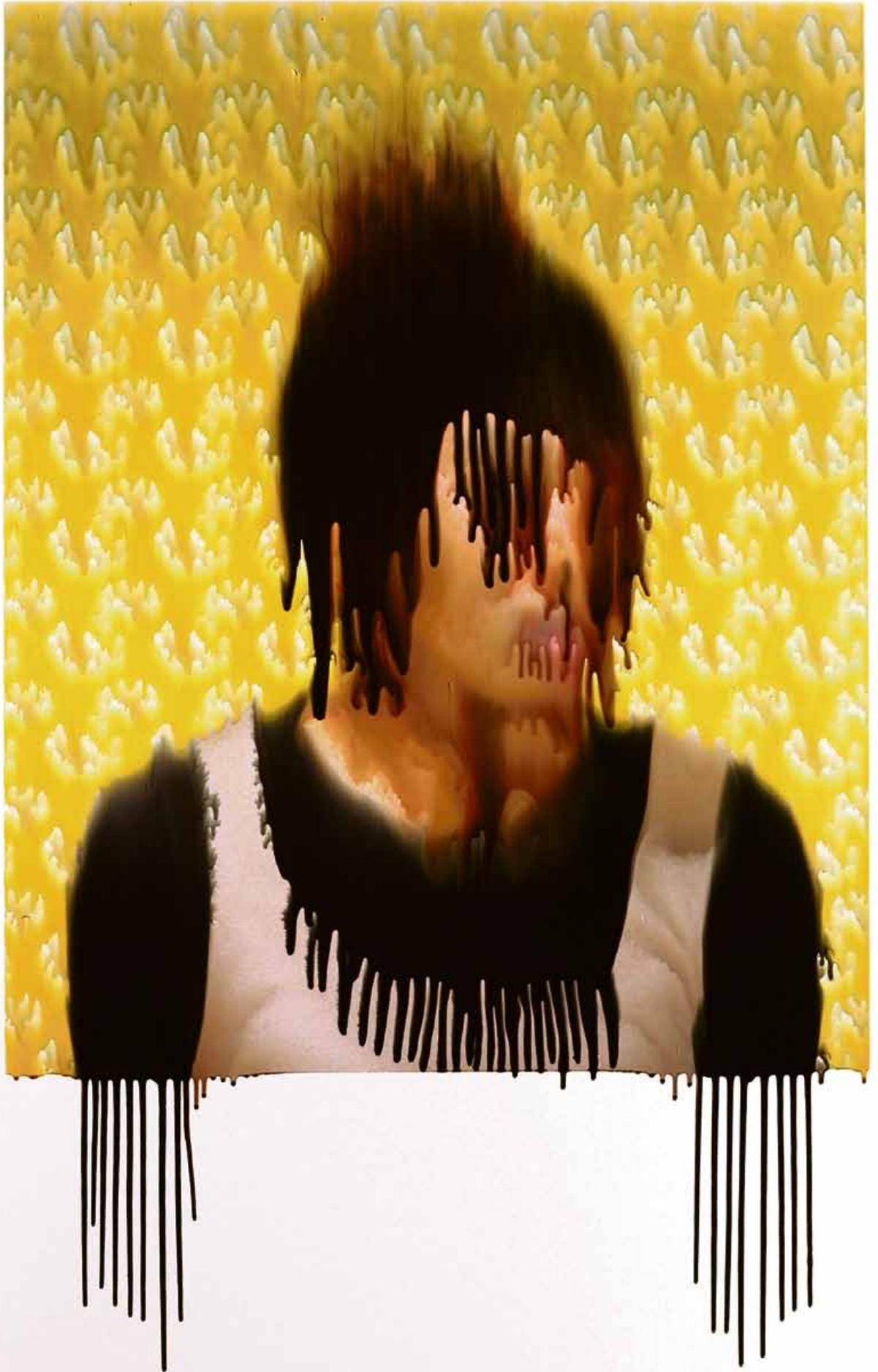
Pyro
Rapper

Unsere Stadt schmückt sich seit Jahren mit dem «Kulturstadt»-Slogan. Jedes Jahr gibt es mehr als 100 Millionen Franken für die Kultur aus. Immerhin einige Hunderttausend Franken fliessen dabei auch in die Jugendkultur, sei es an den Rockförderverein (390 000 Franken) oder in die Mädchenkantorei (50 000 Franken). Danke. Ich empfinde dies in Anbetracht der Beiträge für prestigeträchtigere Kulturinstitutionen wie zum Beispiel das Kunstmuseum (mehr als 13 Millionen Franken) als verhältnismässig angemessen. Doch sollte man bedenken, wie gross und heterogen diese Jugendkultur in Basel ist und wie viel Potenzial in ihr steckt. Junge Musiker oder Theaterleute werben auch ausserkantonale und in gewissen Fällen gar internationale für Basel.

Meiner Meinung nach ist es aber wichtig, dass wir den Begriff Jugendkultur in den Köpfen der Bürger und Politiker als positives Wort fördern. Noch immer werden Projekte wie zum Beispiel der Rap-Weltrekord «1 City 1 Song» (bei dem im vergangenen Jahr 140 Musiker zwischen 15 und 50 Jahren in acht Sprachen mitgewirkt haben) ausserhalb der Szene als kulturell irrelevante Projekte belächelt.

Dabei sollte Jugendkultur nicht nur weiterhin und noch mehr gefördert, sondern auch ernst genommen werden! Denn sie ist das beste Beispiel dafür, wie Integrationsprozesse und soziale Förderung betrieben werden. Davon können sich manche Institutionen ein Stück abschneiden. Und genau hier sehe ich enorm grossen Handlungsbedarf. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, in der alles wirtschaftlich rentabel sein muss. Nur: Jugendkultur und Freizeit kann man nicht kaufen. Inspiration und Freude am Ausdruck auch nicht.

Was wir daher brauchen, ist eine lebendigere Stadt. Ohne all die Verbote. Mit dem Ende des nt/Areals, all den Restriktionen im öffentlichen Raum stirbt nicht nur die Jugendkultur, sondern mit ihr auch ein Stück weit ein lebendiges Basel.



Bildstoff im Web

Aussergewöhnliche Bildserien,
eindrückliche Geschichten und
spezielle Techniken: jede Woche im
TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff»
unter blogs.tageswoche.ch.
Vorschläge willkommen
via bildstoff@tageswoche.ch

Bildstoff: Abzüge von Digitalbildern bestehen aus Tinte auf Papier. Dabei fixiert der Drucker die Tinte durch UV-Licht. Was passiert, wenn man das UV-Licht weglässt, zeigt der US-Fotograf Ben DeHaan in seiner «schmelzenden» Serie «Uncured». Mehr Fotos finden Sie unter tageswoche.ch/+bgnca



Bestattungs-Anzeigen

Basel-Stadt und Region

BASEL

Amsler-Grunder, Ernst, geb. 1919, von Densbüren AG (Furkastrasse 74). Trauerfeier Donnerstag, 29. August, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Andretta-Polame, Giuseppina, geb. 1928, von Basel BS (Rufacherstrasse 20). Wurde bestattet.

Bargetzi-Brüllhardt, Katharina Dorothea, geb. 1944, von Riedholz SO (Birkenstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Brühwiler, Ida Elise, geb. 1925, von Basel BS (St. Alban-Anlage 47). Wurde bestattet.

Buchmann-Attinger, Bertha Elsa, geb. 1915, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Dienstag, 17. September, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Businger-Moulet, Denise Marie, geb. 1924, von Basel BS (Riehentorstrasse 15). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Damdinsuren, Danzan, geb. 1937, aus der Mongolei (Elsässerstrasse 55). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Eger-Ribeaud, Robert, geb. 1920, von Riehen BS (Wiesendamm 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Fischer-Schlachter, Paul Ernst, geb. 1924, von Basel BS (Klingentalgraben 25). Wurde bestattet.

Fröhle-Gränicher, Verena Katharina, geb. 1952, von Riehen BS und Arboldswil BL (Rheinsprung 16). Trauerfeier Dienstag, 27. August, 14 Uhr, Gottesacker Riehen.

Kaiser, Wally Blanchette, geb. 1933, von Mümliswil-Ramiswil SO (Laufenstrasse 46). Wurde bestattet.

Kehrli-Trines, Johann Eugen, geb. 1921, von Utzendorf BE (Feldbergstrasse 18). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Keller, Silvio, geb. 1946, von Altendorf SZ (Güterstrasse 311). Trauerfeier Mittwoch, 28. August, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Leibundgut-Hauser, Hermine, geb. 1930, von Affoltern im Emmental BE (Pfeffingerstrasse 81). Trauerfeier Freitag, 6. September, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Lüthi, Ruth, geb. 1926, von Seedorf UR (Mülhauserstrasse 32). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Madörin-Urech, Helene Lisa, geb. 1931, von Itingen BL (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Dienstag, 27. August, 14 Uhr, Pflegehotel St. Johann, St. Johannis-Ring 122.

Meier-Koweindl, Ehrentrud Maria, geb. 1934, von Buus BL (Bartenheimerstrasse 28). Wurde bestattet.

Müller-Müller, Beat, geb. 1918, von Lengnau AG (Eugen Wullschlegler-Strasse 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Roth, Hany, geb. 1925, von Basel BS (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

Schaub-Polier, Edith Margarete, geb. 1919, von Eptingen BL (Horbürgstrasse 54). Wurde bestattet.

Schultheiss, Urs, geb. 1944, von Basel BS und Riehen BS (Rosentalstrasse 70). Wurde bestattet.

Stocker-Real, Franca Luigia, geb. 1921, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

Stucki-Hänni, Christiane Louise Madeleine, geb. 1950, von Konolfingen BE (Oberer Batterieweg 57). Trauerfeier Freitag, 23. August, 10 Uhr, Kirche Bruder Klaus, Bruderholzallee 140.

Vöggtli-Sibler, Heinz Paul, geb. 1930, von Basel BS (Göschenenstrasse 67). Trauerfeier Mittwoch, 28. August, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Weisbach-Bally, Dagoberto Eberhard, geb. 1927, von Basel BS und Rohr SO (Wiesendamm 22). Trauerfeier Mittwoch, 28. August, 15 Uhr, Gottesacker Wolf.

RIEHEN

Bucher-Ulmann, Marcel, geb. 1927, von Basel BS und Römerswil LU (Bahnhofstrasse 23). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Hodel-Stadlin, Elisabeth Ottilie Clementine, geb. 1921, von Basel BS und Zug ZG (Burgstrasse 19). Trauerfeier Freitag, 23. August, 11 Uhr, Dorfkirche Riehen.

Ingold, Karl Heinrich, geb. 1938, von Basel BS (Schützenrainweg 5). Trauerfeier Donnerstag, 29. August, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Lauenstein-Pogribna, Hans Lothar, geb. 1931, von Langnau im Emmental BE (Unterm Schellenberg 175). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Masero-Keller, Werner, geb. 1936, von Riehen BS und Basel BS (In den Habermatten 43). Wurde bestattet.

Ringwald-Gottesmann, Erwin, geb. 1923, von Riehen BS (Burgstrasse 108 A). Wurde bestattet.

Rössli, Peter Franz, geb. 1936, von Malters LU und Romoos LU (Oberdorfstrasse 44). Wurde bestattet.

Straumann-von Ballmoos, Emma Elisabeth, geb. 1936, von Bretzwil BL (Hackbergstrasse 27). Wurde bestattet.

Thommen-Kuhn, Anna, geb. 1922, von Basel BS (Bettingerstrasse 275). Wurde bestattet.

Wanner, Stephan, geb. 1964, von Buchs LU (Rauracherstrasse 38). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

ARLESHEIM

Drissel-Rhyner, Anna, geb. 1929, von Binningen BL (Friedensgasse 16). Trauerfeier Freitag, 23. August, 15 Uhr, Ab dankungskapelle Friedhof Bromhübel.

BIRSFELDEN

Flück, Rolf Werner, geb. 1938, von Brienz BE (Rheinstrasse 20). Wurde bestattet.

FRENKENDORF

Friedli-Spirgi, Hilde, geb. 1931, von Landiswil BE (Eben-Ezerweg 50). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

MÜNCHENSTEIN

Seiler-Degen, Hans, geb. 1929, von Bottmingen BL (Buchenstrasse 54). Ab dankung Mittwoch, 28. August, 14.30 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

Walter-Schilt, Kurt Alexander, geb. 1930, von Grächen VS (Nelkenweg 6). Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

MUTTENZ

Di Pinto-Greco, Pietro, geb. 1929, aus Italien (Bahnhofstrasse 57). Wurde bestattet.

Mama, Enrico, geb. 1931, von Birsfelden (Brühlweg 49). Wurde bestattet.

ORMALINGEN

Hilfiker-Schaffner, Hans, geb. 1922, von Safenwil AG (Zentrum Ergolz, Hauptstrasse 165, Ormalingen). Ab dankungsfeier und Urnenbeisetzung Donnerstag, 5. September, 14.30 Uhr, Kirche Ormalingen.

PRATTELN

Keller, Wilhelm, geb. 1940, von Neuenegg BE (Muten-

zerstrasse 21). Wurde bestattet.

Kunz-Baumgartner, Lydia, geb. 1925, von Arisdorf BL (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Ab dankung im engsten Familienkreis.

Schönenberger-Kleisli, Ruth, geb. 1929, von Winterthur ZH (Gitterlistrasse 10, c/o APH Frenkenbündten). Ab dankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Spataro-Spataro, Carmela, geb. 1930, aus Italien (St. Jakobstrasse 81). Ab dankung Dienstag, 27. August, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Ab dankungskapelle.

Trüssel-Rebmann, Cäcilia (Cilly), geb. 1925, von Pratteln BL (Bahnhofstrasse 40, c/o AH Nägeli). Ab dankung Freitag, 23. August, 14 Uhr, ref. Kirche, Schauenburgerstrasse, Pratteln.

REINACH

Munser, Heini, geb. 1936, von Basel BS (Lachenweg 36). Beisetzung im engsten Familienkreis.

Tobler-Grauwiler, Monika, geb. 1967, von Basel BS (Mausackerweg 46). Wurde bestattet.

Uttinger-Trachsler, Nelly, geb. 1936, von Benken ZH (Binningerstrasse 44A). Wurde im engsten Familienkreis bestattet.

Weinberger-Sommerhalder, Helena, geb. 1924, von Basel BS (Passwangstrasse 8). Wurde bestattet.

RÖSCHENZ

Karrer-Menteli, Ella Jda, geb. 1940, von Röschenz BL (Brombergstrasse 21). Trauergottesdienst Mittwoch, 28. August, 14.15 Uhr, röm.-kath. Kirche St. Anna, Röschenz. Anschliessend Urnenbeisetzung.

Todesanzeigen/Danksagungen:
Tel. 061 561 61 50
info@neuemedienbasel.ch

**Offizieller Notfalldienst
Basel-Stadt und Basel-
Landschaft:**
061 261 15 15
Notrufzentrale 24 Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:
144**

**Notfall-Apotheke:
061 263 75 75**
Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feier-
tage durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:
0900 99 33 99**
(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Fried-
höfe Hörnli und Wolf:**
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Ein Leben wie ein Roman

Urs Widmer blickt in einer Autobiografie auf die ersten 30 Jahre seines Lebens zurück – ehrlich, ergreifend und mit gewohntem Sprachwitz. *Von Karen N. Gerig*

Der erste Satz eines Buches, so heisst es, sei der wichtigste. Er entscheide darüber, ob man sich das Werk weiter zu Gemüte führt oder gleich dem Altpapier übergibt. Urs Widmer hat uns sofort an der Angel: «Kein Schriftsteller, der bei Trost ist, schreibt eine Autobiografie.» Eine solche markiere unweigerlich das Ende, sie stehe am Schluss des Lebens, am Schluss des Wirkens. «Alles Material verbraucht. Kein Erinnerungsrätsel mehr.»

Nach diesem Einstieg lesen wir begierig weiter – nicht nur, um zu erfahren, ob der Autor Gründe hat, an seinem Verstand zu zweifeln, sondern, um zu sehen, ob er tatsächlich alle Geschichten erzählt hat.

Spätzünder mit Seidenfoulard

Das Buch beginnt dort, wo der Mensch beginnt. Nein, nicht bei der Geburt, sondern mit den lapidaren Worten: «So wurde ich gezeugt.» Im Lötschentäl nämlich, weit weg von der Welt, an

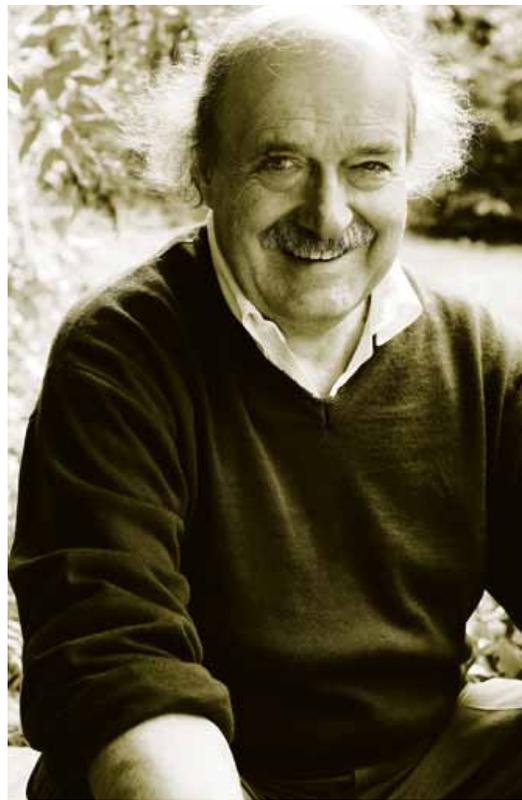
einem schönen, einsamen Nachmittag wohl. Was folgt, ist jedoch nicht die Beschreibung eines sexuellen Aktes, sondern die Geschichte eines verliebten Paares in den Ferien.

Erinnern habe immer auch mit Erfinden zu tun, schreibt Widmer in der Einleitung. «Das Tatsächliche erinnern: Auch daraus kann nur ein Roman werden.» Und schon bei diesem Zeugungsmoment, der natürlich mit realer Erinnerung noch nichts zu tun haben kann, erinnern wir uns an ein anderes Werk Widmers, das für hitzige Diskussionen sorgte: «Der Geliebte der Mutter» warf vor zehn Jahren die Frage auf (und liess sie unbeantwortet), ob Urs Widmer aus einer Liebschaft seiner Mutter mit dem Dirigenten Paul Sacher hervorgegangen war.

Ist dies heute nun die Klarstellung, dass ein Roman auch mit biografischem Hauch Fiktion bleibt? Und wenn ja, richtet sie sich ans Publikum, oder rückt sich der Autor hier die eigene Erinnerung zurecht?

Für einmal habe er keinerlei Kapriolen seiner Fantasie zugelassen, erzählte Widmer jüngst der «Sonntagszeitung». Mit der Auslassung des Kapitels Paul Sacher macht Widmer deshalb auch unmissverständlich klar: Diese Diskussion ist für ihn gegessen. Er widmet sich, wie es sich fürs Genre gehört, seinem eigenen Leben. Und dieses schildert er in ergreifender Art.

Nach der Lektüre wissen wir, dass Urs Widmer als Kind Bata-Sandalen trug. Dass er in Triebfragen ein Spätzünder war, der seinen ersten Orgasmus Audrey Hepburn verdankt. Dass er einst kurz überlegte, ob er seinen ehemaligen Lehrer überfahren sollte. Dass er die Depression der Mutter teilweise hinnahm, sie aber auch zeit-



Im Mai wurde Urs Widmer 75 – alt genug für eine Zwischenbilanz. Foto: Keystone/Ayse Yavas

weise zu verdrängen wusste. Dass er selber als Kind unter zahlreichen Ticks litt, sich zum Beispiel die Haare verknötete und sie büschelweise ausriiss. Und dass er sich lange Jahre weigerte, lange Hosen zu tragen, weil er nicht erwachsen werden wollte. Nur, um dann als Teenager gleich zu einem Tenue aus langem Regenmantel und Seidenfoulard zu wechseln.

Als Basler fühlen wir uns dem Autor manchmal besonders nahe. Die Orte seiner Kindheit und Jugend sind uns wohlbekannt. Auch wir haben schon Wein getrunken in Lokalen wie der Hasenburg oder der Harmonie, wo Widmer so gern verkehrte. Und wir kennen die Strassen auf dem Bruderholz, durch

nicht anders können, als uns an seiner Seite zu wähen. Anderes erwähnt er am Rande, einer Aufzählung gleich. Nie aber verkommt das Buch zu einer nüchternen Betrachtung, zu gewaltig ist die sprachliche Begabung dieses grossen Erzählers.

Ende und Aufbruch

Eine gewisse Unbekümmertheit zieht sich durch das ganze Buch, den gesellschaftlichen Umwälzungen oder dem frühen Erlebnis des Krieges zum Trotz. Widmer wusste zu geniessen, zu leben. Nur einmal spricht er von Reue, gar von Schuld. Es ist das berührendste Kapitel des Buches, dem Tod des Vaters gewidmet.

«Den Tod meines Vaters habe ich so oft erzählt, dass ich ihn auswendig hersagen kann», leitet Widmer das Ereignis, das er in – wie jetzt klar ist – veränderter Form schon im Roman «Das Buch des Vaters» verarbeitete. Wie bedeutend es für ihn war, drückt er auch durch ein formales Mittel aus: Er schreibt in kursiven Lettern, wo die Erinnerung exakt ist. Hier bleibt die Fiktion komplett aussen vor – das Gehirn fügt nichts hinzu, um Lücken zu füllen.

Das Kapitel kommt spät in diesem Buch, das nur die ersten 30 Lebensjahre des Schriftstellers von 1938 bis 1968 erzählt. Und es markiert eine Art vorläufiges Ende, wie Widmer es in den ersten Worten angedroht hat. Gleich darauf aber folgt ein neuer Aufbruch, nach Deutschland diesmal, frisch verheiratet, wo Widmer auf einem Estrich seine allererste Erzählung verfasst. Das Ende als Beginn. Also doch. Etwas anderes hätten wir ihm auch nicht abgenommen.

Erinnern habe immer auch mit Erfinden zu tun, schreibt Widmer.

die seine Mutter den Jungen am ersten Kindergartentag schleifte.

Widmer erzählt aus seinem Leben, ehrlich und unverblümt. Er gesteht Fehler ein und nimmt sich nicht allzu wichtig. Und er tut das in einer entwaffnenden Direktheit und mit gewohntem Sprachwitz. Er ist sich auch nicht zu schade, mit dem Leser über sich selbst zu lachen – schon seine Geburt bietet er als Anlass dafür an: «Ich hatte einen Kopf wie eine Birne, weil ich mit einer Zange ins Freie befördert werden musste. (...) Ich war aber gesund, ausser dem Hirn war nichts zerdrückt worden.»

Manches Erlebnis malt Widmer in den buntesten Farben, so dass wir

Lesung und Infos

Urs Widmers Autobiografie «Reise an den Rand des Universums» erscheint am 28. August.

Urs Widmer eröffnet am 29. August um 19 Uhr mit einer Lesung die Saison des Literaturhauses Basel.

Urs Widmer: «Reise an den Rand des Universums». 352 Seiten. Diogenes Verlag. ISBN 978-3-257-06868-9



Seine ersten Schritte machte Boris Brüderlin als Darsteller im Jungen Theater Basel. Fürs Studium zog es ihn später nach Bern, Lausanne, Berlin und Leipzig. Seit 2009 ist er als Dramaturg und Produzent tätig, als Leiter der «Treibstoff Theaterstage» feiert er grosse Erfolge. Foto: Nils Fisch

Der Katalysator für junge Kultur

Boris Brüderlin ist neu Basler Beauftragter für Jugendkultur. Wie soll diese künftig gefördert werden? Von Tara Hill (Text) und Nils Fisch (Foto)

Viel Freizeit wird Boris Brüderlin in den nächsten Wochen kaum bleiben: Zum letzten Mal organisiert der 34-jährige Basler Dramaturg und Produzent die «Treibstoff Theaterstage», wo sich die Nachwuchstalente der Szene präsentieren. Gleichzeitig wird er als Projektverantwortlicher in den Förderbereichen Tanz, Theater und Jugendkultur des Kantons das Jugendkulturfestival (JKF) genau verfolgen – und neue Konzepte für die Förderung junger Kultur entwickeln.

Boris Brüderlin, seit Juli sind Sie offiziell «Mister Jugendkultur». Worin besteht Ihr Job?

Nun ja, ich habe die Stelle ja erst angetreten. Im Moment bin ich dabei, mich einzuarbeiten, mir einen Überblick über die verschiedenen Themenfelder zu verschaffen sowie abzuklären, welchen Handlungsspielraum ich überhaupt habe.

Dennoch werden Sie ja bereits ein Stellenprofil haben.

Die Schaffung der Stelle steht im Zusammenhang mit der im Frühjahr vom Grossen Rat beschlossenen Jugendkulturpauschale, als Reaktion auf die Initiative «Lebendige Kulturstadt für alle». Die Initiative vereint im Grundsatz drei Elemente: einerseits die Förderung von jugendkulturellen Projekten und erleichterten Zugang zu kulturellen Angeboten. Andererseits ist darin aber auch die Rede von günstigen Produktionsräumen, beispielsweise in Form von Zwischennutzungen, und der Nutzung des öffentlichen Raums. Diese drei Bereiche sind natürlich eng verwandt und widerspiegeln auch relativ gut die aktuellen Bedürfnisse. Meine Zuständigkeit beschränkt sich jedoch in erster Linie auf das erste Element.

Reicht es überhaupt, einfach eine neue Stelle zu schaffen?

Das ist eine gute Frage. Natürlich könnte man mutmassen, die Stadt habe sich ein wenig aus der Diskus-

sion rausgemogelt, welche die Initiative aufgeworfen hat. Andererseits hat sie mit den 200 000 Franken, welche die Jugendkulturpauschale in den nächsten drei Jahren erhält, um konkrete Projekte zu fördern, ein klares Zeichen zur Stärkung der Jugendkultur gesetzt. Das ist schweizweit neu und bisher einzigartig.

Wofür soll das Geld denn konkret ausgegeben werden?

Es geht um ein möglichst breites Verständnis von Kultur und Kulturförderung. Meine Aufgabe wird nun sein, bis Ende Jahr ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten, mit dem wir nächstes Jahr erste Erfahrungen sammeln können. Neben der klassischen projektbezogenen Förderung werden sicher auch «aktivierende» Plattformen oder Wettbewerbe unterstützt oder initiiert. Konflikte, wie sie bei der Nutzung des öffentlichen Raums entstehen kann man so natürlich nicht beheben. Hier denke ich, wird meine Rolle eher vermit-

telnd sein. Dies auch, weil bei solchen Themen ja sofort sehr viele Departemente involviert sind.

Das klingt, als könnten Sie bald zwischen die Fronten geraten.

So schwarz würde ich nicht malen. Aber klar, es geht hier um spannende Bereiche, die auch ein gewisses Konfliktpotenzial haben. Gerade deshalb liegt mir dieser Job aber am Herzen, schliesslich fühle ich mich auch mit 34 Jahren noch relativ nahe bei jugendlichen Anliegen –

«In den letzten zehn, fünfzehn Jahren hat sich in Basel viel zum Positiven verändert.»

auch wenn ich selber kurz nach 20 für ein Jahrzehnt aus Basel weggezogen bin.

Warum? Weil die «Schlafstadt» zu wenig Möglichkeiten bot?

Natürlich kenne ich den Begriff und den damit verbundenen Frust noch aus meiner eigenen Jugend. Ich muss hierzu aber sagen, dass mir scheint, dass sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren viel zum Positiven gewandelt hat. Wenn mich Freunde aus anderen Städten besuchen, sind sie oft begeistert, wie offen und jung sich Basel präsentiert – etwa am vielbeschwoeren Rheinbord. Das war früher anders.

Dann ist der Ärger der Jugend also nicht gerechtfertigt?

Das habe ich damit nicht gemeint. Es herrscht nach wie vor ein Missverhältnis bei Themen wie «Kulturärm», wo die Klagen einer Einzelperson wertvolle Projekte verunmöglichen können. Hier gibt es sicher Handlungsbedarf.

Wie sollte die Stadt denn zukünftig Jugendkultur unterstützen oder besser: ermöglichen?

Mein Ideal ist es nicht, einen Masterplan zu implementieren, sondern vielmehr, Impulse von den Jugendlichen selbst aufzunehmen und zu deren Umsetzung beizutragen. Jugendkulturförderung muss aber auch niederschwellig sein. Das heisst, man kann nicht einfach auf die wohlformulierten Gesuche warten, sondern muss möglichst nah dran bleiben, sonst erreicht man wieder nur diejenigen, welche bereits etwas älter sind oder einen bestimmten schulischen Hintergrund haben. Diesbezüglich ist wohl eine gute Koordination mit den Aktivitäten des Erziehungsdepartements, beispielsweise mit der offenen Jugendarbeit, sinnvoll.

Wo würden Sie Grenzen setzen? Grundsätzlich bin ich kein Fan von allzu starren Abgrenzungen. Ein

Kriterium wird aber das Alter sein. Die Auffassungen variieren hier irgendwo zwischen Pubertät und Ende 20. Das ist natürlich ein riesiges Spektrum, dem man nicht auf dieselbe Weise begegnen kann. So bestehen beispielsweise bei der Professionalisierung junger Künstler und Kulturschaffender noch gewisse Defizite. Allerdings ist hier Fingerspitzengefühl vonnöten: So muss man berufliche Förderung von jugendkulturellen Projekten, die eher im Rahmen von Freizeit und Hobby stattfinden, unterscheiden. Beides ist wichtig.

Also fördern Sie nicht im Hinblick auf eine spätere Karriere?

Nein, es steht sicherlich die Erfahrung an sich im Vordergrund. Man muss kein Supertalent sein, um sich künstlerisch ausdrücken zu können, und entdeckt dabei vielleicht ganz andere Stärken. Als ich im Jungen Theater auf der Bühne stand, wusste ich beispielsweise noch nicht, dass sich mein Weg in Richtung Organisation und Kulturförderung bewegen wird. Und trotzdem bin ich froh um diese früheren Erfahrungen, etwa bei den «Treibstoff Theatertagen», die ich nun ja letztmals leite.

Das heisst, positive Erlebnisse sind wichtiger als Gelder?

Eine gewisse Form von Spontaneität muss erhalten bleiben. Manche Be-

reiche sollen auch einfach den Jugendlichen gehören, ohne staatliche Förderung. Die Jugend ist ja eine sehr facettenreiche Phase. Ich selber war in meiner Jugend eine Zeit lang sehr politisch und habe mich der autonomen Szene relativ nahe gefühlt. Wir wollten vieles neu und anders machen. Ich hatte nicht das Gefühl, dass es uns dabei in erster Linie an Fördergeldern mangelte, sondern eher an Verständnis und persönlicher Unterstützung. Gerade dieser Mangel hat aber auch viel Energie freigesetzt. So haben wir ein Open-Air am Schlipf organisiert – was allerdings ziemlich in die Hosen ging (lacht).

Warum? Was ist schiefgelaufen?

Wir wurden total verregnet: Das Festival entwickelte sich daher zu einer richtigen Schlammschlacht! Niemand von uns hatte im Vorfeld daran gedacht, für schlechtes Wetter vorzusorgen. Trotzdem habe ich das Ganze in guter Erinnerung, weil alle Beteiligten dabei gelernt haben, wie wichtig ein spontanes Krisenmanagement sein kann.

Ein Grossprojekt wie das JKF lässt dagegen kaum Raum für diese Art von «Trial & Error».

Das JKF braucht natürlich Planungssicherheit und damit auch einen substanziellen Betrag für jede Durchführung, das würde niemand

bestreiten. In anderen Bereichen kann man dagegen mit Kleinstbeträgen oder Lobbyarbeit hinter den Kulissen bereits viel bewirken.

Gehen Sie selber ans JKF?

Klar! Ich bin jedes Mal begeistert, wenn ich sehe, wie viele Jugendliche hier etwas Kreatives auf die Beine stellen. Da ich dieses Jahr aber

«Ich will ein Ansprechpartner für Jugendliche sein, kein Verwaltungstier!»

gleichzeitig noch «Treibstoff»-Verantwortlicher bin, werden die nächsten Wochen für mich ziemlich hektisch. Ich versuche, mir für beides so viel Zeit wie möglich freizuschaukeln.

Zum Schluss: Was muss das Ziel Ihrer neuen Stelle sein?

Ich will ein Ansprechpartner für die Jugendlichen werden. Es ist mir wichtig, dass die persönliche Nähe zur Jugendkultur erhalten bleibt. Auf keinen Fall will ich zu einem Verwaltungstier werden, das nur noch Administratives im Auge hat. Ich hoffe, ich darf das mal so ganz salopp sagen, ohne jemanden zu verärgern.

✉ tageswoche.ch/+bgmsn

Anzeige



Wird in Basel genug getan für die Jugendkultur?

In der Wochendebatte diskutieren mit Dave Muscheid und MC Pyro zwei bekannte Basler Musiker über Sinn und Unsinn der Jugendkulturförderung. Reden Sie mit und stimmen Sie ab – auf Seite 33 und auf tageswoche.ch/wochendebatte



SCHALLMASCHINE MAXIMUS

Eine Klang/Raum/Licht-Performance von Fritz Hauser/Boa Baumann mit 20 Perkussionisten/innen.

28.–31. August 2013 Theater Augusta Raurica

Info, Vorverkauf & Tickets: www.theater-augusta-raurica.ch www.theater-basel.ch

WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz:

tageswoche.ch/ausgehen

FREITAG
23.8.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
Pestalozzistr. 20, Basel

BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten
Breisacherstr. 50, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Direktionsgebäude der UPK Basel

Irène Hänni
Wilhelm Klein-Str. 27, Basel

Galerie Hilt

Jakob Greuter & Erich Staub
St. Alban-Vorstadt 52, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Sommerausstellung 2013
Freie Str. 88, Basel

Galerie Mäder

Paul Louis Meier
Claragraben 45, Basel

Graf & Scheible Galerie

Rainer Gross
Spalenvorstadt 14, Basel

HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Summer Group Show
Rosentalstr. 28, Basel

Spielzeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa

Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Oslo8

Jiri Makovec
Oslostr. 8–10, Basel Dreispitz

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach
Basler Str. 143, Lörrach

Kunsthau Baselland

It Is All In the Detail
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Wochenstopp Oslo Night

Die Kulturnischen an der Oslostrasse feiern ihr zweijähriges Bestehen auf dem Dreispitz. *Von Naomi Gregoris*

Auf dem Dreispitz rattern nicht nur die 40-Töner über den Asphalt, sondern auch die Bagger über die Baustellen: Es entstehen Loft-Wohnungen – und das neue Zentrum der Hochschule für Gestaltung und Kunst. Hier soll künftig die künstlerische Elite Basels heranwachsen. Schon jetzt spriest hier die Kultur – in den Nischeninstitutionen an der Oslostrasse.

Und das soll gefeiert werden: Zum zweiten Mal veranstalten der Kunstraum Oslo10, die Fotogalerie Oslo8, das Internationale Austausch- und Atelierprogramm der Region Basel iaab, das Haus für elektronische Künste HeK und das stadtbekannteste Radio X ein spartenübergreifendes Strassenfest der Künste.

Dabei zeigt das Haus für elektronische Künste in der Ausstellung «Und alle so yeah!» – Die vulgäre Avantgarde» Einfluss und Potenzial von Popkultur im Internet. Zudem hat es die Künstler Tracky Birthday und Hasi International eingeladen, vor Ort eine Folge der Arte.tv-Webserie «Tricks» zu drehen und ins Internet zu streamen.

Während im Ausstellungsraum Internetfernsehen produziert wird, kann man in der Industriehalle daneben seine eigenen Produktionen ausstellen: Beim Projekt

«BYOB (Bring Your Own Beamer)» sind die Besucher dazu eingeladen, ihre Werke auf selbst mitgebrachten Projektoren zu präsentieren – vorausgesetzt, sie haben sich vorher beim HeK-Team angemeldet.

Im Keller des iaab stellt die niederländische Künstlerin Dineke van Huizen mit den Teilnehmern in einem Porträt-Zeichenkurs Fragen zu Gesicht und Identität, Bild und Abbild. Um ähnliche Themen kreisen die New-York-Fotografien des Prager Künstlers Jiri Makovec in der Ausstellung «From the Island» im Oslo8. Und im Fotofachlabor von Pascale Brügger werden mit dem Aufziehservice Trisul Porträtaufnahmen der Oslo-Night-Gäste aufgenommen und an der Aussenfassade des Oslo-Gebäudes angebracht.

Auf der Aussenbühne und im noch nicht umgebauten Teil der Lagerhauszeile kann derweil das Tanzbein zu elektronischen Sounds geschwungen werden: Konzerte und DJ-Acts (unter anderem von «Dimlite» aus Zürich und «Garçon & Morard» aus Basel) runden das Programm ab.

✉ tageswoche.ch/+bgltf

Oslo Night 2013: An der Oslostrasse auf dem Dreispitz, 24. August 2013, ab 18 Uhr.



Im Haus für elektronische Künste zeigt Alex von Bergen eigenwillige Katzenfotos. Foto: zVg

Haus für elektronische

Künste Basel

A Band of Floating Mushrooms
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Sprützhüsi Kulturforum

Lukas Döblin zum 80igsten Geburtstag
Hauptstr. 32, Oberwil

Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Expressionisten der «Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Molwo

Barbara Philomena Schnetzler & Kathrin Wächter
Gartengasse 10, Riehen

Galerie Monfregola

Beatrice Schweizer-Maritz & Judith Buchmüller
Baslerstr. 59, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Archizines / Learning from Vernacular
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Kunstmuseum Bern

Best of the Collection / Ernst Kreidolf – Falteranz und Hundefest / Paolo Bellini, James Licini, Josef Maria Odermatt
Hodlerstr. 12, Bern

Kunsthau Zürich

Félix Vallotton / Sammlung Hubert Looser
Heimplatz 1, Zürich

THEATER

Der eingebildete Kranke

Theatergruppe Rattenfänger
Kirchplatz Muttenz, Muttenz. 20.15 Uhr

Hamlet for You

Park im Grünen, Münchenstein. 20 Uhr

Me, Myself and Us

Zürcher Theater Spektakel. Cie. Tête d'Enfant
Landiwiese, Mythenquai, Zürich. 22 Uhr

POP/ROCK

Dub Night Vol. 3

Urban
15 Years The Crucialists
Sommercasin, Münchensteinstr. 1, Basel. 21.30 Uhr

PARTY

80s Trash & 90s Pop

80s, 90s, Pop
DJs Das Mandat, Fish and Chips, R. Ewing
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Boogie Nights Vol. 22

Disco, Funk
DJs Rick Boogaloo, Carlito, The Coconut
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

Anzeige

Basel Rosentalanlage
bis 25. August
Vorverkauf
Tel. +41 (0)56 622 11 22
www.circus-monti.ch

Classics

House, Techno
DJs Michel Sacher, Adrian Martin,
Steve Cole, Domingo Romero,
Jaser M.
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

DJ DerZensor

Indie, Pop, Rock
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 17 Uhr

DJ Gregster Browne

House, Partytunes
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 22 Uhr

DJ - Bar mit DJ Rouge

Electro, House
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Disco vs Salsa

80s, Cha Cha Cha, Charts
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Funkysituation

Partytunes
DJ Dtp
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Hip-Hop Holy

Hip-Hop
Live: François Boulanger
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Festtage Alte Musik

Eröffnungskonzert; Il Concerto
sacro - Doppelhörigkeit alla
Milanese e alla Veneziana. Concerto
Palatino, Bruce Dickey, Charles Toet
Martinskirche, Martinskirchplatz 4,
Basel. 20.15 Uhr

Feya Faku Quintet - 1. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Feya Faku Quintet - 2. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend

Stephen Farr, Oxford, London. L.-N.
Clérambault, J. Bingham, G. Muffat,
J. Alain, G. Bovet, J. S. Bach
Leonhardskirche, Leonhards-
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

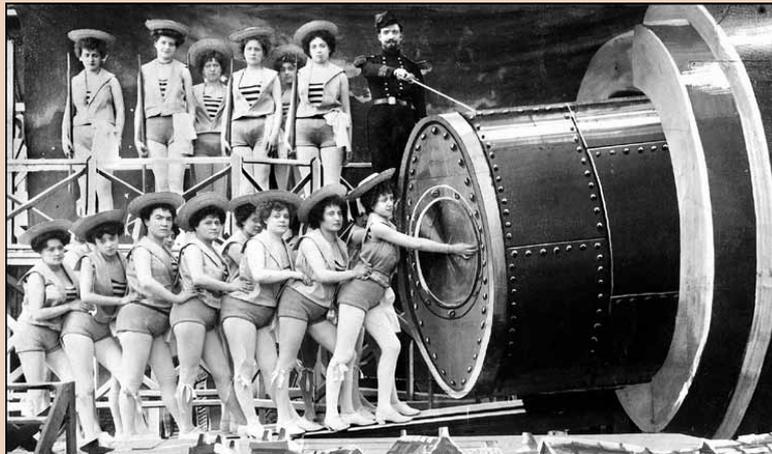
Yolk

Sommerresidenz, nt/Areal beim
BLG Gebäude, Basel. 21 Uhr

Lichtspiele

Analoge Perlen

Das Stadtkino zeigt Orchester-Filme, restaurierte Klassiker und eine Reihe mit Jean-Pierre Léaud. Von Hansjörg Betschart



Der erste Science-Fiction-Film der Geschichte: «Le Voyage dans la Lune». Foto: zVg

Kennen Sie den Impuls, beim Zeitungslesen mit dem Finger über einem Artikel zu wedeln, um weiterzublätern? Dann sind Sie im digitalen Zeitalter angekommen. Trotzdem hindert Sie im Urlaub ein Telefon mit Wählscheibe nicht daran, einen Notruf zu tätigen. Erst wenn eine Frauenstimme Sie auffordert: «Drücken Sie die Eins», schmeissen auch Sie den Hörer (an einer Schnur!) auf die Gabel.

Vielleicht nutzen Sie Ihr analoges Wissen auch, um Ihren Kindern zu erklären, dass ein Operateur im Kino keine Mandeln entfernt, sondern den Film in den Projektionsapparat einfädelt. Aber halt! Film? Fädeln? Gefädelt wird in den Basler Kinos kaum mehr. Selbst das Stadtkino rechnet uns neuerdings seine Filme vor. Ab sofort können Sie also Klassiker wie «Metropolis», «Lawrence of Arabia», «Taxi Driver» oder, mein Liebling, «Le Voyage dans la Lune» von Georges Méliès «digitally remastered» geniessen!

Mehr noch: Wer nach all den wunderbaren analogen Open-Air-Erlebnissen am Rhein weiter seine Zeit mit analogen Musikkapellen verbringen will: Das Stadtkino

erinnert uns daran, dass das «Orchestra» eigentlich ein Bühnenteil für Chor und Tänzer im griechischen Theater war. Es zeigt eine ganze Reihe von Orchester-Filmen, in denen nicht nur die Musik eine zentrale Rolle spielt, sondern auch die Musiker. Bozzettos «Allegro non troppo», Daniel Schmid's «Il Bacio di Tosca», und Fellini's «Prova d'Orchestra» sind ein paar Perlen, die zelluloid gezeigt werden.

Ebenso analog ist das Programm um den Schauspieler Jean-Pierre Léaud. Unter Regiegrössen von Truffaut bis hin zu Kaurismäki hat er das Gesicht des neuen Films im 20. Jahrhundert geprägt. Ein Vergnügen für jene, die beim Umblättern noch den Daumen befeuchten, beim Fummeln mit der Freundin nicht nach dem Touchpad suchen und ein nervenraubendes Telefongespräch damit beenden, dass sie das Handy wütend auf die Gabel schmeissen.

► tagswoche.ch/+bgld

Mehr zum Programm erfahren Sie unter www.stadtkino.ch – und mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter blogs.tagswoche.ch

VORTRAG/LESUNG

«Josef Albers und Ad Reinhardt». **Begegnung und Inspiration**
Ein Vortrag im Rahmen der Reihe
«Farbe trägt nicht»
Philosophicum, St. Johanns-
Vorstadt 19-21, Basel. 19 Uhr

Die Piratenbraut

Mit einer Lesung und Ausstellung
der im Buch vorkommenden Bildern.
«Die Piratenbraut» ist ein illustrierter
Abenteuerroman für Jugendliche.
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 17 Uhr

DIVERSES

20 Jahre FIM Basel

Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Circus Monti

Monti 2013 – popUp!
Rosentalanlage, Basel. 20.15 Uhr

Filmband

1. Film: Schuften und doch kein Geld
(Dokumentar), 2. Film: Long Distance
Love (Dokumentar)
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

Wettbewerbspräsentation

«Raumträume –
ich bin mein Zimmer»
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

Klausurenrennen

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Muttenz. 10 Uhr

Zirkus Fahraway

Schulhausplatz, Pfeffingerweg 9,
Nenzlingen. 19 Uhr

SAMSTAG

24.8.2013

AUSSTELLUNGEN

BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten
Breisacherstr. 50, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Direktionsgebäude der UPK Basel

Irène Hänni
Wilhelm Klein-Str. 27, Basel

Galerie Carzaniga

Gianriccardo Piccoli /
Paolo Mazzuchelli
Gemsberg 8, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Sommerausstellung 2013
Freie Str. 88, Basel

Galerie Mäder

Paul Louis Meier
Claragraben 45, Basel

Graf & Schelble Galerie

Rainer Gross
Spalenvorstadt 14, Basel

HMB – Museum für Wohnkultur /

Haus zum Kirschgarten
Seiche Ibrahim's Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

Hebel 121

Made in Japan
Hebelstrasse 121, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
Steinberg 7, Basel

Anzeige

FÜR ALLE OHREN
Es ist nie zu früh, auf sein Gehör zu hören.
Eine persönliche Beratung mit kosten-
losem Hörtest bei der HZ zeigt auf, was
Sie für Ihre Ohren tun können.
Rufen Sie uns an für einen Termin.
Hörmittelzentrale Nordwestschweiz – für alle Ohren
Tel. 061 269 89 89 info@hz-hoeren.ch www.hz-hoeren.ch
Aarau Basel Liestal Reinach Rheinfelden Riehen

Kreuzworträtsel

Sohn des Tantalos (Sage)	Bahama-Insel	TV-Messe in Berlin	Spitzname e. Basler Platzes	knapp, schmal	Cocktail	Mutter der Grossmutter	frz.: Zeit	Spitzname Eisenhewers	derartige	Fürstin in Indien	Einfühlungsvermögen
				Geliebte eines Fürsten					4		
kleine Gemeinde südl. v. Sissach	dumm, albern			frz. Adelsprädikat		Wirtschaftler					
			Übung, Vorarbeit	Basler Fasnachtskonzert						Hotelhallen	
Südseeinselstaat	griech. Schicksalsgötterinnen		engl.: Seite		Küstenvorgebirge			engl.: Veränderung, Wechsel		ital. Tonbez. für das F	
clever											
Kindlich	Bewohner eines Kantons	Zh. f. Europium						zerkleinerte Getreidekörner		grosser Klumpen	
			Vorname der Autorin Daniela					Pistole (Gauersprache)		dt. Vorsilbe	3
Autokz. Appenzell Ausserrhoden		Ausruf									
											6
Basler Stadtquartier		an diesem Ort	Vulkan auf Island	englischer Frauenname	Südostasiat	d. pass. Zeitpt. bestimmen	schweizerdeutsche Verneinung	röm. Zahlzeichen: 5002		ital.: drei	Düsenflugzeuge
Rufname des Boxers Scholz	Name zweier Pässe im Baselbiet							Dokumentensammlung		1	
		Abk.: Elektrokardiogramm		Autokz. Tunesien		schattiert				5	
			kirchl. Bittgebet						Frauenname		2
ungezwungen	südosteuropäischer Staat										1 2 3 4 5 6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: FASANE

Fehlt Ihre Veranstaltung in der Online-Agenda?

Senden Sie die Details zu Ihrer Veranstaltung an agenda@tageswoche.ch

Anzeige

Café Confiserie Aesch Basel
Helfenstein
 Hauptstr. 85 Aesch BL Aeschplatz 3 Basel

Aesch
 Montag geschlossen
 Dienstag bis Freitag 6.30 bis 18.30 Uhr
 Samstag 6.30 bis 16.00 Uhr
 Sonntag 9.00 bis 17.00 Uhr

Basel
 Montag bis Freitag 6.30 bis 18.00 Uhr
 Samstag und Sonntag geschlossen

Qualität hat einen Namen!

Auch die beste Restaurant-App!

Die News-App der TagesWoche

Mit der TagesWoche-App können Sie zum Beispiel das Restaurant Ihrer Wahl schon vor dem Besuch virtuell begehen, die Speisekarte sowie das Mittagsmenü einsehen und gleich einen Tisch reservieren. E Guete.

Aktuell neu dabei:

- | | |
|---|--|
| Sprisse Center
Netzibodenstrasse 23
4133 Pratteln | max - restaurant, bar & lounge
Hardstrasse 55
4133 Pratteln |
| Mamma Enza
Breisacherstrasse 73
4057 Basel | Pizza Huus Sissach
Hauptstrasse 134
4450 Sissach |
| Restaurant Aruma De Bolivia
Kägenstrasse 12
4153 Reinach | Restaurant Schänzli
Birsstrasse 19
4132 Muttenz |
| Tapas Bar Casa Pepe
Gartenweg 1
4450 Sissach | Restaurant Pinar
Herbergsgasse 1
4051 Basel |
| Restaurant Weilerhof
Neuweilerstrasse 107
4054 Basel | Wirtshaus St. Jakob
St. Jakob-Strasse 377
4052 Basel |



 **lunchgate**
in Zusammenarbeit mit

TagesWoche

SAMSTAG 24.8.2013

Kunstmuseum Basel

Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely /
Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im
Gepäck / Geben und Nehmen –
Die Ökonomie des Göttlichen /
Was jetzt? Aufstand der
Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Summer Group Show
Rosentalstr. 28, Basel

Spielezeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa

Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Oslo8

Jiri Makovec
Oslostr. 8-10, Basel Dreispitz

Kunsthalle Palazzo

Trait papier
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander
auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach
Basler Str. 143, Lörrach

Kunsthaut Baselland

It Is All In the Detail
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel

A Band of Floating Mushrooms
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Spritzehüsi Kulturforum

Lukas Döblin zum
80igsten Geburtstag
Hauptstr. 32, Oberwil

Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Kettner & Triebold

Expressionisten der
«Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Barbara Philomena Schnetzler &
Kathrin Wächter
Gartengasse 10, Riehen

Galerie Monfregola

Beatrice Schweizer-Maritz &
Judith Buchmüller
Baslerstr. 59, Riehen

Spielezeugmuseum Riehen

Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Archizines / Learning
from Vernacular
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Leibspeise Tomaten-Zucchetti

Gärtnern ist nicht jedem gegeben. Für diesen Gratin braucht es aber weder Garten- noch Küchenprofis. *Von Franca Hänzli*

Es ist ein mittelschwerer Flop und schuld sind all die lieben Leute, die mich ermuntert haben. Die Rede ist von einem Gemüsegarten, besser gesagt, meinem kleinen «Potager» auf kargem südfranzösischem Boden, den ich vor einigen Wochen angelegt habe. Angereichert mit feinsten Komposterde, altem Pferdemist und viel Aufmerksamkeit hat sich das Beet wunderbar entwickelt, sein Ertrag ist aber leider dürftig: eine kleine, runzlige Tomate, eine einzige grüne Peperoni und vier (immerhin!) Auberginen. Es reicht nicht mal für ein Zwei-Personen-Ratatouille.

Da stehen wir also Abend für Abend vor dem Krisenzentrum und formulieren Fragezeichen. Falscher Ort? Zu wenig Sonne? Zu wenig Schatten? Zu viel Wasser? Zu wenig? Zu kalkig? Falls jemand Antworten hat, bitte unbedingt mitteilen, es wäre so schön zu wissen, was man besser machen könnte. In der Zwischenzeit räkel sich unsere Katzen unter dem dichten Blätterdach der tomatenlosen Stauden, in ihren Augen haben wir alles richtig gemacht. So ein schattiges Tomatenstauden-Hüttlein für faule Kater hat nicht jeder Garten.

Das Gemüse kaufen wir weiterhin bei Monsieur Gaiffier in Uzès. Das folgende

Rezept sieht mit verschiedenfarbenen Cherrytomaten besonders hübsch aus.

Zucchetti an Honigtomaten

Zucchetti der Länge nach halbieren und das Kerngehäuse entfernen, dieses fein hacken. Eine Zwiebel fein hacken. Etwas Butter schmelzen, Zwiebel und Kerngehäuse andünsten. Auskühlen lassen. 80 Gramm Ziegenfrischkäse in einer Schüssel zerdrücken. 150 Gramm Ricotta, Zwiebelmasse und abgeriebene Schale einer Zitrone beifügen, alles mischen, salzen, pfeffern. Zucchetti in eine Gratinschale legen und nochmals kräftig würzen. Frischkäsemasse in die Zucchetti füllen. Im 180 Grad heißen Backofen 30 Minuten backen. Die kleinen Tomaten halbieren (ca. 400 Gramm) und in eine Schüssel geben. 4 Esslöffel weissen Balsamicoessig und 1 Esslöffel Öl beifügen. Mit Salz, Pfeffer und einem Esslöffel Honig würzen. Die Zucchetti auf Teller anrichten und die marinierten Tomaten darüber verteilen.

► tageswoche.ch/+bglwu

Sie finden die ungekürzte Version dieses Rezepts im «Leibspeise»-Blog unter blogs.tageswoche.ch



Honig und Ziegenkäse fürs Aroma, verschiedenfarbige Tomaten fürs Auge. Foto: Elena Hänzli

Kunstmuseum Bern

Best of the Collection / Ernst
Kreidolf – Faltertanz und
Hundefest / Paolo Bellini, James
Licini, Josef Maria Odermatt
Hodlerstr. 12, Bern

Kunsthau Zürich

Félix Vallotton / Sammlung
Hubert Looser
Heimplatz 1, Zürich

THEATER

Der eingebildete Kranke

Theatergruppe Rattenfänger
Kirchplatz Muttenz,
Muttenz. 20.15 Uhr

Hamlet for You

Park im Grünen,
Münchenstein. 20 Uhr

Me, Myself and Us

Zürcher Theater Spektakel. Cie.
Tête d'Enfant
Landiwiese, Mythenquai,
Zürich. 22 Uhr

Short Pieces – Face and Fingers/ Hands Around Yangon

Zürcher Theater Spektakel. Moe
Satt
Rote Fabrik, Seestrasse 395,
Zürich. 21.30 Uhr

POP/ROCK

Leonard Cohen

Songwriter
Hallenstadion,
Wallisellenstr. 45,
Zürich-Oerlikon. 18 Uhr

PARTY

Balztanz

House, Techno
DJs Mano Le Tough, Jamie Shar,
Lila Hart
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Burgweg Solidaritäts-Party

Open Format
Burgweg, Basel. 12 Uhr

DJ Akay

Disco, Dub, House, Soul
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 17 Uhr

DJ Miss Lucky Lee & Supertrikk

Disco, Electro, Funk, Swing
Grenzert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 22 Uhr

DJ – BAR mit Dersu

Kuppel, Binnerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Dirtybird Players

House, Techno
DJs Claude VonStroke, Ardanal,
Justin Jay, Look Like
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

House Flavour

House, Minimal
DJ Jorge Martin S.
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Anzeigen

23. Literatur-Openair

Daniel Zahno, «Manhattan Rose»
Thomas Meyer, «Wolkenbruchs wunderliche Reise»
Dani von Wattenwyl, «Pfauenstolz»

23. August 2013, 20.00 Uhr
Im Schmiedenhof, Basel
(bei Regen im nahen Zunftsaal)

GG Stadtbibliothek
Basel

22. & 23.08
Basel:
Unternehmen Mitte
Safe 20-23:30 h
Freiburg:
29.09
Glashaus Rieselfeld
Treibhaus Spezial
19 h

FIM-Festival 2013
Improvisation
Musik Texte
Tanz Prosa
endweek34plus
www.fimbasel.ch/week34.htm

SAMSTAG 24.8.2013

Jagen

Electro, House, Techno
DJs Hecht And Zander, Rumpel and
Stilz, John Luu D-lucs
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

Klosterbergfest 2013

Partytunes
DJ Fabio Tamborini
Atlantis, Klosterberg 13,
Basel. 23 Uhr

Moonshine Boogie

DJs Tom Best, RPM, Band: Bonnie
Blade & The B-Flat Canaries
Sommerresidenz, nt/Areal beim
BLG Gebäude, Basel. 20 Uhr

On Air

Partytunes
DJ Thom Nagy
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

Rainbow

Partytunes
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Soli-Party

Funk, Pop, Rock
DJs Miss Golightly,
The Duke of Tunes
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

Wildfang W/ Rene Bourgeois & Thomas Lizzara

House, Minimal
DJs Wildfang, Rene Bourgeois,
Thomas Lizzara
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 23 Uhr

Uuse Stuehl / Strassenfest

Blues, Country, Rock'n'Roll
Jaja et les musettes, Jooce Garrett
Binniger Pub & Lounge,
Hauptstrasse 91, Binningen. 13 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Festtage Alte Musik

«Concerto delle dame» –
Solomadrigale für 1, 2 und 3 Soprane,
Werke von Luzzasco Luzzaschi,
Claudio Monteverdi, Girolamo
Frescobaldi u.a. Ensemble Il
Zabaione Musicale
Museum Kleines Klingental,
Unterer Rheinweg 26,
Basel. 12.15 Uhr

Festtage Alte Musik

Il Ballo del Granduca – Vom
Renaissance- zum Barocktanz,
Tanz und Tanzmusik aus Italien
und Frankreich von Malvezzi
bis Lully. Tanzduo Il Ballarino;
Ensemble Musica Fiorita, Daniela
Dolci
Martinskirche, Martinskirchplatz 4,
Basel. 20.15 Uhr

Feya Faku Quintet – 1. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Feya Faku Quintet – 2. Set

The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

fin de siècle

H. H. Schneeberger & J.-J. Dünki
Wildt'sches Haus, Petersplatz 13,
Basel. 18 Uhr

Ton & Tal – Musik-Expedition zwischen Chiasso und Augst

Klanginstallation
Theater Augusta Raurica,
Augst. 20.30 Uhr

Kultwerk #93 Die kleine Meerjungfrau

Die bronzenne Skulptur im Kopenhagener Hafen erfreut seit
100 Jahren die Touristen. *Von Karen N. Gerig*



Melancholische Märchenfigur: Gedankenverloren schaut die Meerjungfrau ins Wasser. Foto: zVg

Sie ist kleiner, als man denkt. Gerade mal 125 Zentimeter hoch nämlich (dafür jedoch 175 Kilogramm schwer) und damit eines der unscheinbarsten Wahrzeichen der Welt. Trotzdem scharen sich um sie die Touristen, die Fotoapparate gezückt, und fotografieren sich gegenseitig mit der kleinen Meerjungfrau.

Im Kopenhagener Hafen sitzt die Bronzefigur, auf einen Arm abgestützt, gedankenverloren ins Wasser hinablickend. Sie hat weder Beine noch den charakteristischen Meerjungfrauenschwanz. Der Künstler, Edvard Eriksen, hat just jenen Moment festgehalten, in dem die Flosse der kleinen, namenlosen Nixe sich in zwei Beine teilt – jener schicksalhafte Moment im Märchen von Hans Christian Andersen, in dem die Meerjungfrau unwiderruflich zum Menschen wird, um dem Prinzen nahe zu sein, in den sie sich verliebt hat.

Andersens Märchen hat viele Umdeutungen erfahren und ebenso viele Enden erhalten. In einigen Versionen stirbt die Seejungfrau, in anderen gibt es ein Happy End, zum Beispiel in der Disney-Film-adaptation «Arielle». Bei Andersen selbst wird die Meerjungfrau zum Luftgeist, der 300 Jahre lang Gutes tun soll, um eine unsterbliche Seele zu erlangen. Den Prinzen aber, den bekommt sie nicht.

Ein melancholisches Märchen ist «Die kleine Meerjungfrau», und diese Stimmung gibt die Statue an der Uferpromenade von Kopenhagen wieder. Im August 1913 wurde sie dort aufgestellt. Und seither war sie mehrmals zerstörerischen Übergriffen

ausgesetzt: Es gab mehrere Farbattacken, einmal wurde ihr der rechte Arm abgesägt, ein anderes Mal wurde sie gar geköpft – der Aktionskünstler Jørgen Nash outete sich später als Urheber dieses Angriffs. Er wollte die nationale Ikone zerstören, weil er den Rummel um sie nicht mehr ertrug. 2003 schliesslich wurde die ganze Figur im Meer versenkt. So erstaunt es nicht, dass es inzwischen Überlegungen gibt, den Platz der Nixe vom Ufer weg, weiter ins Meer hinaus, zu verlegen.

Immerhin: Weil Eriksens ursprüngliche Gussformen bis heute erhalten geblieben sind, konnte die Figur zumindest immer wieder originalgetreu restauriert werden.

✉ tagswoche.ch/+bgjkw

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das jedermann kennen sollte. Alle bisherigen: tagswoche.ch/themen/kultwerk

Hans Christian Andersen

Der berühmteste Märchenerzähler Dänemarks wurde 1805 in Odense geboren. Seine Erzählungen sind oftmals geprägt von Beobachtungen der Natur, wie er sie seit der

Kindheit intensiv betrieb. So entstanden «Die kleine Meerjungfrau», aber auch «Das hässliche Entlein» oder «Die Schneekönigin» sowie viele bekannte Figuren mehr.



VORTRAG/LESUNG

Fünf Stimmen für das Ich?

Wie das Individuum Eingang in den Tonsatz fand, Prof. Dr. Silke Leopold. Im Rahmen von «Festtage Alte Musik 2013»
Kunstmuseum Basel,
St. Alban-Graben 16,
Basel. 18 Uhr

DIVERSES

Circus Monti

Monti 2013 – popUp!
Rosentalanlage, Basel. 15 Uhr

Fressen, bis die Balken krachen?

Öffentliche Samstagführung mit Mike Stoll
Hauptportal Basler Münster,
Basel. 10.30 Uhr

MühlenTango

Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 21 Uhr

Work in Progress –

Erstellen von Rekonstruktionen und Lebensbildern
Im Rahmen von Archäologie Live 2013
Treffpunkt: Stapfelberg 9,
Stapfelberg 9, Basel. 15 Uhr

Workshop zu Josef Albers «Interaction of Color»

Ein Workshop mit Jasminka Bogdanovic im Rahmen der Reihe «Farbe trägt nicht»
Philosophicum, St. Johannis-Vorstadt 19–21, Basel. 10 Uhr

«Touch points» oder: Berühren erwünscht

Integrative Führung
Naturhistorisches Museum Basel,
Augustinergasse 2, Basel. 15 Uhr

Klausurenrennen

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Mützenz. 10 Uhr

Oslo Night

Grosses Fest der Künste an der Oslostrasse mit Ausstellungen, Führungen, Performances, Konzerte, DJs, Bar & Essen
Oslostrasse, Münchenstein. 16 Uhr

Zirkus Fahraway

Brückensensationen,
Rheinfelden. 20 Uhr

SONNTAG 25.8.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum

der Universität Basel
Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
Pestalozzistr. 20, Basel

BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten
Breisacherstr. 50, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Direktionsgebäude der UPK Basel

Irène Hänni
Wilhelm Klein-Str. 27, Basel

Jüdisches Museum Schweiz

1001 Amulett. Schutz und Magie – Glaube oder Aberglaube
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowska
Steinberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Spielzeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinvorstadt 1, Basel

Kunsthalle Palazzo

Trait papier
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach
Basler Str. 143, Lörrach

Kunsthau Baselland

It Is All In the Detail
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Spritzehüli Kulturforum

Lukas Döblin zum 80igsten Geburtstag
Hauptstr. 32, Oberwil

Anzeige

Aufgezogen und aufgeladen



Sonderausstellung
20. April 2013 – 6. Oktober 2013

Spielzeug Welten Museum Basel

Museum, Shop und Restaurant,
täglich von 10 bis 18 Uhr
Steinvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Mollwo

Barbara Philomena Schnetzler & Kathrin Wächter
Gartengasse 10, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Archizines / Learning from Vernacular
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Wochenendlich in Venedig

Die 55. Biennale lädt zur Werkschau zeitgenössischer Künstler aus der ganzen Welt. Von Dominique Spirgi



In Venedig treffen während der Biennale Gegensätze aufeinander. Foto: Dominique Spirgi

Das gleissende Sonnenlicht ist ein Schock. Nach dem Gang durch die langen Hallen des Arsenalen, vorbei an ausgewählten Werkgruppen und spektakulären Installationen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler braucht es Zeit, bis sich die Augen an die Helligkeit gewöhnt haben. Und so dauert es eine Weile, bis man hinter dem weiten Wasserbecken der ehemaligen Schiffswerften die typische Silhouette der Stadt mit ihren Palazzi, Kirchtürmen und Brücken wahrnehmen kann.

Es sind vor allem diese Kontraste, die den Reiz der Reise ausmachen. Venedig im Hochsommer ist eigentlich eine Zumutung. Die drückende Hitze fällt besonders unangenehm ins Gewicht, wenn man sich durch Massen von schlecht gekleideten und schwitzenden Touristen zwängen muss, die vor Schaufenstern voller Nippesfiguren aus Glas, kitschigen Plastikmasken und sündhaft teuren Accessoires der einschlägigen Luxuslabels stehenbleiben und einem den Weg versperren.

Und doch lohnt es sich, gerade jetzt die einzigartige Lagunenstadt zu besuchen. Mit jetzt ist die Zeit zwischen Juni und November gemeint, allerdings nur in ungeraden Jahren, wenn die traditionelle «Esposizione Internazionale d'Arte» – die Biennale – auf dem Programm steht. Dann sollte man die ausgeschilderten Verbindungswege zwischen den Hauptsehenswürdigkeiten links oder rechts liegen lassen und sich durch weniger bevölkerte Nebengassen ans östliche Ende der Stadt treiben lassen. Dort gelangt man zum Arsenal und zu den Giardini der Biennale, wo die Menschen besser gekleidet sind und weniger massiert auftreten. Zudem ist das Ambiente angenehm kitschfrei.

Zugegeben: Etwas seltsam ist sie schon, die biennale Leistungsschau der zeitgenössischen Kunst. In den fixen Länderpavillons, die sich in den Giardini sowie über die ganze Stadt verteilt in temporären Einrichtungen finden, buhlen von Andorra bis

Zimbabwe die Staaten dieser Welt mit Spektakelkunst um die Aufmerksamkeit des Publikums. Nicht alles ist bedeutend, was man zu sehen bekommt. Aber spektakulär. Und oft recht witzig.

Dies gilt auch für die kuratierte Hauptausstellung. Der Ausstellungsmacher Massimo Gioni hat für seinen «Palazzo Enciclopedico» ein gleichermassen überraschendes wie unterhaltsames Panoptikum künstlerischer Weltansichten zusammengestellt. Dabei treffen Werke von Outsiders auf jene von Starkünstlern und Neuentdeckungen auf esoterisch angehauchte Arbeiten.

Das Ganze erscheint so unwirklich wie die Welt ausserhalb der Ausstellungshallen. Venedig ist so einzigartig, dass es eigentlich nicht Realität sein kann. Das ist auch so, wenn man die Hauptsehenswürdigkeiten für einmal meidet. Aber was heisst hier schon meiden: Venedig – das spürt man auch weitab vom Markusplatz und von der Rialto-Brücke – ist an und für sich eine der grossen Sehenswürdigkeiten dieser Welt.

► tageswoche.ch/+bgkvh

Anschauen: Die Kunst-Biennale 2013 – sie läuft noch bis zum 24. November (Montag geschlossen).

Anbeissen: Im Boccadoro (Campiello Widmann, +39 41 52110 21) – raffiniert zubereitete venezianische Gerichte an einem romantischen kleinen Platz. Nicht weit von den grossen Touristenströmen – und doch angenehm davon entfernt.

Ausspannen: Im Hotel Palazzo Vitturi; für venezianische Verhältnisse angenehm grosse Zimmer mit Deckenmalereien. Ideal gelegen am Campo Santa Maria Formosa (+39 41 241 08 56).

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter:

tageswoche.ch/themen/wochenendlich

Kunstmuseum Bern

Best of the Collection / Ernst Kreidolf – Falteranz und Hundefest / Paolo Bellini, James Licini, Josef Maria Odermatt
Hodlerstr. 12, Bern

Kunsthau Zürich

Félix Vallotton / Sammlung Hubert Looser
Heimplatz 1, Zürich

THEATER

Anita Bertolami: Transfiguro

Im Rahmen der Ausstellung «Pavilionesque»
Kunsthalle Basel, Steinenberg 7, Basel. 16 Uhr

Kornél Mundruczó & Proton Theater

Zürcher Theater Spektakel. Szegyen, Schande
Landwiese, Werft, Mythenquai, Zürich-Wollishofen. 19 Uhr

PARTY

Der Sonntag auf der Dachterrasse

DJ Alma Negra
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 14 Uhr

Groovy Sunday

Sommerresidenz, nt/Areal beim BLG Gebäude, Basel. 20 Uhr

Open Stage Night

«Die Rache der Talentierten»
Open Format
SUD, Burgweg 7, Basel. 20 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Festtage Alte Musik

Musik im Gottesdienst, mit Abendmahl – Cypriano de Rore, Missa «Doulce memoire». Brabant Ensemble, Oxford; Stephen Rice
Basler Münster, Rittergasse 3, Basel. 10 Uhr

Festtage Alte Musik

Benefizveranstaltung zu Gunsten des Vereins zur Förderung Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik. Diminuto – italienische Musik um 1600 Rolf Lislevand Ensemble, Festessen nach historischen Rezepten
Schützenhaus, Schützenmattstrasse 56, Basel. 19 Uhr

Tilo Wächter

Matinée-Konzert
Galerie Mollwo, Gartengasse 10, Riehen. 11 Uhr

DIVERSES

Circus Monti

Monti 2013 – popUp!
Rosentalanlage, Basel. 15 Uhr

Das Sehen wahrnehmen

Sonntags-Matinée, Mit Jasminka Bogdanovic, Stefan Brotbeck und Nadine Reinert Anlässlich der Reihe «Farbe trägt nicht», Interaction of Color von Josef Albers inklusive ein kleines Frühstück
Philosophicum, St. Johannis-Vorstadt 19–21, Basel. 10.30 Uhr

Stadtführung mit

Mitarbeitern der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt
Mit Dr. Thomas Lutz, Dr. Martin Möhle. Im Rahmen von «Festtage Alte Musik 2013»
Treffpunkt: Innenhof des Rathauses, Marktplatz 9, Basel. 15 Uhr

Zirkus Fahraway

Brückensensationen, Rheinfelden. 17 Uhr



Kamerateam mit prominentem Rheinschwimmer: Die Aufnahme mit dem ehemaligen Basler Wirtschaftsprofessor Silvio Borner gelang Kurt Wyss am 18. August 1983.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Spaziergang auf dem Wasserweg

Längst nicht jeder, den es in
die Strömung treibt, muss
mit dem Strom schwimmen.
Von Walter Schäfer

Die Geschichte hinter dem heutigen Archivbild ist schnell erzählt: Um eine neuartige, wassertaugliche Kamera zu testen, brauchte Kurt Wyss nicht lange nach einem passenden Ort zu suchen. Praktisch vor seiner Haustüre floss der sommerlich aufgeheizte Rhein. Mit der Pfalz und dem Basler Münster war der postkartentaugliche Hintergrund gegeben und als passionierter Schwimmer fand sich mit dem Wirtschaftswissenschaftler Silvio Borner ein «Stuntman» der Spitzenklasse. Falls die Kamera hielt, was Wyss sich von ihr versprach, waren Top-Aufnahmen mit Seltenheitswert garantiert. Es kam wie gewünscht.

Bleiben wir in Gedanken noch ein paar Augenblicke am oder vielmehr im Wasser. Das freie Baden im fließenden Gewässer hat in den letzten Jahrzehnten enorm an Faszination gewonnen. Sicher ist diese Entwicklung neben der Aufwertung der Uferzonen nicht zuletzt auch dem Umstand zu verdanken, dass die Wasserqualität dank intensiven Bemühungen so weit gesteigert werden konnte, dass der Körperkontakt mit dem nassen Element im Normalfall dieses Jahr unbedenklich scheint.

So fand dieses Jahr in Basel am 13. August wieder das Rheinschwimmen statt, an dem sich nach Angaben der Veranstalter rund 3000 Personen aller Altersstufen beteiligten. Sie alle stürzten sich am frühen Abend in den für die Schifffahrt gesperrten Rhein und liessen sich Kopf an Kopf rund 1,8 Kilometer «bachab» treiben, um am Ziel mit einer Urkunde und einer Erinnerungsmedaille beglückt zu werden.

Daraus ergibt sich ein Gedanke, welcher den mehr oder minder geouteten Individualisten beim Anblick der träge treibenden Schwimmsäcke und ihrer hinterher crawlenden Besitzer fast zwingend (oder gar zwanghaft?) überfällt: Was um alles in der Welt treibt Menschen beiderlei Geschlechts, jeden Alters und jeder gesellschaftlichen Stellung dazu, regelmässig im Strom von Gleichgesinnten zu schwadern und sich, einfach so, treiben zu lassen? Noch dazu von schwierig einzuschätzenden Strömungen, die allenfalls (und auch dann nur kurz) bei Hochwasser ernsthaft hinterfragt werden?

Der streitbare, inzwischen emeritierte Wirtschaftsprofessor Silvio Borner wird darauf eine Antwort wissen. Zumindest virtuell hat er sich bekanntlich nie gescheut, gegen

**Was treibt Menschen
dazu, sich im Strom
von Gleichgesinnten
treiben zu lassen?**

den Strom zu schwimmen. Die auch für uns Laien praktikable Lehre müsste dann wohl heissen: Wer gegen den Strom schwimmen möchte, tut das am besten dort, wo es die Strömung zulässt.

📧 tageswoche.ch/+bgmva

Kinoprogramm 23.8.–28.8.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

Ich – Einfach unverbesserlich 2 [6/4 J]
14.00 D

Elysium [16/14 J]
14.00/17.00/20.00 E/d/f

Lone Ranger [12/10 J]
17.00/20.15 E/d/f

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

First Position [8/6 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 14.00 So 15.00 E/d/f

Une Estonienne à Paris [16/14 J]
14.30 F/d

Jäger des Augenblicks [10/8 J]
14.45/18.45 D

Mr. Morgan's Last Love [12/10 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 15.45/18.00/20.30
So 17.00/20.00 E/d/f

Rebelle – War Witch [14/12 J]
16.30 Ov/d/f

Frances Ha [16/14 J]
17.00/21.00 E/d/f

The Sapphires [12/10 J]
18.30 So 12.45 E/d/f

Freier Fall [16/14 J]
20.45 D/f

More Than Honey [7/5 J]
So 10.45 Ov/d

Searching for Sugar Man [12/10 J]
So 11.00 E/d

Opera – Anna Bolena
So 11.00 l/d

Rosie [14/12 J]
So 12.30 Dialekt

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Shadow Dancer [14/12 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 15.30 So 14.30 E/d/f

Araf – Somewhere in Between [16/14 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 15.45/20.30
So 14.45/19.30 Ov/d/f

Cioclo [8/6 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 17.45 So 16.45 F/d

Vous n'avez encore rien vu [10/8 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 18.15 So 17.15 F/d

Le fils de l'autre [10/8 J]
Fr/Sa/Mo-Mi 20.45 So 19.45 F/d

Alpsommer [8/6 J]
So 11.00 Dialekt/d

Vénus noire [16/14 J]
So 11.15 Ov/d

Der Imker [10/8 J]
So 12.45 Ov/d

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

La grande bellezza [14/12 J]
15.15/18.00/20.45 l/d

The Grandmaster [16/14 J]
So 12.45 Ov/d/f

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Sommerpause bis Anfang September

PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

The Look of Love [14/12 J]
Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f Ciné Lunch

Now You See Me – Die Unfassbaren [10/8 J]
13.15/15.45 Fr/Di 20.30 D
Sa-Mo/Mi 20.30 E/d/f

The Sapphires [12/10 J]
15.00/18.15 E/d/f

The Great Gatsby [12/10 J]
17.30 E/d/f

Trance [16/14 J]
20.30 E/d

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 65, pathe.ch

The Bling Ring [14/12 J]
13.00/15.00/19.30 So 10.45 D

Pain & Gain [16/14 J]
18.30/21.15 Fr/Mo/Di 13.00/15.45
Fr/Sa 00.15 E/d/f So 15.50/18.30/21.15
Fr/Mo/Di 13.10 Fr/Sa 00.15 D

Conjuring – Die Heimsuchung [16/14 J]
18.15/20.40 Fr/Mo/Di 13.10/15.40
Fr/Sa 23.10 Sa/So/Mi 16.30 D

Elysium [16/14 J]
13.15/15.45 Fr/So/Mo/Mi 20.45
Sa/Di 18.15 Sa 23.15 D
Fr/So/Mo/Mi 18.15 Fr 23.15
Sa/Di 20.45 E/d/f

Kinusköpfe 2 [10/8 J]
13.15/20.15 Fr/Mo/Di 15.30
Fr-Di 18.00 So 11.00 D

Wolverine: Weg des Kriegers – 3D [14/12 J]
Fr/Mo/Di 14.00 Fr/Sa 22.45 D

Lone Ranger [12/10 J]
Fr/Di 14.00/20.30 Sa-Mo/Mi 17.20
Sa 23.40 E/d/f Fr/Di 17.20 Fr 23.40
Sa-Mo/Mi 14.00/20.30 D

Kick-Ass 2 [16/14 J]
Fr/Di 17.10 Fr 23.45 Sa-Mo/Mi 21.30 D
Fr/Di 21.30 Sa-Mo/Mi 17.10 Sa 23.45 E/d/f

Ich – Einfach unverbesserlich 2 – 3D [6/4 J]
Fr/Di 17.45 Sa-Mo 20.00 E/d/f
Fr/Di 20.00 Sa/So/Mi 13.10/15.30
Sa-Mo/Mi 17.45 So 10.50 D

The Call – Leg nicht auf! [16/14 J]
Fr/Sa 22.30 D

Percy Jackson: Im Bann des Zyklopen [10/8 J]
Sa/So/Mi 13.00 D

Die Schlümpfe 2 – 3D [6/4 J]
Sa/So/Mi 13.10 Sa/Mi 15.40
So 10.50/15.45 D

Die Schlümpfe 2 [6/4 J]
Sa/So/Mi 13.10 So 10.50 D

Die Monster Uni – 3D [6/4 J]
Sa/Mi 15.45 So 10.30 D

Planes [6/4 J]
So 10.30 D

Die Monster Uni [6/4 J]
So 11.30 D

Secret Preview [16/14 J]
So 15.30 D

R.I.P.D. – 3D [12/10 J]
Mi 18.00/20.00 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

Percy Jackson: Im Bann des Zyklopen – 3D [10/8 J]
13.15/15.30 Fr/Di 20.20
Sa-Mo/Mi 18.00 D
Fr/Di 18.00 Sa-Mo/Mi 20.20 E/d/f

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

Ich – Einfach unverbesserlich 2 – 3D [6/4 J]
14.30 D

Die Schlümpfe 2 – 3D [6/4 J]
15.00 D

Wolverine: Weg des Kriegers – 3D [14/12 J]
17.30/20.30 E/d/f

Percy Jackson: Im Bann des Zyklopen – 3D [10/8 J]
18.00/21.00 D

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Les quatre cents coups [12 J]
Fr 16.15 Sa 20.00 F/d

Masculin féminin [16/18 J]
Fr 17.30 F/d

Taxi Driver [16 J]
Fr 19.45 So 15.15 E/d

Klip [18/18 J]
Fr 22.00 Mi 18.30 Ov/e

The Band's Visit
Sa 15.15 Ov/d/f

Prova d'orchestra
Sa 17.30 Mo 21.00 l/d/f

What Time Is It There [16/16 J]
Sa 22.15 Ov/d/f

The Man with an Opera House in His Living Room
So 14.00 E/d

L'Amour en fuite [12 J]
So 17.30 Mi 21.00 F/d

Metropolis [6 J]
So 19.30 D

Taktstock und Megaphone
Mo 19.00
Vortrag von Hansmartin Siegrist

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Now You See Me – Die Unfassbaren [10/8 J]
20.00 Sa/So 14.30/17.15 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

Lone Ranger [12/10 J]
Fr-Mo 20.15 D

Ich – Einfach unverbesserlich 2 – 3D [6/4 J]
So/Mi 13.30 D

Die Schlümpfe 2 – 3D [6/4 J]
So/Mi 15.30 D

Kinusköpfe 2 [10/8 J]
So 18.00 D

We're the Millers
Mi 20.15 E/d/f

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Gambit [12/10 J]
18.15 D

Elysium [16/14 J]
20.15 D

Die Schlümpfe 2 [6/4 J]
3D: Sa/So 13.30 D 2D: Mi 13.30 D

Ich – Einfach unverbesserlich 2 [6/4 J]
3D: Sa/So 15.45 D 3D: Mi 15.45 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Frances Ha [16/14 J]
Fr-Mo 18.00 E/d/f

Mr. Morgan's Last Love [12/10 J]
20.15 E/d/f

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Jäger des Augenblicks [10/8 J]
Fr-Mo 20.30 D

Der Imker [10/8 J]
Sa-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 D

Anzeige



National
Theatre
Live

NATIONAL THEATRE LIVE AUS LONDON IM PATHÉ ELDORADO (BASEL)

OTHELLO DO, 26. SEPTEMBER | 20h00 (OV)
MACBETH DO, 17. OKTOBER | 20h00 (OV)
CORIOLANUS DO, 30. JANUAR | 20h00 (OV)

TICKETS:
 CHF 30.–* (NORMALTARIF) / CHF 27.–* (REDUZIERT)
 * INKL. EIN GLAS CHAMPAGNER ODER EIN PET GETRÄNK.

pathe.ch BY EXPERIENCE HD

NISSAN SONDERMODELLE QASHQAI "NIGHT & DAY"

TOPAUSSTATTUNGEN ZUM SONDERPREIS.
SPAREN SIE FR. 5400.-!



Innovation
that excites



NIGHT & DAY

NISSAN QASHQAI NIGHT & DAY

Fr. 24 900.-¹

**Basel ■ Garage Keigel
Hochstrasse 48 ■ 061 565 11 11**

**Binningen ■ Gorenmatt Garage AG
Bottmingerstrasse 47 ■ 061 422 13 00**

**Frenkendorf ■ Garage Keigel
Rheinstrasse 69 ■ 061 565 12 21**

**Zwingen ■ Garage Müller AG
Baselstrasse 31 ■ 061 761 60 75**

¹NISSAN QASHQAI 2.0i, 4x2, 141 PS (104 kW), Katalogpreis inkl. Zubehör Fr. 30300.-. Kundenvorteil beim Sondermodell QASHQAI NIGHT & DAY Fr. 5400.-. Gesamtverbrauch l/100 km kombiniert: 7.7; CO₂-Emissionen kombiniert: 177 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: F. Durchschnittswert CO₂-Emissionen der Personenwagen in der Schweiz: 153 g/km. Unverbindliche Preisempfehlung, bei allen teilnehmenden NISSAN Händlern.